Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg. Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12. Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 81 | Donnerstag, den 8. April (Kath. Albert, Evgl. Liborius) | 1937

Die Auswirkungen der Volksfront-Politik

„Paris stirbt und mit ihm Frankreich!"

„Das Faulenzertum ist oberstes Gesetz geworden!" — Ernste Warnungen der französischen Presse

DNB. **Paris**, 7. April. (Drahtb.) Die politisch-literarische Wochenzeitschrift „Candide" unterzieht die Auswirkungen der Volksfront-Politik einer äußerst scharfen Kritik und stellt fest, daß Frankreich das Land des Faulenzertumes geworden sei, wo man auf der ganzen Linie von einer wahren Inflation sprechen könne.

Paris stirbt und mit ihm Frankreich,

so schreibt das Blatt. Die Champs Elysées sind ab 11 Uhr abends verlassen, die Lichtspielhäuser zu dreivierteln leer, 200 Nachttaxen warten vergeblich auf Kunden und auf den Seine-Brücken drängen sich die Neugierigen und belustigen sich beim Spiel, wer wohl den ersten Arbeiter auf dem Weltausstellungsgelände entdeckt. Die Rolläden der Geschäfte sind an zwei Tagen heruntergelassen. Das ist das Paris, das man als von Ausländern überfüllt und in fieberhafter Tätigkeit darstellt. Wenn man die amtlichen Statistiken untersucht, erklärt das Blatt weiter, so wird man feststellen,

daß das Leben nach und nach aus der Wirtschaft verschwindet und Frankreich langsam verarmt, weil es von seinem eigenen Kapital zehrt.

Die Umsatzsteuer, die das beste Barometer für die wirtschaftliche Tätigkeit eines Landes darstellt, weist für den Monat Januar gegenüber dem Vorjahr einen Ueberschuß von 15 v. H. auf. Da die Großhandelspreise aber um 40 v. H. und die Einzelhandelspreise um 25 v. H. gestiegen sind, hätte die Umsatzsteuer damit Schritt halten müssen. Der Beweis ist also erbracht, daß ein Rückgang zu verzeichnen ist. Für den Monat Februar steht die Umsatzsteuer außerdem um 52 Millionen Franken hinter dem Haushaltsvoranschlag zurück. Die Zolleinnahmen haben sich dagegen erhöht, weil das Ausland nach und nach den Platz der krankenden französischen Industrie einnimmt. Da der Franzose nicht mehr arbeiten will, erobert das Ausland den französischen Markt, und da Frankreich als Gegenleistung nicht mehr viel anzubieten hat, bezahlt es mit seinen Goldreserven. Der Außenhandelsunterschuß für Februar beläuft sich auf 1,9 Milliarden Franken,

das Faulenzertum ist oberstes Gesetz geworden.

Die Potez-Werke, die früher ein Bombenflugzeug in 15 000 Arbeitsstunden fertigstellten, brauchen heute 40 000 Arbeitsstunden. Hispano Suiza hat vor der Volksfrontregierung monatlich 63 Motoren geliefert. Im September 1936 lieferte es nur noch 40, im Oktober 35, im November 2 und im Dezember keinen einzigen mehr.

Man kann also, so sagt „Candide" abschließend, von einer

Verringerung der Erzeugung auf der ganzen Linie

sprechen, weiter von einer enormen Steigerung der Erzeugungskosten, dem Zusammenbruch des Außenhandels, dem Ruin der kleinen und mittleren Unternehmen, ferner von einer Erhöhung der Lebenshaltungskosten, einem Haushaltsunterschuß und einer allgemeinen Unsicherheit, was man alles zusammen in das Wort Inflation kleiden kann. Ein sinnverwandtes Wort von Inflation heißt aber Elend!

Die Auswirkungen der Einführung der 40-Stunden-Woche in Frankreich werden von Tag zu Tag fühlbarer, und das dadurch entstandene Durcheinander in der Preisentwicklung und in der Belastung der Bevölkerung wird immer größer. Auch die Presse beschäftigt sich bereits ausführlich mit den Zuständen. Der „Matin" weist z. B. darauf hin, daß, um das Durcheinander voll zu machen, die Banken und Modehäuser am Sonnabend geschlossen bleiben, während die Lebensmittelgeschäfte und Warenhäuser am Montag schließen müssen.

Man verstehe nicht, so schreibt das Blatt, wie diejenigen Familien, in denen der Mann bei der Bank und die Frau im Warenhaus oder der Mann in der Lebensmittelbranche und die Frau in einem Modehaus beschäftigt sind, die 48stündige Arbeitsruhe gemeinsam genießen sollen. Es komme hinzu, daß die Schulzeit der Kinder sich nicht ändere und damit praktisch für die Eltern ein Feiertag gar nicht eintrete.

Der „Matin" stellt zum Schluß fest, daß

das normale Leben an drei Tagen der Woche gestört sein werde. Der Kunde sei das „zahlende Schwein", um dessen Bequemlichkeit sich niemand zu kümmern habe.

Es wird ferner darauf hingewiesen, daß es eine Fülle von Geschäften gemischter Branchen gebe, bei denen es unklar sei, an welchem Tage sie nun zu schließen hätten, so daß kein Käufer mehr wisse, wann er ein Geschäft geöffnet finde, und schließlich die Geschäfte sowohl an den Sonnabenden wie an den Montagen leer sein würden.

Eine andere Folge sei, ganz abgesehen von dem weiteren Steigen der Preise und dem Absinken der Kaufkraft der Arbeiterschaft, für die ja die Lohnerhöhung kein Ausgleich für den Verlust des Verdienstes von acht Arbeitsstunden ist,

die zu erwartende Zahl der Geschäftszusammenbrüche,

da es einem großen Teil der Wirtschaft sehr schlecht gehe, und insbesondere mit dem Zusammenbruch einer großen Zahl von mittelständlerischen Geschäften gerechnet werden müsse.

Der „Figaro" hat über die Durchführung der Vierzigstundenwoche die Meinung einer Reihe interessierter Persönlichkeiten eingeholt. Ein Gastwirt erklärt dem Blatt: „Obgleich wir nicht unmittelbar durch die Regierungsverordnung betroffen sind, leiden wir unter ihrer Auswirkung. Alle Angestellten, die bei uns essen, sind am Montag ausgeblieben; die Zeiten sind schon hart genug. Belastet durch eine Fülle von Abgaben, angewiesen auf eine Kundschaft, deren Mittel durch die Krise beschränkt sind, haben wir nicht zuviel Arbeitstage. Wie sollen wir durchkommen, wenn man einen weiteren abschafft?" Ein Hemdenschneider sagt: „Man verbietet unseren Angestellten am Montag zu arbeiten. Wir müssen also den Verkauf selbst vornehmen. Die Vierzigstundenwoche gilt nicht für uns. Wie sollten wir aber auf unsere Kosten kommen und unser Personal und unsere Steuern bezahlen, wenn wir nur 40 Stunden arbeiten wollten?" Das Ergebnis dieser Maßnahmen wird sein,

daß die kleinen Arbeitgeber gezwungen sein werden, ihre Angestellten zu entlassen.

Unter dem Vorwand, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, wird der marxistische Gewerkschaftsverband die Arbeitslosigkeit in einem Maße vergrößert haben, wie er es selbst nicht ahnte.

Der Vorsitzende der Confederation Nationale de Groupements Commerciaux et Industrielle richtet an den Ministerpräsidenten im Namen von 350 000 kleinen und mittleren Kaufleuten und Industriellen ein Schreiben, in dem er auf die ernsten Schwierigkeiten hinweist, die aus der plötzlichen Anwendung der Vierzigstundenwoche bei dem Kleinhandel entstehen. Er bitte um sofortige Maßnahmen, damit die Krise, an der der Kleinhandel bereits leide, nicht noch erschwert werde.

Umfragen bei Pariser Geschäftsleuten haben ergeben, daß schon jetzt kleine Geschäfte, die nur wenige Personen beschäftigen, Entlassungen haben vornehmen müssen.

*

Nichts kann den wirtschaftlichen Wahnsinn besser illustrieren als die in der vorstehenden Meldung über die Auswirkungen der Wirtschaftskämpfe angeführten Beispiele. Seit die Volksfrontregierung die politische Macht in Händen hat, ist die französische Wirtschaft aus dem Gleichgewicht geraten und befindet sich in der schwersten Krise, die sie jemals durchzumachen hatte. Ein Streik jagt den anderen, oftmals um kleinlichste Dinge skrupellos vom Zaune gebrochen. Nicht immer ist es dabei um Lohnerhöhungen gegangen, wenn das vielleicht auch in den meisten Fällen so gewesen sein mag. Oft haben sich solche Streiks, die anfangs fast immer auch mit Betriebsbesetzungen verbunden waren, wochen- und monatelang hingezogen, bis man auf beiden Seiten nicht mehr konnte, die Betriebsführer nicht, die ihre Betriebe zugrunde gerichtet sahen und die Arbeiter, die sich auf Befehl der marxistischen Gewerkschaften zu Tode gestreikt hatten. Endete aber ein Streik mit einer Lohnerhöhung, so war der Gewinn schon von vornherein dadurch illusorisch, daß der Lohnausfall während der Streikdauer gar nicht wieder wett gemacht werden konnte, selbst wenn ein Vielfaches an Aufbesserung herausgeholt worden wäre. Inzwischen hatten auch bereits wieder neue Preissteigerungen, die nur eine notwendige Folge der Streiks waren, eine weitere Verteuerung herbeigeführt, so daß der in den Streik gehetzte Arbeiter schließlich als Fazit nur eine Verschlechterung statt der erhofften Besserung seiner Lage ziehen konnte. Streiks — Lohnerhöhungen — Preissteigerungen und neuerdings auch noch Herabsetzung der Arbeitszeit, das ist so das Richtige, was eine Wirtschaft braucht, wenn man sie mit aller Gewalt in den Ruin stürzen will. Schon jetzt weisen ernste, besonnene Stimmen der französischen Wirtschaft auf die furchtbaren Folgen hin, die sich in einer Entwertung des Franken, d. h. in einer Inflation, ausdrücken, die am meisten wieder der Arbeiter zu spüren hat, dessen Geld einfach nicht mehr hinreichen kann, seinen Lebensbedarf zu decken, und selbst wenn er durch neue Streiks immer wieder neue Lohnerhöhungen zu erpressen wüßte. Die Verführten merken — wie es zumeist immer so der Fall ist — stets zu spät, wohin sie getrieben werden, während die Hetzer, die Nutznießer, sich im Hintergrund halten und schlau ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen wissen. Auch in Frankreich ist es so. Auch hier sind es bolschewistische Hetzer und Ausbeuter, die dem Arbeiter den blauen Dunst vorblasen und ihn sich und die Wirtschaft ruinieren lassen, während sie den Reibach machen. Jeder zum Erliegen kommende Betrieb ist ein Geschäft für das bolschewistisch-jüdische Bankkapital, das seine Fänge heute schon nach fast allen französischen Unternehmungen ausstreckt. Ist es ihm aber erst gelungen, die Beute einzuheimsen, dann hört von selbst das Geleier von „wahrhaft sozialistischen Zuständen" auf, dann heißt es einfach: Vogel friß oder stirb! Sowjetrußland ist ein warnendes Beispiel, aber der französische Arbeiter scheint die Zeichen noch nicht zu verstehen. Er muß zuerst noch tiefer in sein Elend hineingerannt sein, ehe er aufwacht, aber dann wird es wohl leider schon zu spät sein!

Adlerschild des Reiches für Geheimrat Kirdorf

Glückwünsche des Ministerpräsidenten Göring.

DNB **Berlin**, 7. April. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat dem verdienten Wirtschaftsführer, Geheimrat Kirdorf, in Mülheim-Ruhr, der alter Nationalsozialist und Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. ist, zur Vollendung seines 90. Lebensjahres den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen.

Die Verleihungsurkunde des Führers an Geheimrat Kirdorf hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Zur Vollendung Ihres 90. Lebensjahres spreche ich Ihnen herzliche Glückwünsche aus. In Anerkennung Ihrer hohen Verdienste um die deutsche Wirtschaft verleihe ich Ihnen hiermit die höchste Auszeichnung des Reiches, den Adlerschild mit der Widmung: „Dem großen deutschen Wirtschaftsführer!"

Mit den besten Wünschen für Ihr weiteres Wohlergehen bin ich mit Deutschem Gruß

Ihr

(gez.) Adolf Hitler.

Ministerpräsident und Generaloberst Göring hat Geheimrat Kirdorf in einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche ausgesprochen.

Lebhafte Aussprache im südafrikanischen Parlament

„Eine zu starke Unterdrückungsmaßnahme"

General Hertzog soll direkt mit Deutschland verhandeln

DNB **London**, 7. April (Drahtb.) Wie aus Kapstadt gemeldet wird, kam es am Dienstag im südafrikanischen Parlament zu einem lebhaften Wortwechsel zwischen dem Oppositionsführer Dr. Malan und dem Ministerpräsidenten General Hertzog über die Maßnahmen der Union-Regierung gegen das Deutschtum.

Dr. Malan erklärte, es wäre besser gewesen, wenn die Regierung in ihren Bemühungen, ein harmonisches Verhältnis in Südwest aufrecht zu erhalten, versöhnlicher gewesen wäre. Das Vorgehen der Regierung habe bereits zu Protesten nicht nur von seiten Deutschlands, sondern auch von seiten Italiens geführt. Diese beiden Länder betrachten die Aktion der Union-Regierung nicht als einen südafrikanischen, sondern als einen imperialistischen Schritt. Die einzige Lösung der Probleme in Südwest könne

auf dem Wege freundschaftlicher Zusammenarbeit mit Deutschland erzielt werden.

General Hertzog erwiderte, daß die Union-Regierung dem deutschen Bevölkerungsteil in Südwest stets äußerst freundschaftlich gegenübergestanden habe. So habe man z. B. der deutschen Sprache die Gleichberechtigung mit englisch und afrikanisch gegeben. Etwas Unheilvolles, das nicht zu der glücklichen und befriedigenden Entwicklung des Friedens beitrage, sei jedoch in das Verwaltungsleben von Südwest hereingebracht worden. Das deutsche Element habe Maßnahmen wie die Einschüchterung früherer Deutscher eingeführt, die Staatsangehörige der Union geworden seien. Die Regierung könne einen solchen Zustand nicht mehr länger dulden. Sie soll gezwungen werden, energische Maßnahmen zu ergreifen. Er, General Hertzog, könne jedoch dem Parlament versichern, daß die Regierung ihr Möglichstes tun werde, stets in freundschaftlicher Weise gegenüber dem deutschen Bevölkerungsteil zu handeln.

Im Anschluß an die Erklärung Hertzogs und die des Oppositionsführers Malan fand eine Aussprache statt, an der sich mehrere Abgeordnete beteiligten. Die nationalsozialistischen Abgeordneten erklärten, daß sie die Kundgebung der Union-Regierung

für eine zu starke Unterdrückungsmaßnahme

hielten. Sie unterstützten die Forderung Malans, daß General Hertzog direkt mit Deutschland verhandeln solle, um eine Regelung der nationalsozialistischen Betätigung in Südwest herbeizuführen.

Ministerpräsident General Hertzog griff später wieder in die Aussprache ein. Er wiederholte, daß die Union freundschaftlich gegenüber Deutschland gesinnt sei, erklärte aber, daß die Regierung ihre Verantwortlichkeiten habe. Er bedauere, daß der deutsche Gesandte ihm die deutsche Protestnote ausgehändigt und es für nötig erachtet habe, sie zu veröffentlichen.

Unterschlagene Millionen in den „Schatzkammern" des GPU-Henkers!

DNB Moskau, 7. April (Drahtb.) Nachrichten über riesige Unterschlagungen des verhafteten ehemaligen GPU-Henkers, Jagoda, werden in hiesigen Kreisen jetzt nicht mehr bestritten.

Gleich nach der Verhaftung wurden in der pompösen Villa und in den Diensträumen des Juden Herschl Jehuda Haussuchungen durchgeführt. Sie haben, so wird berichtet, Bargeld in Höhe von einigen Millionen Rubeln, ferner größere Beträge in Gold und ausländischen Devisen sowie zahlreiche Wertgegenstände zutage gefördert.

Der Jude Jehuda sammelte Millionen und in den sowjetrussischen Elendsgebieten lauert der Hungertod ....

Jahresversammlung des Deutschen Gemeindetages

Grundsätzliche Fragen der Gemeindereform

Grundlegende Ausführungen des Reichsinnenministers
Der Reichsfinanzminister über die finanzwirtschaftlichen Voraussetzungen der Reichsreform

DNB. **Berlin**, 7. April. (Drahtb.) Vor dem Gebäude der Krolloper wehten an hohen Fahnenstangen die Flaggen der deutschen Großstädte, als im Reichstagssitzungssaale der Krolloper am Mittwochvormittag **der deutsche Gemeindetag** zu seiner diesjährigen Jahrestagung zusammentrat. Unter den etwa 1500 Anwesenden sah man zahlreiche Ehrengäste, Vertreter aller Reichs- und Staatsbehörden sowie der Parteidienststellen. An Ehrengästen waren u. a. anwesend die Reichsminister Dr. Frick, Dr. Gürtner und Seldte, Staatsminister Popitz, die Innenminister der deutschen Länder, die Staatssekretäre Pfundtner, Stuckardt, Krohn, Königs und Landfried, ferner fast sämtliche Reichsleiter und Gauleiter sowie die Kommunalreferenten aus den Länderministerien.

Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler (München) eröffnete die Jahrestagung mit einem Gruß an die Ehrengäste, deren große Zahl beweise, daß der Wert der Selbstverwaltung von allen Seiten hoch eingeschätzt werde.

Grundsätzliche Fragen der Verwaltungsreform.

Darauf nahm

Reichsminister Dr. Frick

das Wort zu seinem Vortrag über: „Grundsätzliche Fragen der Verwaltungsreform. Der Minister wies einleitend auf die großen Fortschritte auf dem Gebiete der Verwaltungsreform hin, die im letzten Jahre durch die Realsteuerreform und das Deutsche Beamtengesetz erzielt worden sind. Durch sie ist der Einbau der Gemeinden in das Reich weitergeführt worden.

Dr. Frick bezeichnete die Deutsche Gemeindeordnung als eine der bedeutsamsten Entscheidungen in dem Werk des Neubaues. „Das Dritte Reich hat sich in diesem Grundgesetz unzweideutig zu dem Gedanken bekannt, daß nicht Zentralisation, Befehlsgewalt einer Stelle bis in die letzten örtlichen Einzelheiten hinein das Kennzeichen unserer neuen Verwaltung sein soll, daß vielmehr in dem deutschen Einheitsstaat der Selbstverwaltung und namentlich der Selbstverwaltung der Gemeinden weiter Raum gelassen werden soll. Der Führer hat diese Entscheidung nicht in erster Linie eines zweckmäßigen organisatorischen Prinzips halber getroffen, sondern deshalb,

weil die Selbstverwaltung dem deutschen Volke nach seiner ganzen Geschichte und seiner ganzen Veranlagung wesensgemäß ist, weil sie etwas ist, was an die natürlichen Gegebenheiten des Volkes anknüpft.“

Daraus folgt zwangsläufig, daß gemeindliche Selbstverwaltung nicht nur eine besondere Rechtsstellung gibt, sondern in gleichem Maße eine ebenso starke Pflichtenstellung schafft Von diesem Grundgedanken aus ergeben sich die Reformfragen. Ich kann dabei ohne weitere Erörterungen davon ausgehen, daß wir in der Deutschen Gemeindeordnung eine Verfassungsform für die Gemeinden gefunden haben, die eine schlagkräftige und zielsichere Verwaltung unter allen Umständen gewährleistet,

eine Verfassungsform, die echter Selbstverwaltung weiten Raum gibt, wenn die Gemeindeleiter die hier liegenden Möglichkeiten nutzen.

Dagegen sind die Auffassungen für die Selbstverwaltung der Gaue zurzeit noch nicht einheitlich; ich glaube aber, daß die praktischen Erfahrungen, über die wir gerade durch die Umgestaltung der Provinzialverfassung in Preußen im Jahre 1933 heute bereits verfügen, für die endgültige Lösung eine so ausgezeichnete Grundlage bieten, daß auch hier der richtige Weg gefunden werden kann.“

„Es mag auf den ersten Blick ein gewisser Widerspruch zum Wesen gemeindlicher Selbstverwaltung erscheinen, wenn ich hier die Frage einer gewissen Leistungsgleichheit oder Mindestleistungsfähigkeit der Gemeinden und Gemeindeverbände erörtere. Ich möchte zur Vermeidung jeden Mißverständnisses von vornherein erklären, daß

eine Gleichmacherei oder Schematisierung, die an diese Wurzeln der Selbstverwaltung greift, in mir stets ihren schärfsten Gegner finden würde.

Es wird stets eine gewisse Mindestgrenze geben, die erfüllt werden muß, wenn der Selbstverwaltungsträger seiner Aufgabe gerecht werden will. Kann diese Mindestgrenze von einer Gemeinde oder einem Gemeindeverband nicht mehr eingehalten werden, so fallen im Unterbau des Reiches in mehr oder weniger weitem Umfange bestimmte Glieder aus, so wird die Einheit der Aufgabenerfüllung zerrissen und ein Zustand herbeigeführt, der schon

in normalen Zeiten unerwünscht, in ernsten Zeiten aber unerträglich ist.

Dr. Frick wandte sich hierauf der Frage der Normalgröße der Landkreise zu. Er habe in seiner Münchener Rede bereits bestimmte Einwohnerzahlen genannt, 60 000 bis 100 000, innerhalb deren der normale deutsche Landkreis der Zukunft liegen soll. Es werde sich also darum handeln, in absehbarer Zeit jedenfalls in einer Reihe von Ländern größere Landkreise zu schaffen als sie bisher dort bestehen. Auf der anderen Seite sichere eine derartige Größe der Landkreise aber auch die Volksnähe der Landkreisverwaltung.

Die Deutsche Gemeindeordnung geht grundsätzlich davon aus, daß

jede Gemeinde die Aufgaben der örtlichen Gemeinschaft in Ausschließlichkeit erfüllen soll.

Es verbleibt aber neben den Aufgaben, die in der Gemeinde selbst zu erfüllen sind und solchen, die sich mehr zur überörtlichen Erledigung eignen, eine weitere Gruppe von Aufgaben, die ich als zwischengemeindlich bezeichnen möchte. Sie werden ihrer Zahl und ihrer Bedeutung nach immer erheblicher. Es gilt deshalb, für die zweckmäßige Erledigung auch dieser Aufgaben, für die nachbarliche Gemeinschaftsarbeit der Gemeinden untereinander geeignete Formen zu entwickeln. Dr. Frick erwähnte die Möglichkeit, daß Gemeinden im Wege vertraglicher Abmachungen in Gemeinschaftsbeziehungen treten, wie das gerade auf dem Gebiet der Gemeindewirtschaft zu beobachten sei. Diese Form der Gemeinschaftsarbeit habe zweifellos große Vorzüge. Es dürfe aber nicht verkannt werden, daß sie nicht überall ausreiche. Bei bestimmten Fällen bleibe nach der derzeitigen Rechtslage nur der Weg der Verbandsbildung, der Weg der Begründung eines Zweckverbandes, der sich dann als ein dritter Körper in den regelmäßigen Aufbau zwischen Gemeinde und Gemeindeverband einschiebe.

Reichsminister Dr. Frick erinnerte daran, daß er in München eine

radikale Wiederherstellung der Einheit der öffentlichen Verwaltung durch Zusammenfassung möglichst aller Fachverwaltungen in einer einzigen Behörde

als Forderung aufgestellt hatte. „Soweit aus besonderen Gründen“, so habe er damals erklärt, die Einbeziehung des einen oder anderen Verwaltungszweiges in die einheitliche Verwaltung nicht möglich ist, müssen diese selbständig bleibenden Sonderverwaltungen in enge Beziehungen zur allgemeinen Verwaltung gebracht werden, indem sie wenigstens einheitlicher politischer Führung unterstellt werden. Nur so ist der Ausgleich der Interessen der einzelnen Verwaltungszweige möglich. Gerade im Verhältnis der Gemeinden zu den Aufsichtsbehörden stehen wir ja immer wieder vor der Tatsache einer ungenügenden Abstimmung der ergehenden Anordnungen, begegnen wir immer wieder der Sonderanforderungen, die auf dem speziellen Gebiet durchaus berechtigt sein können, der Gesamtlage der Gemeinde aber nicht gerecht werden. So findet die von uns geforderte Einheit der örtlichen Verwaltung erst durch die weitere Forderung der Einheit der Verwaltung in der regionalen Instanz ihre Abrundung und Vollendung.“

Gegenwartsfragen der deutschen Selbstverwaltung

Die Reihe der Referate wurde dann fortgesetzt durch den Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler, der einleitend zunächst Finanzfragen der Gemeinden und Gemeindeverbände erörterte. Nach Ablauf der ersten vier Jahre nationalsozialistischer Führung könne mit Stolz und Freude festgestellt werden, daß die Haushalte der gemeindlichen Selbstverwaltungskörper wieder gesund seien. Der gegenwärtige Stand der Gemeindefinanzen werde im allgemeinen durch ausgeglichene Haushalte gekennzeichnet. Die Zahl der notleidenden Gemeinden, die aus zentralen Fonds unterstützt werden, haben sich stark vermindert. Wohlfahrtshilfe erhielten von rund 1000 Bezirksfürsorgeverbänden nur noch 28, während 1933 noch 983 Bezirksfürsorgeverbände Wohlfahrtshilfe bekamen. Der Gesamtschuldenstand der Gemeinden sei trotz der großen, von ihnen durchgeführten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durch verstärkte Tilgung zurückgegangen. Die Sorge u. die nachhaltige Sicherung des Gemeindehaushalts mache die vorsichtige Haltung der Gemeinden und Gemeindeverbände gegenüber neuen Aufgaben verständlich, umso mehr, als ihnen seit 1933 eine Fülle zusätzlicher Aufgaben übertragen wurde. Diese Umstände bedingten ein Festhalten an dem allgemein für richtig und notwendig erkannten Grundsatz, daß

bei Uebertragung neuer Aufgaben auf die Gemeinden ihnen auch zusätzliche Einnahmen zugewiesen werden müßten.

Gewiß wirkten sich viele Maßnahmen in der Zukunft für die Allgemeinheit und für die Gemeinden auch finanziell günstig aus, die vorerst zum großen Teil allein von den Gemeinden finanziert werden müßten. Dies gelte z. B. auch für die Mitwirkung an der Heimbeschaffung für die HJ., einer vordringlichen Aufgabe, die im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten durchgeführt werde.

Die Vielheit der gemeindlichen Aufgaben führe auf anderem Gebiete zur Abwehr aller Bestrebungen, die Gemeinde etwa als Milchkuh für Sonderwünsche einzelner Interessengruppen zu betrachten. Die Gemeinden verwalteten die Mittel der Allgemeinheit und dürften sie nicht für Zwecke privater Organisationen verzetteln. Wenn sich solche Organisationen als notwendig erwiesen, so müßten sie von den von ihnen erfaßten Kreisen selbst getragen werden. Die Realsteuern seien wieder reine Gemeindesteuern geworden. Im einzelnen sei die Auswirkung der Realsteuerreform nicht für alle Gemeinden einheitlich zu bewerten.

Es wäre zu wünschen, daß die Gemeinden in Zukunft

wenigstens noch an einer großen Reichssteuer wesentlich beteiligt würden.

Zu der Frage der Ersetzung der Bürgersteuer durch ein Zuschlagsrecht zur Reichs-Einkommensteuer, die neuerdings erörtert werde, könne die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßnahme dahingestellt bleiben. Im Interesse der Uebersichtlichkeit des Gemeindehaushaltes wäre es zu begrüßen, wenn es im Fortschreiten der Reichsreform gelänge, zu einem Gesamtfinanz- und Lastenausgleich zwischen dem Reich und den einzelnen Gebietskörperschaften zu kommen, der den gebietlichen und örtlichen Verschiedenheiten durch schlüsselmäßige Beteiligung an bestimmten Einnahmen und Lasten weitestgehend Rechnung trage, so daß nicht bei jeder einzelnen Steuerart und bei einer großen Zahl von Aufgabengruppen ein Sonderausgleich stattfinden müsse. Auch ein allgemeiner wirklicher Abbau der Finanzzuschläge zu den Werktarifen könne nur im Rahmen der Neuordnung des Finanzausgleiches erfolgen. Der im letzten ministeriellen Haushaltserlaß festgelegte Grundsatz

„Keine weiteren neuen Verschuldungen der Gemeinden“

sei unbedingt richtig. Die schematische Anwendung dieser Richtlinien würde aber nicht nur zu Ungerechtigkeiten führen, sondern auch die Durchführung dringend notwendiger Aufgaben verhindern. Bei der engen Verbundenheit zwischen Gemeinden mit Sparkassen und Girozentralen wäre zu wünschen, daß diese Institute wieder aktiv in das Kommunalkreditgeschäft eingeschaltet würden.

Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler wandte sich dann allgemeinen Fragen der Verwaltung zu, insonderheit den Aufgaben des ehrenamtlichen Elementes als einem besonderen Wertstück der Selbstverwaltung. Unbedingt sei Wert auf öffentliche Sitzungen der Gemeinderäte zu legen, um damit Anteilnahme und Widerhall bei der Bevölkerung zu finden. Das Gleiche gelte von der

Beteiligung der Presse,

damit diese ein lebendiges Bild von den Sorgen und Nöten, den Plänen und Zielen der Gemeindeverwaltungen erhalte, aber auch von den Grenzen der der Gemeindepolitik gegebenen Möglichkeiten. Zwischen der örtlichen Presse und dem Gemeindeleiter müsse eine ständige vertrauensvolle Fühlung bestehen. Die ausgiebige und sinnvolle Einschaltung der Presse bedeute keineswegs eine Einschränkung oder gar eine Schwächung der Führerstellung des Gemeindeleiters. Auch das Verhältnis der Gemeinden zur Partei könne nur ein von gegenseitigem Vertrauen getragenes sein.

Oberbürgermeister Fiehler schloß mit der Bitte, auf dem erfreulichen, bereits beschrittenen Wege der Auflockerung der Staatsaufsicht fortzufahren. Die Gemeinden und Gemeindeverbände müßten wirklich „mündig“ werden und dürften nicht in Versuchung kommen, die Verantwortung nach oben abzuschieben, indem sie sich hinter Erlassen und Verordnungen verkriechen. Die Gemeinden würden mutig und selbstverantwortlich ihr eigenes Geschick meistern, wenn an ihrer Spitze sachkundige, verantwortungsbewußte und verantwortungsbereite Männer stehen. Wir Männer der deutschen Selbstverwaltung wollen beweisen, daß wir des in uns gesetzten Vertrauens würdig sind.

Die Arbeit des Deutschen Gemeindetages

Der geschäftsführende Präsident des Deutschen Gemeindetages, Dr. Jeserich, erstattete anschließend den Bericht über die kommunalpolitische Arbeit des Deutschen Gemeindetages im letzten Jahre. Im Mittelpunkt seiner Arbeit stehe das Bestreben, aus den kommunalpolitischen Erfahrungen der 50 000 Gemeinden und Gemeindeverbände Anregungen, Wünsche, vielleicht auch einmal Bedenken an die zentralen Stellen heranzubringen und so die enge Verbindung zwischen der kommunalen Front und den Reichsstellen zu sichern. So ergebe sich auch von selbst eine umfangreiche Mitwirkung des Gemeindetages bei der gesetzgeberischen Arbeit, nicht zuletzt auch die Festigung und der Ausbau internationaler kommunalpolitischer Beziehungen. Der vom Deutschen Gemeindetag organisierte Internationale Gemeindekongreß in Berlin 1936 und die große Schau der deutschen Selbstverwaltung in der Ausstellung „Die deutsche Gemeinde“ zeugten davon.

•

In der Nachmittagssitzung des Deutschen Gemeindetages sprach Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk über

„Die finanzpolitische Bedeutung der Realsteuerreform“

Zu Beginn seiner Ausführungen wies der Minister auf die Notwendigkeit der Unterordnung der Realsteuerreform unter die leitenden Gesichtspunkte der Reichsfinanz- und Wirtschaftspolitik hin, aus denen sich u. a. ergebe, daß keine Senkung des gesamten Steueraufkommens eintreten dürfe, aber die Frage nach einer besseren Verlagerung der Steuerlast zu lösen war. Diesem Ziel diene die Schaffung eines einheitlichen Grund- und Gewerbesteuerrechts für das ganze Reich. Weniger als dieses Ergebnis der Reform sei ihre andere — finanzpolitische — Seite, nämlich Abdrängung der Länder von den Realsteuern, bisher beachtet worden; doch sei gerade dieses Ergebnis be-

---

Ein zweifelhafter „Erfolg“

Geringe Lohnerhöhung — starke Preissteigerung

Katastrophale Auswirkung der 40-Std.-Woche in Frankreich – Das gesamte Wirtschaftsleben in Unordnung – Verteuerung der Lebenshaltung übersteigt die Lohnerhöhungen

DNB **Paris**, 6. April. (Drahtb.) Die plötzlich aus agitatorischen Gründen erfolgte Einführung der 40-Stunden-Woche in Frankreich, durch die auf die Woche ein Arbeitstag weniger entfällt, hat nicht nur in Wirtschaftskreisen, sondern auch insbesondere in Arbeiterkreisen erhebliche Besorgnis hervorgerufen. Abgesehen davon, daß die zugebilligten Lohnerhöhungen den Ausfall eines Tagesverdienstes nicht zu ersetzen vermögen, haben sie sofort ein weiteres Anziehen der Preise auf allen Gebieten zur Folge gehabt. Die Preissteigerung beunruhigt die Bevölkerung außerordentlich und hat im allgemeinen die Spanne der Abwertung längst überschritten. Inzwischen ist bereits die Aufwertung der landwirtschaftlichen Preise verlangt worden, eine Forderung, der sich sowohl Regierung als auch Parlament nicht werden widersetzen können, wenn nicht die gesamte Landwirtschaft zusammenbrechen soll. Die Ausdehnung der Sozialgesetze von der Industrie auf die Landwirtschaft beschleunigt diese Entwicklung weiter.

Schon jetzt übersteigt die Verteuerung der Lebenshaltung die den Arbeitern zugebilligten geringen Lohnerhöhungen.

Daraus ergeben sich neue Lohnforderungen, neue Streiks, neue Beunruhigungen für die Wirtschaft und ein weiteres Abgleiten von Aufträgen in andere Länder, so daß bereits jetzt große Werke über Auftragsmangel klagen und es nicht unmöglich ist, daß sie ihre Betriebe stillegen müssen.

Die Großhandelsrichtzahl für 45 verschiedene Waren ist von 372 im Juni 1936 auf 517 Ende Februar 1937, auf 525 am 6. März 1937 und auf 536 am 27. März 1937 (also im ganzen um 44,1 v. H.!) gestiegen. Die Richtzahl für Industrieerzeugnisse stieg von 351 im Juni 1936 auf 528 Ende Februar 1937, auf 536 am 6. März 1937 und auf 552 am 27. März 1937 (also im ganzen um 57,3 v. H.!).

Die Kleinhandelsrichtzahl, die 34 Artikel umfaßt, weist ebenfalls eine ansteigende Entwicklung auf. Sie betrug Ende Januar 1937 567. Ende Februar bereits 577; die Zahl für März liegt noch nicht vor, dürfte jedoch abermals höher sein.

Für die Entwicklung der Einzelhandelspreise gibt das Bulletin de la Statistique Generale de la France u. a. folgende Angaben:

Brot: Im August 1936 1,80 Franken je Kilogramm, im Januar 1937 2,20, im Februar 1937 2,40 Franken.

Milch: Je Liter im August 1936 1,20 Franken, im Januar 1937 1,50 und im Februar 1937 1,60 Franken.

Butter: Im August 1936 16,15 Franken, im Januar 1937 21,75, im Februar 1937 22,80 Franken.

Zucker: Im August 1936 3,50 Franken, im Januar 1937 3,95, im Februar 1937 4,00 Franken.

Rotwein: Je Liter im August 1936 2,05 Franken, im Januar 2,40 und im Februar 1937 2,45 Franken.

Nudeln: Je Kilogramm im August 1936 5,65 Franken, im Januar 1937 6,50 und im Februar 1937 6,65 Franken.

Kalbfleisch: August 1936 22,00, Januar 1937 23,75 und im Februar 1937 27,25 Franken.

Die Richtzahl für die Ausgaben einer Arbeiterfamilie von vier Personen ist von 438 Ende 1935 auf 540 Ende 1936 (also um 23,3 v. H.!) gestiegen Wie sie Ende 1937 aussehen wird, ist angesichts der Gesamtentwicklung noch gar nicht abzusehen.

Die Einführung der 40-Stunden-Woche hat den gesamten Erzeugungsplan in Unordnung gebracht und der Wirtschaft eine außerordentliche schwierige Aufgabe der Umstellung gesetzt. Die Lieferungszeiten werden nicht mehr innegehalten, Bauprogramme werden endlos verlängert, es setzt Mangel an verschiedenen Waren ein. Das beste Beispiel für die Auswirkungen ist die Weltausstellung, deren Bau trotz aller Anstrengungen der Regierung nur sehr langsam weiterschreitet und die jedenfalls am 1. Mai, der ursprünglich als Eröffnungstag vorgesehen wird, nicht fertig sein wird. Wohin dieses Spiel: Herabsetzung der Arbeitszeit — Erhöhung der Löhne — Erhöhung der Preise — Erhöhung der Löhne — Wiedererhöhung der Preise — führen wird, dafür ist die deutsche Inflationszeit das beste Anschauungsmaterial.

Gewerkschaft gegen Gewerkschaft

DNB **Newyork**, 7. April (Funkspr.) Nach 30tägiger Dauer ist jetzt endlich der Streik in den Chryslerwerken in Michigan durch die Unterzeichnung eines Abkommens zwischen den Chryslerwerken und dem Gewerkschaftler Lewis beigelegt worden. 85 000 Arbeiter sollen nach diesem Uebereinkommen in den nächsten Tagen wieder in die Fabriken zurückkehren.

Bekanntlich ging es bei diesem Streik in der Hauptsache darum, daß der Gewerkschaftsbonze Lewis ungeachtet der Not und des Elends, die der Streik für die Arbeiterschaft zur Folge haben mußte, durchzusetzen versuchte, **als alleiniger Verhandlungspartner von den Unternehmern anerkannt zu werden.** Lewis, gegen dessen gewissenloses Vorgehen einige Staaten scharfe Maßnahmen angedroht haben, hat dieses Ziel nicht erreicht. Das Abkommen stellt ein Kompromiß dar. Das Recht, als alleiniger Vertreter der Arbeiterschaft kollektive Lohnverträge abzuschließen, erhält Lewis nicht. Ihm werden lediglich gewisse Garantien gegen die „Konkurrenz“ seitens der Betriebsgewerkschaften und der American Federation of Labour zugestanden.

Welche Ausmaße die Streikpsychose angenommen hat, geht daraus hervor, daß mehrere Gewerkschaftsführer nach der Unterzeichnung des Abkommens zum Ausdruck brachten, die kommunistischen radikalen Elemente, die lediglich revolutionäre Ziele verfolgten, würden eine Fortsetzung des Streiks fordern.

Hattinger Nachrichten

Man merke

Donnerstag, den 8. April.

Sonnenaufgang 5,50 Sonnenuntergang 19,16
Mondaufgang 4,14 Monduntergang 16

1832: Der Generalfeldmarschall Alfred Graf v. Waldersee in otsdam geb. (gest. 1904).
1835: Der Staatsmann Wilhelm v. Humboldt in Tegel bei Berlin gest. (geb. 1767).
1847: Der Industrielle Emil Kirdorf in Mettmann geb.
1848: Der italienische Tondichter Geetano Donizetti in Bergamo gest. (geb. 1797).
1875: Albert I., König der Belgier, in Brüssel geb. (gest. 1934).
1897: Der Staatssekretär des Reichspostamts Heinrich v. Stephan in Berlin gest. (geb. 1831).
1918: Einnahme von Charkow durch die Deutschen.
1921: Der Schauspieler Ernst von Posart in Berlin gest. (geb. 1841).
1922: Der General Erich v. Falkenhayn auf Schloß Lindstedt bei Woldpark gest. (geb. 1861).
1925: Der österreichische Feldmarschalleutnant Karl v. Pflanzer-Baltin in Wien gest. (geb. 1855).

Pimpfe im Dienst

Gewiß ist es ein eigenartig Ding! Bisher hat man gespielt und herumgetollt, hat sich um keinen weiter als die Eltern und die Lehrer in der Schule zu kümmern brauchen, hatte Zeit für sich und die paar Freunde aus der Straße. — Dann feiert man seinen zehnten Geburtstag! Und nun zum Jungvolk! Bruder Hans ist auch schon dabei und Nachbars Friedel auch!

Da fängt es an: Plötzlich heißt es: Mittwoch 15,30 Uhr Antreten auf dem Marktplatz — Geländedienst! Nun hat man auf einmal keine freie Zeit mehr, sieht plötzlich zur Uhr. Mutter fragt: „Kannst du nicht schnell mal zum Kaufmann gehen?" „Nein — es geht nicht mehr. Ich muß zum Dienst."

Dienst wird getan! Da gibt es keine großen Worte! Ob es unser jüngster Pimpf ist oder einer von den „Alten Hitler-Jungen" — ganz gleich — sie tun ihren Dienst als eine Selbstverständlichkeit. Sie überlegen nicht, ist das Wetter gut, ist es zu schlecht — oder habe ich heute Lust zum Dienst — nein — sie sind da! Man kann sich auf sie verlassen. Ein Lob brauchen sie nicht, weil sie es nicht gewohnt sind.

Man könnte sich ja mal so einen Pimpfen vornehmen und ihn fragen: Warum tust du es eigentlich? Sicher würde er erstaunt gucken ob dieser Frage. „Weil ich es tun muß!" Die Selbstverständlichkeit, mit der diese paar Worte gesagt werden, läßt jede weitere Frage überflüssig werden. Vielleicht möchte man gern hören: „Es ist doch Dienst am Volk und für den Führer!" Doch, was sollen leere Worte? Die Tat ist hier Herr.

Dienst ist einfach und schwer zugleich. Was kümmert uns das? Wir treten an und fragen nicht lange.

Dienst ist Dienst!

Kreisfachgruppen-Versammlung

der Kaninchenzüchter für Ennepe-Ruhr.

Am Sonntag, 4. April, fand in Vormholz, Lokal Witthüser, eine Kreisfachgruppenversammlung der Kaninchenzüchter statt. Kreisfachgruppenleiter Herm. Knerr-Gevelsberg begrüßte die Vereinsführer und Zuchtwerbewarte von den 22 vertretenen Vereinen des Ennepe-Ruhrkreises. Er gab einen Rückblick auf das Geschäftsjahr 1936 bis 1. 4. 1937 und hob besonders die Erzeugungsschlacht der Kaninchenzucht im Vierjahresplan hervor.

Die Kreisfachgruppe umfaßt 30 Vereine, 4 Sondervereine, 11 Selbstverwertergruppen und eine Jugendgruppe mit insgesamt 651 Mitgliedern. Es wurden 1936 9 lokale, 3 allgemeine und eine Kreisfachgruppenschau abgehalten. Die Selbstverwertergruppen fertigten aus 606 Fellen 110 Gegenstände für 47 Frauen selbst an. 3376 Tiere wurden geschlachtet, mit einem Durchschnittsgewicht von 3 Kilo, das bedeutet insgesamt 10 128 Kilogramm Fleisch. Im Haushalt wurden außer diesem Fleisch 1106 Kaninchenfelle verbraucht. Verkauft wurden 2050 Felle, an Angorawolle erzeugt: 1. Qualität 5 Klgr., 2. Qualität 7420 Klgr., geboren wurden 5289 Tiere. An Ausstellungskäfigen sind vorhanden 474 Stück.

Kassierer Figge gab den Kassenbericht. Im kommenden Herbst werden Pelznähkurse, Lederverarbeitungs- und Angorawollspinnkurse abgehalten, wobei die heimisch geprüften Pelznäherinnen, Frau Knerr-Gevelsberg und Frau Dickel-Haßlinghausen, berücksichtigt werden.

Im Geschäftsjahr 1937 werden innerhalb der Kreisfachgruppe acht Lokalschauen, fünf Allgemeine, eine Kreisfachgruppenschau (am 6. und 7. Nov. in Gevelsberg) und eine Kleintierschau am 31. Okt. in Schwelm stattfinden.

Abreise ins Landjahr. Heute abend 6,30 Uhr werden auf dem Untermarkt die ins Landjahr fahrenden Jungen und Mädchen verabschiedet.

An der Roonstraße sind die auf früher evgl.-kirchengemeindlichen Grundstücken erbauten Häuser (Wohnhaus für den Bürgermeister und Wohnhaus für Oberstudienrat Diehl) fertig und seit einer Woche bewohnt. Die weiteren Arbeiten an dieser Stelle gelten der Straßenerweiterung in Angliederung an die Grünlagen am Adolf-Hitler-Platz.

Ein ungetreuer Bankangestellter vor dem Richter. Vor dem Essener Schöffengericht hatte sich jetzt ein wegen Scheck- und Urkundenfälschung angeklagter Angestellter einer Hattinger Bank zu verantworten. Der 27 Jahre alte Albert Wi. aus Hattingen setzte seine Stellung und das Vertrauen seiner Vorgesetzten ein, um kurze Zeit gut leben zu können. Er verübte dreiste Schwindelmanöver und fälschte Namen unter kleineren Schecks, später unter einem über einen höheren Betrag lautenden. Diesen Scheck ließ er durch einen Bekannten vorlegen, der ihn auch ausgezahlt erhielt. Als der Betrug aufgedeckt wurde, hatte Wi. das Geld — rund 1100 Mark — bereits auswärts verausgabt. Vor dem Gericht gestand er seine Verfehlungen ein und erhielt, da er bisher noch unbestraft war, acht Monate Gefängnis.

Bestandene Gesellenprüfung. Vor der Prüfungskommission für Facharbeiter bestanden in diesem Jahre von 32 Lehrlingen der Henrichshütte 31 Lehrlinge ihre Gesellenprüfung.

Silbernes Dienstjubiläum. Der Ingenieur Fr. Volkenborn, Straße der SA 13 wohnhaft, konnte auf der Henrichshütte (Preßwerksbüro) sein silbernes Dienstjubiläum feiern.

Aus dem NSKK. Die HJ-Motorschar vom 1. M. 69, Sprockhövel und Hattingen, unternahm am 5. April in Begleitung ihrer Betreuer eine Omnibusfahrt nach Bochum. Dort fand ein Experimentalvortrag über Kraftstoffe für Verbrennungsmaschinen statt.

Wohnungsbau für Landarbeiter erwünscht

Aus Kreisen der hiesigen Landwirtschaft erhalten wir folgende Zuschrift:

In Deutschland steht die Wohnungspolitik augenblicklich im Zeichen des Vierjahresplanes. Der Wohnungsbau muß sich auf den volksnotwendigen Bedarf einstellen, das bedeutet, daß im Augenblick Wohnungen nur dort erbaut werden sollen, wo sie zu einer gesunden Unterbringung der arbeitenden Volksgenossen notwendig sind. In dieser Hinsicht kommt dem Wohnungsbau für Landarbeiter eine ganz besondere Bedeutung zu; denn abgesehen von der Tatsache, daß der Bedarf an Arbeiterwohnungen in der Landwirtschaft ebenso dringend ist wie in der Industrie, kann man in der Landwirtschaft mit geringeren Mitteln eine größere Anzahl von Wohnungen herstellen als in der Stadt. Für die Förderung der Erzeugungsschlacht und die Durchführung des Vierjahresplanes aber ist der Wohnungsbau eine außerordentlich wichtige Frage.

Der Landflucht, welche unsere völkische Substanz bedroht, kann hier entschieden entgegen getreten werden. — Wir brauchen in Deutschland Menschen und Brot. Neue, gute Wohnungen in der Landwirtschaft bedeuten für die Zukunft beides. Wie soll nun dieser Wohnungsbau finanziert werden? Die Landwirtschaft allein kann es nicht schaffen, wenn auch die nationalsozialistische Agrarpolitik die Lage der Landwirtschaft gesichert und verbessert hat. Der Bau von Werkwohnungen in der Landwirtschaft ist nicht nur eine privatwirtschaftliche Frage, sondern eine völkische und volkswirtschaftliche Notwendigkeit. In dieser Erkenntnis hat schon der Staat in den letzten Jahren eine Reihe von Förderungsmaßnahmen für den Landarbeiterwohnungsbau und für den Bau von Heuerlingsstellen erlassen. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß dort, wo die Finanzierung mit Hilfe der Reichszuschüsse oder Darlehen und mit Hilfe örtlicher Kreditanstalten möglich gemacht werden konnte, der landwirtschaftliche Betriebsführer wohl geneigt war, zu bauen, um dadurch zu der Beschäftigung verheirateter Landarbeiter überzugehen.

Der Mangel an Arbeiternachwuchs auf dem Lande, dessen Ursache nicht zuletzt in der Schwierigkeit liegt, auf dem Lande eine Wohnung zur Gründung einer Familie zu bekommen, sollte uns dahin führen, daß der bäuerliche Besitz von einer bestimmten Größe an Arbeiterwohnungen baut. Grade im mittleren Bauernbetrieb, der bisher nur mit ledigem Gesinde arbeitete, bedeutet diese Notwendigkeit zugleich eine tiefeingreifende Aenderung der ganzen Wirtschafts- und Arbeitsweise. Der Leistungswille der Landwirtschaft hat sich bisher schon in der Erzeugungsschlacht so stark erwiesen, daß wir nur wünschen können, daß man sich des Wohnungsbaues mit gleicher Tatkraft annehmen möge.

Förderung des Eisenbahnverkehrs

im Ruhrgebiet – Aus der Tätigkeit des Verbandes „Industriebezirk"

Dienstag fand unter dem Vorsitz von Professor Dr. Most-Duisburg die ordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes „Industriebezirk" (zur Förderung des Eisenbahnpersonenverkehrs) in Essen statt, die von allen angeschlossenen Bezirksgruppen sowie von Vertretern der Reichsbahn und sonstiger Behörden besucht war. Dem Tätigkeitsbericht des Verbandsgeschäftsführers, Verkehrsdirektor Drees-Essen war zu entnehmen, daß das abgelaufene Geschäftsjahr einen weiteren beachtlichen Fortschritt im Personenverkehr der Reichsbahn gebracht hat. Für die seit längerem angestrebte grundlegende Verbesserung des Verkehrs Ruhrgebiet und Münsterland nach Süddeutschland ist ein auf weite Sicht berechnetes Programm aufgestellt worden. Eindringlich befürwortete der Verband auch im Jahre 1936 wiederum eine grundlegende Verbesserung des Zugverkehrs Ruhrgebiet—Saarbrücken. Der Tätigkeitsbericht führt eine Reihe von Verbesserungen in den Fernverbindungen von und zum Ruhrgebiet an.

Der planmäßige Ausbau des Ruhrschnellverkehrs wurde mit Beginn des Sommerfahrplans 1936 fortgeführt. In verstärktem Maße bemüht sich der Verband um eine beschleunigte Weiterführung der Ausbauarbeiten im Rhein-Ruhrgebiet. Auch wurde die Frage der Einräumung von Vorzugstarifen für das rheinisch-westfälische Industriegebiet neu aufgegriffen und eingehend erörtert.

Ueber die Arbeiten des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk zur Verbesserung des Nahverkehrs berichtete Beigeordneter Dr. Hansing-Essen, der sich für eine enge Zusammenarbeit der Verkehrsmittel — Reichsbahn und Nahverkehrsbetriebe — einsetzte. An Hand von Lichtbildern verwies er auf zahlreiche Beispiele für die bisherigen Arbeiten des Siedlungsverbandes zur Verbesserung des Nahverkehrs. Es handelt sich hierbei um verschiedene Anregungen für Reichsbahnanlagen, so u. a. im Raume Bottrop. Desgleichen war der Siedlungsverband führend bei der Aufbringung der Mittel für die Beseitigung verschiedener schienengleicher Kreuzungen von Straßen und Straßenbahnen mit Reichsbahnen, so z. B. auch für die Hebung der Gußstahlstrecke in Bochum. Weiter wurden auf Veranlassung des Siedlungsverbandes mehrere bisher in der Straßenfahrbahn liegende Straßenbahnstrecken außerhalb bebauter Bezirke auf eigenem Bahnkörper verlegt. Von besonderem Interesse war der Einblick in die systematische Bearbeitung des Gesamtverkehrsplanes, an dem die Reichsbahn, die Straßenbahnen, der Verband „Industriebezirk" und die Deutsche Arbeitsfront beteiligt sind und dessen feststellender Teil unmittelbar vor dem Abschluß steht.

Im Vordergrund der sehr regen Aussprache standen naturgemäß die Fragen des Ausbauprogramms der Reichsbahn im Ruhrgebiet. Der Vizepräsident der Reichsbahndirektion Essen, Pierath, teilte mit, daß die Reichsbahn auch für das Jahr 1937 wiederum rd. acht Millionen Mark für den weiteren Ausbau des Verkehrsnetzes im Ruhrgebiet bereitstellen werde. Dieser Betrag reiche natürlich — darüber sei sich auch die Reichsbahndirektion Essen klar — selbst zur Erfüllung der dringlichsten Aufgaben keineswegs aus. Das Tempo der Durchführung des Ausbauprogramms, für das alle Unterlagen und Pläne längst fertig lägen, werde jedoch bestimmt durch die Frage der Mittelbeschaffung.

Aus dem geschäftlichen Teil der Tagesordnung sei noch erwähnt, daß der bisherige Vorstand des Verbandes nach Entlastung wiedergewählt und der Haushaltsvorschlag für das Jahr 1937 genehmigt wurde.

KdF fährt nach Norwegen

„Sehnsucht nach dem Norden."

Alljährlich lockte es den Urlauber hinaus in die weite Ferne, hinaus an das Meer, nach blendender Sonne, zu dem ewig blauen Himmel, nach dem schönen Norden. Fort muß der Industriemensch, fort vom Schraubstock, von den Hochöfen, ja fort von der schwarzen Kohle im dunklen Schacht. Er will an die wellenglitzende Fläche des Meeres. Dort findet er die vollkommene Erneuerung seines Körpers. Frage einen, der im vergangenen Jahre mit nach Norden gefahren ist, was er erlebt, was er gesehen und was er gefühlt hat. Nur bei „Kraft durch Freude" findet er die Erfüllung dieser Sehnsucht. Das Amt Reisen, Wandern und Urlaub führt daher vom 30. 5. bis 5. 6. 37 eine Sonderfahrt mit dem Dampfer „Stuttgart" nach Norwegen durch. Die Fahrt beginnt ab Hagen bis Bremerhaven und zurück ab Hamburg bis Hagen. Der Fahrtpreis beträgt 55,— RM.

Gleichzeitig ist allen Urlaubern dieser Fahrt Gelegenheit gegeben, dem großen Flottenmanöver unserer Marine in der Nordsee zuzuschauen. Ferner wird soeben mitgeteilt, daß die Fahrt nach Zoppot—Danzig vom 5.—16. 8. ds. Js. infolge besonderer Schwierigkeiten nicht zur Durchführung kommen kann. Die zur Teilnahme gemeldeten Volksgenossen wollen sich daher für eine unserer herrlichen Nordlandfahrten festlegen. Wir empfehlen allen Interessenten, sich sofort bei den **zuständigen Kreis- und Ortsdienststellen anzumelden.**

Eine Bitte des Reichstreuhänders der Arbeit

Zuschriften nur an die Reichstreuhänderdienststelle.

Wie uns der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen mitteilt, gehen trotz seiner wiederholten Bitte, Briefe nicht an ihn persönlich oder einzelne seiner Mitarbeiter zu richten, täglich in großer Anzahl immer wieder Schreiben ein, die nicht nur an einzelne Herren namentlich gerichtet sind, sondern z. T. sogar an die Privatwohnungen adressiert werden. Mit Rücksicht darauf, daß solche Briefe nach der Geschäftsordnung für die Dienststellen der Treuhänder nicht geöffnet werden dürfen, sondern den betreffenden Adressaten vorzulegen sind, können ganz erhebliche Verzögerungen entstehen. Während sich der betreffende Briefschreiber durch sein persönliches Adressieren ein Beschleunigen verspricht, tritt im Gegenteil meist ein erheblicher Zeitverlust ein. Mit Rücksicht auf häufige Abwesenheit seiner Mitarbeiter aus der Dienststelle infolge Dienstreisen, militärischer Uebungen und Urlaub bittet der Treuhänder nochmals dringend, alle Einsendungen und dienstlichen Schriftverkehr nur zu adressieren an den „Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Essen, Adolf-Hitler-**Straße 35."**

Wer hat Material?

Wir müssen den Bolschewismus restlos bloßstellen.

An einer zentralen Stelle in Deutschland soll das gesamte Material über den Bolschewismus und seine Handlanger gesammelt werden und von da aus soll jeder Volksgenosse Einblick erhalten in das Tun und Treiben des gefährlichsten Feindes der Menschheit. Volksgenossen, diese zentrale Stelle Deutschlands ist das Hauptarchiv der NSDAP. Ueberreicht ihm alles Material, das Ihr noch von den vergangenen Zeiten besitzt. Dazu gehören alle Parteien der früheren Zeit. Auch unsere Bewegung als Befreier vom Bolschewismus muß in der Sammlung berücksichtigt werden. **Freimaurerei und Judentum, der Dolchstoß in den Rücken unserer Front 1917-18, die Revolution 1918-19, die Zahlen der Systemzeit, Separatismus und Ruhrkampf,** sind nur einige Hinweise, was wir brauchen. (Dokumente, Flugblätter und Plakate, Zeitungen und vor allem Bildmaterial.)

Volksgenossen, die Ihr mithelfen wollt, den Bolschewismus in allen seinen Schattierungen aufzuzeigen, sendet Material an das Hauptarchiv der NSDAP, München, Braunes Haus.

Volksgenossin!

Wieviel deutsche Menschen haben geopfert und gelitten, um Dich und unser deutsches Vaterland zu erretten von Arbeitslosigkeit, Hunger und Untergang? Zeige auch Du Dich würdig dieser Opfer, indem Dr nicht beiseite stehst, wenn es gilt, dem Vaterlande zu dienen durch Deine Mitarbeit im Deutschen Frauenwerk!

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Der Dienst der Hitler-Jugend Altendorf-Ruhr, Schar 1 und 2, findet am Freitag abend 7,30 Uhr im HJ-Heim in der Busch-Schule statt. Es wird erwartet, daß alle Jungen pünktlich zur Stelle sind.

Winz-Baak

Fettverbilligung. Für diejenigen Bezugsberechtigten, die ihre Fettverbilligungsscheine bezw. Fettbezugsscheine zum Kauf von Konsum-Margarine noch nicht abgeholt haben, werden folgende Termine angesetzt: A—K am Donnerstag, 8. April, von 9—12 Uhr und 15—17 Uhr. K—Z am Freitag, 9. April, 9—12 Uhr und 15—17 Uhr. Später werden keine Bezugsscheine mehr ausgegeben.

Niederwenigern.

Schädliche Pflanzen vernichten! Es wird darauf hingewiesen, daß nach der Feld- und Forstschutzverordnung die Besitzer oder Pächter von Grundstücken gezwungen sind, die beiden Arten des Huflattichs, die Herbstzeitlose, die Seidenpflanze, die Wucherblume, der Bärenklau, die Ochsenzunge und die Distel auf ihren Grundstücken so frühzeitig zu vernichten, daß sie nirgend im blühenden Zustande vorgefunden werden. Im Versäumnisfalle werden die kulturschädlichen Pflanzen auf Kosten der Grundstücksinhaber beseitigt. Zuwiderhandlung wird außerdem mit Geldstrafe oder Haft geahndet.

Tödlicher Unglücksfall

Niederbonsfeld

Der 15jährige Sohn der Witwe Deges, An der Deile, stürzte am Dienstag in einem Steinbruch, nicht weit vom elterlichen Haus, und erlitt schwere Verletzungen, denen er kurz nach dem Unfall erlag. Der Verunglückte spielte mit anderen Knaben und machte sich an dem steilen Abhang des Steinbruchs zu schaffen, wo er dann abrutschte. Der schwer geprüften Mutter, die ihren Mann durch einen Unglücksfall verlor und nun auch ihr einziges Kind, bringt man allseitige Teilnahme entgegen.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper

Deutsches Jungvolk in der HJ, Stamm III/99. Wir erinnern an den Eltern- und Werbeabend des Deutschen Jungvolks und der Jungmädel am 10. April um 20 Uhr in der Horstschule. Eltern, es ist Eure Pflicht, einen Einblick in unsere Arbeit zu tun. Darüber hinaus laden wir alle Freunde und Gönner unserer Jugend ein.

Aus dem Amte Herbede

Herbede erhält einen Kindergarten. Den Bemühungen der Ortsamtsleitung der NSV ist es gelungen, auch für die Gemeinde Herbede einen Kindergarten einzurichten. Die Räume, die die SS bisher in Benutzung hatte, werden für diesen idealen Zweck zur Verfügung gestellt. Die Räume behalten auch als SS-Heim noch ihre Zweckbestimmung. Der freie Platz wird zur Hauptstraße hin eine Einfriedigung erhalten und mit den erforderlichen Spielgeräten versehen werden. Die Eröffnung des Kindergartens ist für den 1. Mai vorgesehen.

Kinderlandverschickung. Am Sonnabend kehrte der erste Transport der durch die NSV entsandten Kinder zurück. Ueber 20 Kinder waren für vier Wochen im Kinderheim Herbecke untergebracht. Die Aufnahme von Kindern aus anderen Gauen kann zur Zeit wegen der hier bestehenden Masern- und Scharlach-Epidemien nicht erfolgen.

Verein aufgelöst. Der hier bestehende Verein zur Versicherung der Fensterscheiben, dem alle Inhaber offener Verkaufsstellen beigetreten waren, hat die Auflösung beschlossen. Die Schaufensterversicherung wurde bei einer Versicherungsgesellschaft abgeschlossen.

Alle Bezugsberechtigten nehmen jetzt Verbilligungsscheine. In der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1937 wurden innerhalb der Gemeinde Herbede 3666 Stück Reichsverbilligungsscheine für Speisefette ausgegeben. Der vom Staat übernommene Betrag beträgt allein für die Gemeinde Herbede für das erste Vierteljahr 1937 insgesamt 5349 RM. Für die gleiche Zeit wurden noch 570 Bezugsscheine für Kunstmargarine ohne Verbilligung ausgehändigt. Gegenüber den früheren Ausgabeterminen ist eine **Steigerung von rund 300 Stück Reichsverbilligungs-**

scheinen eingetreten, die darauf zurückzuführen, daß alle Bezugsberechtigten nunmehr von der Ausgabe der Verbilligungsscheine Gebrauch machen.

Verkehrsunfall. An der unübersichtlichen Straßenkreuzung der Hauptstraße am Marktplatz ereignete sich ein Verkehrsunfall. Der mit seinem Fahrrade aus der Thiestraße kommende Lehrling des Metzgermeisters B. stieß mit dem Personenwagen des Durchholzer Autohalters F. zusammen. Der Lehrling wurde schwer verletzt. Seine sofortige Ueberführung zum Krankenhause war erforderlich. — Auf der Kirchstraße stürzte eine Radlerin aus Witten, die mit Kopfverletzungen dem Wittener Krankenhause zugeführt wurde.

Aus Schwelm

Aktion zur Bekämpfung der Rattenplage. Um den großen volkswirtschaftlichen Schaden, der durch Ratten auch in Schwelm angerichtet wird, zu beheben, wird von Samstag, dem 10. April, bis zum Montag, dem 12. April, eine allgemeine Aktion zur Vertilgung der Ratten durchgeführt. Die Eigentümer oder Pächter bebauter Grundstücke, von Güter-, Lager- und Geräteschuppen, von Lager- und Schuttplätzen, Baustellen und Parkanlagen sowie Alleinbewohner von Mietgrundstücken und Kleingartenbesitzer sind dafür verantwortlich, daß während der Dauer der angeordneten Rattenbekämpfung zugelassene Rattenbekämpfungsmittel in genügendem Umfange an geeigneten Stellen ausliegen und unverzüglich nachgelegt werden, wenn die Mittel ganz oder teilweise von Ratten vertilgt sind. Die Bekämpfungsmittel sind am 12. April nach 20 Uhr zu entfernen. Die Bevölkerung muß im eigenen Interesse die Aktion tatkräftig unterstützen und durch ihre Mithilfe den gewünschten Erfolg ermöglichen.

Die sechs frohen Sänger kommen nach Schwelm. Zum Jubiläumskonzert des Vereins für Volksmusik, das am 18. April auf der Wilhelmshöhe gegeben wird, sind die sechs frohen Sänger des Rundfunks verpflichtet worden. Außerdem wirkt das aus 24 Musikern bestehende Streichorchester des festgebenden Vereins mit.

Aus Gevelsberg

Heute und morgen Abfahrt ins Landjahr. Heute abend 19,11 Uhr fahren 21 Gevelsberger Mädel ins Landjahrlager Bockholmwick. Morgen um 16,37 Uhr fahren die 18 Jungen zum Landjahrlager Betschau ab.

Jede deutsche Frau, die Volk und Vaterland liebt, will mithelfen am Aufbauwerk des Führers. Darum erwirbt sie die Einzelmitgliedschaft im Deutschen Frauenwerk.

Einen Eisenbahnzug gefährdet

Milspe.

In letzter Zeit wurde von der Reichsbahnverwaltung oft über das Verhalten von Kraftfahrern geklagt, die an unbeschrankten Eisenbahnübergängen die notwendige Aufmerksamkeit und Sorgfalt vermissen lassen. Auch die Gerichte hatten sich wiederholt mit fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung zu beschäftigen. Wieder stand ein Fall vor dem Schöffengericht in Hagen zur Verhandlung, der sich gegen den 35jährigen Maximilian G. aus Niederbreisach richtete. Der Angeklagte befuhr am Steuer eines Lastkraftzuges am 7. September 1936 die Provinziallandstraße Gevelsberg—Milspe. Er näherte sich dem unbeschrankten Bahnübergang Milspe-Tal, als aus Richtung Altenvoerde sich ein Eisenbahnzug näherte. Der Angeklagte hatte freie Sicht, sah auch, daß bereits zwei Fahrzeuge vor dem Uebergang hielten, um die Triebwagen vorbeizulassen. Doch er hielt es nicht für notwendig, auch seinen Wagen zum Stehen zu bringen. Ungeachtet der Signale und der großen Gefahr überholte er die beiden Fahrzeuge und fuhr über den Bahnübergang. Nur durch die Geistesgegenwart des Triebwagenführers, der sofort die Schnellbremse betätigte, war es möglich, daß der Angeklagte mit dem Zuge nicht zusammenstieß. Die Gefährdung eines Eisenbahnzuges ist immer mit großen Gefahren für die Fahrgäste des Zuges verbunden und der Gesetzgeber hat für diesen Verstoß eine Mindeststrafe von 1 Monat Gefängnis festgesetzt. Nun ist aber der Angeklagte bereits einmal wegen fahrlässiger Transportgefährdung vorbestraft, so daß das Gericht es für erforderlich hielt, über die Mindeststrafe hinauszugehen. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis.

*

Neue Jugendherberge Hohensyburg. Die Jugendherbergen Hohensyburg und Rüggeberg wurden mit sofortiger Wirkung geschlossen, da dieselben den Erfordernissen, die man an eine Jugendherberge stellen muß, nicht mehr entsprechen. Auf der Hohensyburg soll eine neue Jugendherberge entstehen, die diesem wichtigen Platz entsprechend groß genug ist. Sie soll als Wassersport-Jugendherberge das Fahrtenziel der Hitlerjugend aus dem westfälischen Kohlenrevier werden.

Kassen geschlossen. Heute und am 19. und 20. April d. J. sind die Kassenverwaltungen in Milspe und Voerde ganztägig wegen Abschlußarbeiten geschlossen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch an den übrigen Tagen an jedem Nachmittag die Kassen geschlossen bleiben.

Aus Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen

Beim Spiel mit einer Schußwaffe verletzt. In den Mittagstunden des gestrigen Tages spielten zwei Schüler, der neunjährige Konnitzer und der zwölfjährige Grote-Johann, mit einer Art Flobertbüchse. Plötzlich ging ein Schuß los und traf den zwölfjährigen Jungen in den Leib. Mit erheblichen Verletzungen wurde er ins kath. Krankenhaus in Linden überführt.

Varieté in Dahlhausen. Für den 17. April hat die NSG „Kraft durch Freude" das bekannte Varité „Die Schießbude" verpflichtet. Der Eintrittspreis ist auf 40 Pfg. festgesetzt, so daß also jedem die Möglichkeit geboten ist, an dieser letzten Winterveranstaltung teilzunehmen. Karten bei allen Amtswarten und in der DAF-Dienststelle Linden und Dahlhausen.

Sitzung der Amtsältesten

Die erste nach Zusammenlegung der Gemeinden Milspe und Voerde

Nach der Zusammenlegung der Gemeinden Milspe und Voerde zu einem Amtsverband fand am Montag um 18 Uhr im festlich geschmückten Saale der Gastwirtschaft Sichelschmidt die erste Sitzung der Amtsältesten statt. Da die Beratungen öffentlich waren, hatten sich die Gemeindebeamten und Volksgenossen zahlreich eingefunden.

Gauinspekteur Bürgermeister am Wege aus Herdecke, der für die vorläufige Verwaltung dieser Kommunalstellen vom Landrat bestellt worden ist, eröffnete die Sitzung. Dann nahm Kreisleiter Dedecke das Wort. Er wies zunächst darauf hin, daß die Gemeinden Milspe und Voerde durch ihre Zusammenlegung zu einem Amtsverband am Anfang einer neuen Entwicklung stehen. Ihr Einzelleben als Gemeinden soll bleiben, nur verwaltungsmäßig sind sie zusammengeschlossen, damit die Belange des Ennepetales gewahrt werden. Zum Schluß ermahnte der Redner alle zu vollem Einsatz für das Amt und damit für das deutsche Vaterland.

Bürgermeister am Wege teilte mit, daß er am 1. April die Amtsgeschäfte übernommen habe. Viele und schwere Aufgaben seien zu erfüllen. Als seine größte Aufgabe betrachte er es, in dem neuen Amte Milspe-Voerde die Volksgemeinschaft zu pflegen, wie sie der Führer wünscht. Er nahm dann die Einführung und Verpflichtung der vom Kreisleiter als Parteibeauftragten berufenen Amtsältesten vor. Es sind dies Walter Jellinghaus-Milspe, Emil Pouplier-Rüggeberg, Georg Wendtland-Voerde, Herm. Braselmann-Milspe, Robert Dicke-Milspe, Ernst Hüttebräuker-Voerde, Karl Stich-Milspe, Julius Winkelmann-Milspe, Wilhelm Redtberg-Voerde, Karl Strack-Milspe und Rudolf Mankel-Voerde. Sie sind auf die Dauer von sechs Jahren bestimmt.

Es erfolgte die Beratung der Hauptsatzung. Nach den Vorschriften der deutschen Gemeindeordnung stehen dem Bürgermeister zwei ehrenamtliche Amtsbeigeordnete zur Seite. Die Zahl der Amtsältesten beträgt im allgemeinen zwölf. Der Bürgermeister kann Beiräte berufen. Die Hauptsatzung tritt am 1. April in Kraft. Gegen Inhalt, Form und Fassung wurden keine Einwendungen erhoben, so daß die Satzung nunmehr der vorgesetzten Behörde vorgelegt werden kann. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf den Erwerb und die Einrichtung eines Amtshauses in Altenvoerde. Hierüber wie über den Finanzierungsplan berichtete Bürgermeister am Wege etwa folgendes: Es war eine Selbstverständlichkeit, daß sich das Amt nach einem Amtsgebäude umsah. Es ist bereits alles geschehen, um in dieser Beziehung möglichst bald zu einem besseren Verhältnis zu gelangen. In Milspe allein steckt die Verwaltung in drei kleinen Gebäuden. Die Bevölkerung des Amtes hat nun Anspruch darauf, ein anständiges Verwaltungsgebäude zu erhalten. Am 12. Januar 1937 ist deshalb bereits ein Kaufvertrag mit der Boedecke-Ebbinghaus Komm. Ges. Altenvoerde abgeschlossen worden in Höhe von 55 000 Mark. Die Heizungskosten dürften etwa 15 000 Mark betragen, wozu noch die Kosten des Umbaues des Gebäudes kommen. Die Gemeinden Milspe und Voerde haben hierfür aber bereits einen Betrag von 100 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Das Hilfswerk für deutsche bildende Kunst eröffnete

Die zweite Kunstausstellung

im „Haus der Kunst" in Dortmund

In Dortmund wurde gestern die zweite Kunstausstellung des Hilfswerkes für deutsche bildende Kunst eröffnet. Dieses Werk ist bekanntlich von Reichsminister Dr. Goebbels selbst ins Leben gerufen worden und wird organisatorisch von der NSV getragen. Die künstlerische Leitung hat Professor Hans Schweitzer. Es hat die Aufgabe, die Anteilnahme weitester Schichten des deutschen Volkes an der neuen deutschen Kunst zu seinem Teil zu wecken und den bildenden Künstlern materiell und ideell zu helfen. Der Künstler und das Volk sollen einander näher gebracht werden. Wenn der Künstler zu seinem Volk kommt, dann wird auch das Volk wieder zum Künstler finden. Um das zu ermöglichen, stellt das „Hilfswerk für deutsche bildende Kunst" die Werke der einzelnen Künstler zu Wanderausstellungen zusammen. Jeder Künstler kann sich an diesen Ausstellungen beteiligen, sofern er sich nicht in materiell gesicherter Lebenslage befindet. Er braucht nur seinem zuständigen Landesstellenleiter die Anmeldung zu machen. Falls seine Werke den künstlerischen Erfordernissen entsprechen, erhält er eine Aufforderung zur Beschickung der Ausstellung. Die Frachtkosten und Ausstellungsgebühren gehen dann zu Lasten des Hilfswerkes, außerdem gelangt der Erlös des Kunstwerkes ohne den geringsten Abzug in die Hände des Künstlers. Auf einer solchen Ausstellung hat also der bildende Künstler Gelegenheit, seine Werke einer breiteren Oeffentlichkeit zugänglich zu machen, einen Käufer zu finden und so Beziehungen anzuknüpfen, die er für sein weiteres Schaffen dann nutzbringend verwerten kann. Zum anderen hat der Käufer, sei es nun ein Arbeiter, ein Bauer, ein Kaufmann oder gar ein industrielles Werk die Gewißheit, keinen Schund zu kaufen, sondern ein echtes Kunstwerk, das vor den gestrengen Augen eines Richterkollegiums als solches anerkannt worden ist. Will doch das Hilfswerk nicht eine Darlehensanstalt oder Unterstützungsanstalt sein, der Gedanke der Selbsthilfe bleibt vielmehr voll gewahrt und der oberste Grundsatz ist auch hier die Leistung.

Die erste Ausstellung dieser Art wurde in Essen veranstaltet und hatte einen ungeahnten Erfolg. In Dortmund wurde nun gestern die zweite Ausstellung des Hilfswerkes eröffnet. Die Kunstausstellung, die im „Haus der Kunst" gegenüber dem Hauptbahnhof Unterkunft erhalten hat, ist

mit 150 Werken beschickt.

Es sind teils Gemälde, teils Holzschnitte, Aquarelle, Zeichnungen verschiedener Techniken, Radierungen, Kupferstiche, teils sind es Plastiken aus Gips, Bronce, Hartguß und Ton. Beteiligt sind junge, aufstrebende Talente aus ganz Deutschland. Unter ihnen finden wir Namen, die schon einen guten Klang haben. Aus dem Gaubezirk Westfalen-Süd sind vertreten: Ewald Braun-Dortmund mit einem Oelgemälde, Franz Bronstert-Hagen mit einem Aquarell, Theodor Brün-Hagen mit verschiedenen Zeichnungen, Reinhard Hilker-Hagen mit zwei Linolschnitten, Otto Honsalek-Dortmund mit einem Aquarell, Heinrich Rudolph-Wattenscheid mit zwei Gemälden, Arthur Solbach-Dortmund mit einem Aquarell, Paul Hermann Schoedder-Dortmund mit verschiedenen Gemälden und Johann August Stork-Dortmund mit einem Oelgemälde. Auch Bochum ist vertreten. So zeigt Robert Goetzche zwei Linolschnitte „Zeche Karolinenglück" und „Zeche Präsident", Joh. Kurpjuhn hat die beiden Holzschnitte „Straße mit Kirche" und „Häuser mit Gärten" ausgestellt und von Franz Schrudde ist ein Aquarell „Aus bayrisch Franken" ausgestellt.

Ein Katalog erleichtert den Rundgang. In ihm sind sämtliche Werke mit Benennung, Anschrift des Künstlers und dem Preis für jedes Werk verzeichnet. Die höchsten Preise verlangt Willy Jaeckel-Berlin, dessen Gemälde „Tänzerin" 1200 Mark kostet. Die Bochumer sind wesentlich bescheidener, sie begnügen sich schon mit 20—60 RM, was natürlich keine Bewertung der einzelnen Leistung bedeuten soll.

Zu der Eröffnung hatte sich gestern nachmittag ein stattlicher Kreis Kunstinteressierter und Kunstverständiger eingefunden. Als Vertreter der Stadt Dortmund hieß Stadtrat Dr. Hinkmann die Erschienenen willkommen. Dortmund freue sich, diese zweite Kunstausstellung in seinen Mauern beherbergen zu können. Es gelte, die Brücke zu schlagen zwischen jungen, ringenden Künstlern und dem Käufer, oberstes Gesetz bleibe aber immer das Können. Er wünschte der Ausstellung einen vollen Erfolg.

Dann sprach für den verhinderten stellv. Gauleiter Gaugeschäftsschäftsführer Rogalski. Er gab zunächst einen Rückblick über die vergangene Epoche der artfremden Kunst in Deutschland, um dann seiner Freude Ausdruck zu geben, daß Adolf Hitler auch kulturell neue Wege gewiesen habe. Der Führer sei sich bewußt gewesen, daß es Aufgabe des Staates sei, neben der Politik auch kulturell eine neue Richtung aufzuzeigen. Für alle nationalsozialistische Arbeit herrsche das Prinzip der Leistung. Junge, unbekannte Künstler haben ausgestellt, um sich durchzuringen. Das Urteil des Volkes sei entscheidend. Er überbrachte die Grüße des stellv. Gauleiters, der sich freue, daß auch der schaffende Mensch im Industriegebiet nun Gelegenheit habe, seinen Kunstsinn weiterzubilden und sich an den Kunstwerken zu erfreuen.

Für Professor Schweitzer, der verhindert war, sprach Pg. Koch-Zeuthen als Vertreter des Reichsbeauftragten für künstlerische Formgebung. Er berührte die Entstehung des Hilfswerkes, das für die schaffenden Künstler und die Volksgemeinschaft eine große Bedeutung habe. Der Zweck der Ausstellung sei, Beziehungen zwischen Künstler und Käufer anzubahnen und beim Käufer die Freude am künstlerischen Besitz zu wecken. Der Akzent aber liege vor allem auf dem Wort: Kunst. Die vielen Einsendungen seien einer genauen Durchsicht unterzogen worden. Damit habe der Käufer die Gewißheit, daß er auch ein wirkliches Kunstwerk erwerbe. Die Künstler bat er, eine kritische Auswahl ihrer Werke vorzunehmen und nur solche einzuschicken, die sie auch mit bestem Wissen und Gewissen vertreten könnten. Die Ausstellungen sollen nun laufend erfolgen, die nächsten seien in Stuttgart und Magdeburg. Auch die großen Betriebe und Industrien hätten hier Gelegenheit, mit künstlerischen Werken ihre Stätten auszuschmücken. Eine sinnlose Ueberproduktion ins Blaue diene weder dem Künstler noch dem Käufer. Nicht die Zahl der Werke bestimme die Kunst, sondern der künstlerische Rang. Er hoffe, daß der Erfolg von Essen in Dortmund noch überboten werde.

Das Schlußwort hatte dann der Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt, Gau Westfalen-Süd, Gauamtsleiter Hütwohl, der die Grüße vom stellv. Gauleiter Vetter und Hauptamtsleiter Hilgenfeld überbrachte. Die Ausstellung solle ein Bindeglied zwischen schaffendem Künstler und Volksgemeinschaft sein. Das deutsche Volk habe an die schaffenden Künstler eine Dankesschuld abzutragen. Kunst sei immer der Ausdruck einer Gemeinschaft. Heute ringe das nationalsozialistische Deutschland um den Ausdruck seines politischen Wollens auch in der Kunst. Die Kunst müsse bleiben. Man sehne sich danach, aus diesem neuen Wollen eine Gemeinschaft jener Menschen zu finden, die dieser neuen Zeit künstlerischen Ausdruck verleihen können. In Andacht stehe man vor dem schöpferischen Wollen echten Künstlertums, wie man auch in Andacht stehe vor dem großen politischen Werk, dem Neubau des Staates, vor dem großen Künstler Adolf Hitler. Man wolle warten, aber nicht tatenlos zusehen. Er rufe alle auf, die an diesem Werk mithelfen wollen und können, den Arbeiter, den Kaufmann, den Architekten, den Gewerbetreibenden. Ein neues soziales und gemeinschaftliches Bürgertum, das sei sein Wunsch. Dann werde auch die deutsche Kunst das wirkliche Ausdrucksbild der politischen Entwicklung. In diesem Sinne eröffnete er die Ausstellung.

Die Eröffnungsfeier war umrahmt von musikalischen Darbietungen des Schauwienhold-Quartetts. Sie schloß mit einem dreifachen Sieg-heil auf den Führer und dem Gesang der beiden Hymnen.

Auch wir Frauen wissen, daß über allen Einzelinteressen das Gedeihen der Nation steht, darum dienen wir unserem Volk und Vaterland durch unsere Mitarbeit im Deutschen Frauenwerk.

Wir spielen Theater

Ein Jungmädel erzählt

Hört sich komisch an, nicht wahr! Aber unser Spiel hat nichts mit Rollenlernen, Kulissen und ähnlichen Dingen zu tun. Das wollen wir den Schauspielern überlassen. Hört zu, wie wir es gemacht haben.

Es war im letzten Sommer im Lager. Am Sonntag sollte ein lustiger Nachmittag steigen, an dem wir Theater spielen wollten. Aber was spielten wir? Ein Märchen, das ist leicht zu spielen und alle kennen es. Wir spielen: Der Teufel mit den drei goldenen Haaren. Aber jetzt — woher die Kostüme? Des Teufels Großmutter war bald mit Hilfe von Decken, einer Schlafanzugjacke und ein Paar Kamelhaarpantoffeln, die vom Bauern nebenan ausgeliehen und natürlich viel zu groß waren, fein ausstaffiert. Die Königstochter, die natürlich Zöpfe haben mußte, hatte ihr Haar losgemacht und prächtig fielen die blonden Locken auf ihr Gewand, ein Gebilde aus einigen zusammengesteckten Schlafsäcken, die zwar keinen sauberen, aber immerhin irgendwie prinzessinnenhaften Eindruck machten. Am meisten Kopfzerbrechen machte uns der Teufel. Zum echten Teufel gehören nun mal Hörner. Aber wie sollten wir an Hörner kommen? Langes Hin und Her. An der Hörnerfrage konnte doch nicht unser ganzes Spiel scheitern. Das ging auf keinen Fall und wenn der Teufel ohne Hörner auftrat!

Schließlich gelang es aber doch, aus ein paar zusammengedrehten Fahrtentüchern dem Teufelchen Hörner zu machen. Sie schwankten allerdings bei der geringsten Bewegung hin und her und sahen mehr nach Insektenfühlern als nach Hörnern aus, aber das machte uns gar nichts.

Nun konnte es ja losgehen. Generalprobe brauchten wir nicht. Der Gong — ein alter Topfdeckel — ertönte. Zuschauer gab es nicht, alle spielten mit, d. h. eigentlich gab es doch Zuschauer, denn schon nach einer kleinen Weile hatte sich um uns eine Menge Sonntagsspaziergänger angesammelt, denen unser Spiel eine angenehme Abwechslung sein mochte. Auch Kinder waren dabei. Sie waren sicher nicht wenig erstaunt, so plötzlich die Geschichte von dem jungen Burschen, der ausziehen und drei goldene Haare des Teufels erwerben muß, um die Königstochter zu bekommen, vor sich abspielen zu sehen. Was machte es ihnen, daß das Bühnenbild immer das gleiche blieb und daß der Teufel im Eifer des Gefechtes eines seiner kostbaren Hörner verlor. Sie freuten sich mit uns, und wir versprachen ihnen, am nächsten Sonntag wieder zu spielen.

Wetter und Umgegend

Zahlen des Wohlfahrtsamtes weiter günstig. Das Wohlfahrtsamt der Stadt Wetter unterstützte im Monat März 1937 512 Parteien bzw. 828 Personen. In diesen Zahlen sind enthalten an Zusatzunterstützungsempfängern 36 Parteien bzw. 94 Personen. Wohlfahrtsamt und Arbeitsamt zusammen betreuten 535 Parteien bzw. 883 Personen. 15,2 Prozent der Unterstützten entfallen auf das Arbeitsamt und 84,8 Prozent auf das Wohlfahrtsamt. Die Gesamtzahl der Unterstützten beträgt 9,49 Prozent der Bevölkerung. Es entfallen hiervon 3,47 Prozent auf Arbeitslose und 6,02 Prozent auf solche Personen, die, abgesehen von wenigen Ausnahmen, nicht mehr arbeitsfähig sind (Kriegsopfer, Sozial- und Kleinrentner und sonstige Hilfsbedürftige). Wetter hat zurzeit noch 124 Erwerbslose. Am 1. 4. 1936 waren es 420, am 1. 4. 1935 811, am 1. 4. 1934 1263, am 1. 4. 1933 1623.

Ihr 25jähriges Bestehen feierten in diesen Tagen die Korso-Lichtspiele. Aus Anlaß dieses silbernen Jubiläums war eine Festvorstellung, in der das neue Theater eröffnet wurde.

Im Amtsgericht werden am 3. Mai die in Volmarstein belegenen Grundstücke: Hofräume Hauptstraße 30 und 120 mit einer Gesamtgröße von 15,76 Ar und 6,67 Ar versteigert.

Harkort-Bergfest nur an einem Tag. Westdeutschlands größtes Bergfest, das Harkort-Bergfest auf dem „alten Stamm" bei Wetter an der Ruhr, findet in diesem Jahre am 1. August statt, und zwar werden diesmal im Gegensatz zu den Vorjahren alle Kämpfe an einem Tage ausgetragen werden. Die Kampfbahn auf dem Harkortberg wurde nämlich durch einen zweiten großen Platz erweitert. Für alle Wettkampfgruppen, Jugendliche, Männer, Aeltere und Frauen, wurde ein Dreikampf festgesetzt, der aus 100-Meter-Lauf (75-Meter-Lauf), Weitsprung und Kugelstoßen (Steinstoßen) besteht. Daneben kommen am Nachmittag zahlreiche Sonderkämpfe zum Austrag, und die besten westfälischen Vereine werden mit Vorführungen und Faust- und Korbballspielen aufwarten.

Falschmünzer unschädlich gemacht

Düsseldorf. Der Elektriker Johann Sch. und der Bauarbeiter Franz B., beide aus Düsseldorf, konnten von der Kriminalpolizei wegen Münzverbrechens festgenommen werden. Sch. hatte zwei Räume gemietet, worin er angeblich eine Radiowerkstatt einrichten wollte. In diesen Räumen hatte er aber mit der Herstellung von falschen 1-RM-Stücken begonnen. Material zur Herstellung von falschen 1-RM-Stücken wurde in der Werkstatt gefunden. Durch das schnelle Zugreifen der Polizei ist die beabsichtigte planmäßige Herstellung rechtzeitig unterbunden und die Allgemeinheit vor Schaden bewahrt worden.

Donnerstag, den 8. April 1937

Das Frohe Tor

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Der Kohlensegen

Ein Spaß aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Von Hermann-Ernst Weiß.

Karlchen Riedel war ein netter Junge. Wenn er nur diese Amerikamanie gehabt hätte! Jeder zweite Satz begann bei ihm: „Ja, in USA . . .!" Dabei konnte er nur insoweit als sachverständig angesprochen werden, als ihn der Verlobte der besten Freundin von der Kollegin seiner Schwester mit unkontrollierbaren Nachrichten und Erlebnissen aus „Gottes gelobtem Land" fütterte! Es schien bei dieser Unterweisung auf etwas mehr oder weniger Amerika-„latein" nicht anzukommen; jedenfalls standen auch dem Gutgläubigsten unseres Kreises gelegentlich die meist schon verschollenen Haare zu Berge! Bis eines Tages dem „Amerikaner" — mit Erlaubnis zu sagen — für immer die Spucke wegblieb. Und das kam so:

Niemand hatte sich viel um den eingeführten Bekannten unseres Tischältesten gekümmert, der da still und bescheiden seine Molle trank und nur, wenn er angesprochen wurde, das Maul auftat. Karlchen war an diesem Abend groß in Fahrt und die Schilderung der geradezu paradiesischen transozeanischen Zustände nahm den breitesten Raum seines Anteils an der allgemeinen Unterhaltung ein. Bis — ja, bis der Fremde mit einem Mal, und sogar ungefragt, den Mund öffnete! „Gestatten die Herren . . . ich war schon drüben . . . eine kleine Geschichte . . .! Höfliche, nicht gerade begeisterte Zustimmung.

„Lag irgendwo da in Jowa fest. Schlechte Chancen gehabt; wenig Geld, so an 100 Dollars in der Tasche! Der Whisky war noch schlechter. Sie wissen: Prohibition! Auf einmal höre ich von nebenan: 20 Dollars zum ersten . . ., 20 Dollars zum zweiten . . . 30 Dollars! 30 Dollars zum ersten . . . 30 Dollars zum zweiten . . . Weiß Gott, welcher Teufel mich reitet; ich schreie: 40 Dollars! Dabei knapp 100 in der Tasche! 40 Dollars zum ersten . . ., 40 Dollars zum zweiten . . ., 40 Dollars zum — — — dritten! Bumm, schlägt der Hammer darunter. War, wie ich nachher feststellte, der Kolben eines Revolvers!

Der Wirt reichte mir freudestrahlend seine Flosse. Ich hatte ein Grundstück ersteigert! Ja, ein Grundstück, genau 1 Meter breit und 100 Kilometer lang — ein feiner Streifen längs der Bahnlinie. Was damit anfangen? Man tröstete mich, die Bahn würde es über kurz oder lang kaufen! Dann wäre ich Millionär. Jedenfalls erhielt ich zunächst einmal die Aufforderung einer Behörde — so etwas gibt es auch! —, ich hätte binnen drei Monaten das Gelände einzuzäunen! Damit verbunden war der Hinweis auf ein Gesetz dieses gesegneten Staates Jowa und eine Strafandrohung! Man ist drüben nämlich ein wirklich freier Mann! Da half nun nichts; ich zäunte ein! Was weiter? Wissen Sie, der Herr Riedel hat schon Recht: man muß immer seine Chance wahrnehmen. Ich hörte die Farmer längs der Bahn jammern, daß ihre Köter keinen Auslauf hätten. Da stellte ich gegen eine kleine Gebühr meinen 100-Kilometer-Zwinger zur Verfügung: nach zwei Monaten hatte ich die Zaunkosten heraus! Und das Glück blieb bei mir! Als ich eines Tages den Draht entlangritt, lag, soweit ich sehen konnte, das Grundstück voll Kohlen, schönen, dicken Stücken! Ich ließ sie sammeln, abfahren und verkaufte sie an die Farmer — billiger, denn die Spesen fielen ja weg! Da begann der eigentliche „job", das ganz große Geschäft, der „boom"! Jede Woche lieferte das Gelände mindestens 5 runde Tonnen! Ich habe nie gefragt, woher der schwarze Segen stammte. Aber als ich ihn wieder einmal feststellen wollte, wurde ich auch darüber belehrt. Hatten doch die Köter die verfluchte Angewohnheit, immer kilometerweise neben den Zügen herzurasen und ehrhaft zu kläffen! Und da schmissen denn Heizer und Lokomotivführer um die Wette wutentbrannt mit vollen Fäusten die Klamotten nach den Viechern . . .!

Das Verhör

Von Kurt Raschke

Oberst Baginski warf sich erschöpft in den Sessel zurück. Wartete, bis der Militärschreiber den letzten Satz in die Maschine getippt hatte.

„Also gut, ich werde das Verhör für heute abbrechen. Nochmals: Sie leugnn noch immer, Leutnant Stanislaus Masny zu sein?"

Der Gefangene hinter der schweren Barriere hob träge die Schultern. „Und wen Sie mich noch einmal acht Tage hierbehalten, — ich leugne gar nicht, denn ich bin nicht Leutnant Masny."

Der Oberst hob mit jähem Griff den Briefbeschwerer auf. Es war ein grotesk geformter Granatsplitter, ein Andenken an das Gefecht bei Grodno, die Entscheidungsschlacht zwischen Polen und Sowjet-Rußland. Wog ihn in den nervösen Fingern.

„Leutnant, ich gebe Ihnen die letzte Chance. Legen Sie ein offenes Geständnis ab. Es kann Ihren Kopf retten. Ich kann Ihre Beweggründe verstehen, als Sie nach der Schlacht von Kiew zu den Russen übergingen. Polen schien verloren, die Russen waren wenige Kilometer vor Warschau. Nun, Sie sind ehrgeizig. Sie wollten Karriere machen. Sie traten aus der polnischen in die Rote Armee über, trieben Spionage. Es ist Ihr Pech, daß wir Sie erwischten."

Oberst Baginski brach kurz ab. Forderte mit seinem Schweigen die Antwort des Gefangenen heraus.

„Ich bin nicht Leutnant Masny", sagte der mit müder Stimme.

„Gut." Der polnische Offizier wandte sich langsam zu seinem Militärschreiber herüber. „Mateyko", strich mit sonderbarer Bewegung die Fingerspitzen über das linke Gesicht. „Mateyko, holen Sie den — Wärter."

Der Soldat blinzelte mit flüchtigem Blick zu dem Gefangenen herüber, ging mit raschen Schritten aus dem Zimmer. Oberst Baginski lauschte ihm mit gespanntem Gesichtsausdruck nach, hörte sein Sprechen aus dem Nebenraum.

Nun kommen die Schritte zurück.

„Gehen Sie," befahl der Offizier schnell. Winkte herrisch zur Tür.

Der Gefangene hatte gerade die Klinke erfaßt, als die Tür rasch geöffnet wurde.

Oberst Baginski forschte mit spähendem Blick in den Zügen des Gefangenen.

Eine Dame trat ins Zimmer. Stand den Bruchteil einer Sekunde vor dem Gefangenen. Sah mit erschreckten Augen zu ihm auf.

Keine Muskel zuckte in dem Gesicht des Gefangenen. Trat höflich einen Schritt zurück. „Verzeihung, gnädige Frau . . ." Gab ritterlich den Weg frei.

Oberst Baginski hatte sich aus seinem Stuhl erhoben. Stand nun zwischen der Dame und dem Gefangenen.

„Frau Masney, dort, Ihr Mann. Er wird morgen früh erschossen. Nehmen Sie von ihm Abschied."

Marja Masny blickte erstaunt von dem Obersten auf den Gefangenen. „Hier muß ein Mißverständnis vorliegen. Ich habe den Herrn dort nie in meinem Leben gesehen." Musterte den Gefangenen mit fremdem Blick. „Herr Oberst, ich verstehe diese Szene nicht. Bin ich mit meinem Kinde nur zu diesem Zweck nach Warschau gerufen worden?" Rascher Zorn flammte in den Wangen auf.

Der Oberst trat achselzuckend an seinen Tisch zurück.

„Gnädige Frau, ich bewundere Ihre Verstellungskunst, aber sie ist zwecklos. Sie verschlimmern nur das Los Ihres Gatten."

Die schöne Frau wandte sich zum Ausgang. „Ich denke, wir beenden diese Komödie, deren Zusammenhang mir allerdings völlig unklar ist. Ich werde —"

„Mateyko," unterbrach der Oberst brüsk. Strich wieder in sondbarer Manier die Fingerspitzen über das Gesicht.

Wieder blinzelte der Blick des Soldaten, als er zur Tür schritt, zu dem Gefangenen herüber. Schon nach einer Minute wurde der Schritt seiner nägelbeschlagenen Schuhe auf dem Vorflur hörbar. Und neben ihm das Trippeln leichter Schühchen.

Die Frau neben Oberst Baginski wurde plötzlich totenbleich. Lehnte sich wankend gegen die schwere Barriere mitten im Zimmer.

Nun öffnete sich die Tür. Ein Mädelchen trat zaghaft über die Schwelle. Sah zuerst nur die Mutter. Lief ängstlich auf sie zu.

Bevor das Kind die Mutter erreicht hatte, wurde es von dem Oberst zurückgehalten.

„Halt, mein Püppchen, willst du nicht erst deinem Papa Patschhändchen geben?"

Das Kind schaute fragend im Zimmer umher, sah den Gefangenen neben der Tür. Sprang mit jubelndem Frohlaut auf ihn zu.

„Pappi! Pappi!"

Mit wehem Schluchzen brach der Gefangene, Leutnant Stanislaus Masny, der Spion, in die Knie, umfing mit verzagenden Armen sein Kind.

Und Klein-Maryuia verstand gar nicht, warum die Mutti nun das Taschentuch an die Augen riß und weinte, weinte.

Oasenflieger wieder in Berlin



Hauptmann Speck v. Sternburg (zweiter von links) und Hauptmann v. Blomberg (ganz links) waren die Sieger des internationalen Oasenfluges. Sie sind am Montag abend in Berlin angekommen. Ganz rechts der Begleiter v. Salomon mit dem Funker und dem Bordmechaniker. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Heilsame Lehre für Konzertbesucher

Der Dirigent des Symphonie-Orchesters von Philadelphia, Leopold Stokowski, gab dieser Tage dem amerikanischen Publikum eine ausgezeichnete Lehre. Als das letzte Konzert des Winterhalbjahres um 9 Uhr abends beginnen sollte, saßen nur zwei Musiker an ihren Pulten. Der Dirigent ließ sich nicht abhalten, zu beginnen. Die beiden spielten brav ihre Partie, während nach und nach die übrigen Orchestermitglieder eintrafen und sich mit viel Stühlerücken, Wortwechsel und sonstigen Geräuschen daran machten, allmählich auch mit dem Spiel zu beginnen. Es dauerte ungefähr eine halbe Stunde, bis das Orchester vollzählig zur Stelle war.

Das Konzert wickelte sich dann im übrigen normal ab, aber als die letzte Nummer des Programms daran kam, wiederholte sich das Spiel vom Anfang an in umgekehrter Reihenfolge. Ein Musiker nach dem andern packte sein Instrument ein und verließ polternd das Podium. Schließlich stand Leopold Stokowski dem Publikum einsam und allein gegenüber.

Im Zuhörerraum machte sich zunächst Entrüstung bemerkbar und laute Protestrufe ertönten. Aber als der Dirigent gelassen und achselzuckend in das Auditorium schaute, begriff man, daß er jenen Konzertbesuchern, die es nicht lassen können, zu spät zu kommen oder vor dem Verklingen des letzten Tones aufzustehen, eine Lehre erteilen wollte. — Jetzt fragt es sich nur, ob diese Lektion kräftig genug gewesen sein wird, damit sie bis zum Beginn des nächsten Winters anhält und die schlechten Sitten der Konzertbesucher in bessere verwandelt.

50 Pf. die große Tube,
25 Pf. die kleine Tube:



Und dabei überaus gründliche Reinigungskraft, Schonung des Zahnschmelzes, angenehm milder u. erfrischender Geschmack

Zweimal ging das Glück vorbei

Novelette von A. v. Roeder-Hoff.

a. (Nachdruck verboten.)

Der kleine Herr Bachmann fühlte sich in den spiegelblanken Gängen des Krankenhauses durchaus nicht wohl. Eine ängstigende Bedrückung fiel ihn an. Und als von weiß gewandeten Helfern gerade ein weißlackierter Operationswagen mit verhüllter menschlicher Leidensfracht vorbeigefahren wurde, — das Gestell mit den spinnendünnen Stahlrohrbeinen schlich unheimlich auf lautlosen Gummirädern dahin — da stand Herr Bachmann aus dem weißen Korbsessel auf. Trotzdem es ihn drängte, seinen alten Freund Frieder nochmals zu besuchen, ehe man auch diesen auf dem unheimlichen Fahrgestell in den Operationssaal fuhr, wäre er mit einem Gefühl stärksten körperlichen Mißbehagens fortgegangen, wenn nicht soeben die Pflegeschwester eine Tür geöffnet hätte, um ihn zum Eintritt einzuladen.

So saßen sich nun die beiden alten Freunde gegenüber. Herr Bachmann war ein wenig künstlich lebhaft. Seine klugen Augen sahen mit tiefer Sorge seltsame Zeichnungen im Antlitz des kranken Freudes, als habe eine Hand jenseits der Grenzen des Lebens ernsthafte Runen geschrieben.

„Und dann noch eins", sagte Frieder nach einer etwas verlegenen Pause im Gespräch, „ich weiß ja, ich brauche es nicht erst auszusprechen; aber, wenn mir was passieren sollte, dann nimm dich meines Jungen an, alter Freund. Der hat seit zehn Jahren keine Mutter mehr. Und nun wird er bald ganz allein stehen."

Mit leidenschaftlicher Eindringlichkeit versuchte Freund Bachmann dem Kranken die Gedanken an den Tod auszureden. Aber Frieder lächelte nur wehmütig und gütig dazu, wie Bachmann es an dem Freunde immer so geliebt hatte. Dann drohte Frieder dem Besucher spaßhaft mit dem Finger, als wolle er sagen: „Junge, sag die Wahrheit." Mit hastiger Gebärde streckte er Bachmann die Hand zum Abschied hin. „Leb wohl, mein lieber Max." — —

Frieder hatte recht behalten, die schönste lateinische Bezeichnung des Krankheitsbefundes konnte Max Bachmann nicht über den Verlust des Freundes trösten.

Gewissenhaft nahm er sich des toten Freundes Sohnes an. Kurt Frieder kam in Bachmanns Geschäft und Haus, und Herr Max Bachmann sah es nicht ungern, daß nach einigen Jahren Kurt Frieder seine jungen, frischen Augen hinter der graziösen Erna Bachmann herschweifen ließ.

Viel zu schnell für diese junge Liebe aber ging Herr Bachmann den Weg seines alten Freundes Frieder. Plötzlich war er gestorben, und ehe Kurt Frieder so recht zu einem Entschluß gekommen, war die einzige Erbin der Firma, Erna Bachmann, mit einem weitläufigen, kapitalkräftigen Verwandten verlobt, wie es die ganze Familie gewünscht und für gut befunden hatte.

Tags darauf war Kurt Frieder verschwunden. Seine Obliegenheiten im Bachmannschen Geschäft hatte er ordnungsgemäß dem Prokuristen der Firma übergeben. Er müsse plötzlich verreisen.

Am alten, riesengroßen Schreibtisch des verstorbenen Herrn Max Bachmann saß die hübsche Tochter und spielte zornig mit dem Brieföffner. Sie war empört über den „dummen Jungen", den Kurt Frieder, wie sie es nannte. Wie konnte er einen lustigen Flirt so ernsthaft auffassen! Na, er würde wiederkommen, reumütig zu den Fleischtöpfen des Hauses Bachmann zurückkehren.

Aber da täuschte sich die graziöse, verwöhnte Erna Bachmann zum zweiten Male in Kurt Frieder.

Frieder kam nicht wieder.

Erna Bachmann empfand die Empörung der ersten Stunden sehr bald wie ein wehes Leid. Auf einmal wußte sie, daß in ihrem Herzen der Name Kurt Frieder doch ein stärkeres Echo hatte als die ausschließlich von der rechnenden Vernunft der Familie zusammengebrachte Verlobung.

Es war vielleicht der größte Dienst, den Kurt Frieder unbewußt der Frau seiner Liebe erwies, daß er sie zur Erkenntnis ihrer selbst brachte. Die Verlobung mit dem ältlichen, mürrischen Bräutigam mit den kalten berechnenden Augen ging zurück.

Ein leises Herzweh erledigte Erna dadurch, daß sie in ihrem väterlichen Geschäft nunmehr fleißig mitarbeitete. Sie war nicht sentimental. Wenn sie trotzdem den Versuch machte, den verschwundenen Kurt wieder auszuforschen, dann geschah es ebenso sehr aus einer Art weiblichem Trotz wie aus heimlicher Liebe.

Aber alle Bemühungen des Instituts „Lux", einen gewissen Kurt Frieder aufzufinden, waren bisher seit Jahren ergebnislos geblieben. Erna Bachmann war allmählich dreißig geworden. Der gestrenge Alltag mit seinen täglichen Sorgen und Mühen hatte sie still und zurückhaltend gemacht. In ihrem hübschen Gesicht hatten die mädchenhaften Konturen schärferen, fraulichen Ausprägungen weichen müssen. Den Entschluß zum heiraten faßte sie schon längst nicht mehr ins Auge; dafür war sie zu einsam geworden.

„Fräulein Bachmann", schlürfte der alte Prokurist zu ihr ins Arbeitszimmer, „da ist ein junger Mensch draußen, der sich partout nicht abweisen lassen will. Er sucht eine Stelle und hat einen Empfehlungsbrief mit."

Aus versponnenem Grübeln fuhr Erna Bachmann auf: „Ja, können wir denn jemand einstellen?"

Der alte Prokurist schüttelte den Kopf. „Eigentlich nicht, Fräulein Bachmann, wir haben kaum für unsere Leute genügend zu tun."

„Legen Sie bitte den Empfehlungsbrief hierher. Später wollen wir mal darüber reden. Der junge Mann wird Bescheid bekommen, wenn wir wider Erwarten einen Posten für ihn haben."

Erna Bachmann ärgerte sich ein klein wenig, als sie in gewisser Neugier aufstand und ans Fenster trat, um den Bittsteller zu sehen. Sie war zum Geschäftsführer noch nicht hart genug. Ihr Vater würde nie hinter einem Fremden hergelugt haben.

Aus der Tür des Hauses schritt ein noch ganz junger, hagerer Mensch. Er ging mit müde und traurig gesenktem Kopf. Der lebhafte Großstadtverkehr am Mittag schluckte ihn auf.

Erna Bachmann nahm den Brief; es war ihr unbehaglich zu Mute. Die Trostlosigkeit des armen Teufels war zu sichtbar in Gang und Gebärde ausgedrückt gewesen. Der Brief in ihrer Hand klagte an. —

Da — — Erna fuhr empor. Das war doch die Schrift Kurt Frieders! Hastig riß Erna das einfache Kuvert auf und las:

„Sehr geehrtes Fräulein Bachmann! Es ist das zweite Mal, daß ich in Ihren Lebenskreis trete. Wieder als Hilfsbedürftiger und Bittender. Aber ich bitte nicht für mich, sondern: nehmen Sie den Ueberbringer dieser Zeilen in ihre Dienste. Er verdient es. Weil ich seiner Familie großen Dank schulde, wage ich die Bitte. Es wird die letzte in diesem Leben sein, ob Sie sie nun erfüllen oder nicht. Kurt Frieder." — —

Was half es, daß die halbe Firma auf der Suche nach dem fremden jungen Mann die Hauptstadt und alle ihre Winkel durchsuchte, daß das Institut „Lux" fieberhaft recherchierte, der fremde junge Mann, dem man schließlich auch nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt hatte, war unauffindbar.

Und mit dem Kurt Frieder, der Schreiber des Empfehlungsbriefes.

„Jetzt ging das Glück ein zweites Mal an mir vorüber. Ich habe es wiederum verspielt, weil ich harten Herzens bin." Erna Bachmann flüsterte es. Dann weinte sie leise vor sich hin.

Ihr Herz aber ward fortan aller Not groß und weit aufgetan. So bestellt der Herrgott geheimnisvoll die Aecker seiner Liebe. Auch aus dem Leid der Einzelseele wächst die Blume der großen Menschengemeinschaft. Erna Bachmann fühlte solche Gedanken klar und verpflichtend, auch wenn ihr eigenes Leben am großen Glück der Liebe vorbeigetrieben war.

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(31. Fortsetzung.)

„Ja?!"

„Bitte — rein geschäftlich: Sind Sie verheiratet?"

„Nein!"

„Geschieden?"

„Nein!"

„Verlobt?"

„Nein!"

„Gewesen?"

„Nein!"

„Verliebt?"

„Ja!"

„Geschäftlich oder — richtig?"

„Ganz richtig!"

„So, so! Na warte! In wen?"

„Sag ich nicht!"

„Oja — das müssen Sie sagen! Sonst kann ich doch nicht weiterfragen!"

„Sag ich nicht, nein! Das müssen Sie erraten!"

„Ist das Rätsel schwer?"

„Ganz leicht!"

„Also — dann — — —"

Jetzt merkte aber Hertha doch, wie ihr das Blut ins Gesicht schoß, denn jetzt mußte doch der große Augenblick kommen!

„. . . habe ich schon die richtige Lösung gefunden! Hier steht sie!" Er zeigte auf sich selbst.

„Richtig geraten!" sagte Hertha etwas leiser als vorher.

„Mädel — Hertha! Nun aber Spaß beiseite! Ist es wirklich wahr, was ich mir schon so lange gewünscht, erträumt habe?"

„So lange schon?"

„Hertha! Sehr lange schon! Damals ging ein Jahr zur Neige — — —"

Kleine Pause.

„Weißt du noch?"

Sie nickte. Und ihre Gedanken flogen zurück. An jenem Tage sahen sie beide, Hertha und auch Elfriede, nur Fiedler, nur ihn, den Einzigen. Und sie waren sich beide nicht klar darüber, was die Zukunft bringen möge: Ein Mann — zwei Mädels!

Aber jetzt hatte die Zukunft den Schleier gelüftet.

„Harry! Und mir dummen Mädel ist das Herz erst aufgegangen, als du von Hoyerswerda zurückkamst und von Vater berichtetest. Da habe ich dir zum ersten Mal so tief in die Augen gesehen, daß sogar das Unglück klein wurde in dem großen Gefühl meines schlagenden Herzens — — —"

„Und nun darf ich dir endlich sagen, daß ich dich liebe, Hertha! Liebe, wie ich noch keine Frau je geliebt habe . . ."

Sie waren im Gehen unter einer Baumgruppe stehen geblieben.

Beier zog Hertha sanft zu sich heran.

„Mein liebes Mädel . . ." Ganz fest zog er sie an sich.

Und wortlos freudig, vergessen der Welt um sie her, fanden sich ihre Lippen zu einem langen Kuß . . .

*

Elfriede rief die Ausreißer!

„Abendbrot! Heraufkommen! Wo seid ihr denn?"

Da kamen sie schon.

Als Hertha Elfriedes Blick begegnete, wurde sie ganz rot.

Elfriede fühlte gleich, daß Hertha ein Geheimnis vor ihr habe. Aber sie fragte nicht. Die Schwester würde es ihr sagen, das mußte sie, denn bisher hatten sie nie Heimlichkeiten unter sich gehabt.

Direktor Schumann kam.

„Kinder, ihr macht mir doch den Eindruck, als ob ihr zwei sehr glücklich zusammen seid? Stimmt das?"

„Herr Schumann," mußte Beier Farbe bekennen, „ja . . . das sind wir auch, ja! Und . . . wir wissen gar nicht mehr, wie alles so schnell gekommen ist — — —"

„Ja, das sagen nachher alle! Nee, nee . . ." hier schlug seine Stimme in eine scherzhaft barsche Art ein, „. . . das gibt's ja nun nicht! Denkst du denn, ich hole dich hierher, daß du mir die Hertha wegholst?"

„Ja . . . Hertha," mimte Beier den Traurigen, „da müssen wir eben wieder ‚Sie' zueinander sagen, bleibt schon nichts anderes übrig — — —"

„Na, setzt euch nur erst mal hin und laßt euch etwas abkühlen! Da habe ich Dussel doch zu dir, zu Ihnen natürlich, auch schon du gesagt, und du hast kein Wort gesagt, daß das Ihnen nicht paßt. Also, machen wir uns das Leben nicht schwer, selbst im Spaß nicht. Sagen wir alle du! Du auch, Elfriede! Mußt du schon — — —"

Alle lachten. Schumann freute sich, denn er hatte längst etwas ähnliches erwartet. Man hat doch Augen im Kopfe . . .!

„Das heißt, du hast Glück gehabt, daß ich Glück hatte — mit den Augen meine ich, sonst wäre mir die Geschichte heute sehr überraschend gekommen!"

Harry war jetzt der Ueberraschte.

„So, da hast du das alles kommen sehen?"

„Nicht nur . . . drauf gewartet habe ich direkt!"

Da war also alles in bester Ordnung.

„Nun müßte bloß Fiedler noch da sein!" Beier hatte sich nichts weiter gedacht bei diesen Worten.

Aber in Elfriedes Gesicht war ein weher Zug getreten — — —

*

Lehrer Burker hatte sich viel Mühe um Marianne Spohr gegeben. Endlich hatte sie eingewilligt, daß er mit dem Vater sprechen könne.

Er kam, wie versprochen, gegen Abend.

Oberlehrer Spohr war beheim. Lisa war auch von Breslau herübergekommen, um das Wochenende einmal daheim zu verbringen.

Marianne mußte jeden Augenblick aus dem Geschäft zu Hause eintreffen.

Die Drei warteten schon — — —

*

Marianne stieß an der Haustür mit einem Manne im feldgrauen Rock zusammen.

„Passen Sie doch auf, Sie Dussel!" Marianne war schlecht gelaunt. Denn sie wollte sich noch immer nicht mit dem Gedanken abfinden, nun doch die Frau Lehrer Burkerts zu werden.

Der Landser entschuldigte sich höflich, er könne in der Dunkelheit mit dem einen Auge nicht so recht sehen.

Da stutzte Marianne. Die Stimme! Herrgott!

Der Mann trat vor ihr in den Hausflur.

Ein paar Schritte ging sie hinter ihm.

Jetzt stand er unter der Flurlampe.

Marianne schrie auf — — —

„Oskar"

Langsam drehte sich der Heimkehrer um. Die eine Hälfte des Gesichts war zerschossen und so entstellt, daß ihn Marianne wirklich nicht hätte erkennen können.

„Marianne," erwiderte Oskar, denn er war es wirklich, heimgekehrt nach monatelangem Aufenthalt in einem französischen Lazarett, „verzeihe, ich habe dich auch nicht gleich erkannt! Und . . ." er versuchte zu scherzen, aber seine Stimme klang müde und unecht, „früher hast du ja auch niemals ‚Dussel' zu mir gesagt!

„Aber Oskar . . . ich konnte doch nicht ahnen . . ."

„Nee, nee, konntest du nicht . . ." Er mühte sich, immer so zu stehen, daß die zerschossene Gesichtshälfte abgewandt blieb.

Marianne merkte es. Sie faßte ihn bei den Schultern und sah ihn voll ins Gesicht.

„Mußt mich grad anschauen, Oskar . . . ich bin ja so froh, daß du wiedergekommen bist. Die ganzen Monate habe ich gewartet."

„Ja, hast du . . . Marianne?" In das von Stahl zerschossene Gesicht trat ein schmerzlicher Zug. Oder . . . war es Freude. Die Deutung war schwer. Aus dem gesunden Auge brach eine Träne.

„Immer . . . Oskar!"

„Das ist gut, Marianne! Sonst wäre es besser gewesen, die Trichterfelder hätten mich behalen."

„Nicht so sprechen, Oskar! Nun komm aber nach oben."

Langsam stiegen sie die Treppen aufwärts. In aller Eile bereitete ihn Marianne vor auf die Begegnung mit Burkert.

Oskar konnte alles verstehen. Er hätte es sogar verstehen können, wenn Marianne nicht mehr frei war, aber es war besser so — — —

*

Vater Spohr kamen die Tränen, als er Marianne mit Oskar eintreten sah.

Burkert wurde vorgestellt.

Peinliches Schweigen.

Oskar fiel zuerst ein.

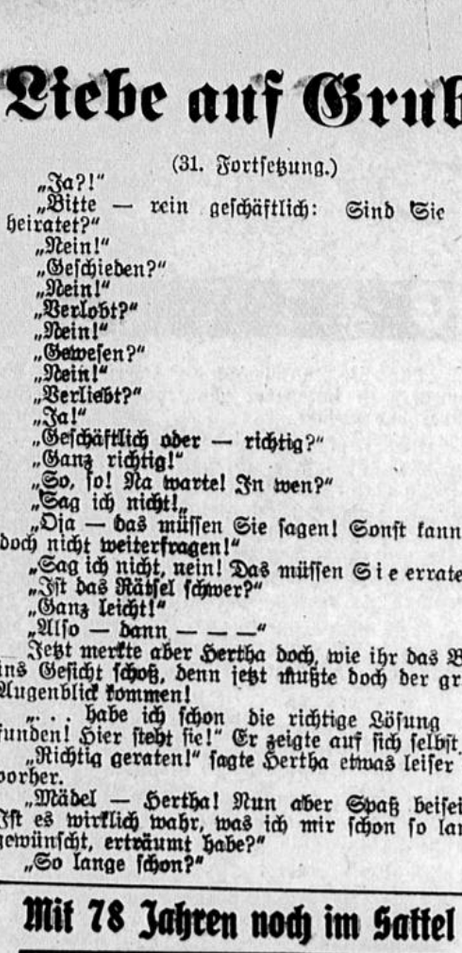
„Es tut mir leid, Herr Burkert, daß ich wiedergekommen bin, aber . . . ich kann es halt nicht ändern . . . Schicksal!"

Burkert empfahl sich dann, denn er sah, daß er überflüssig war.

Lisa war stolz auf ihre Schwester, daß sie so treu zu Oskar hielt, selbst jetzt noch, oder . . . jetzt erst recht, da er nicht mehr der flotte, hübsche Bursche war wie damals, als er mit den Millionen hinauszog — — —

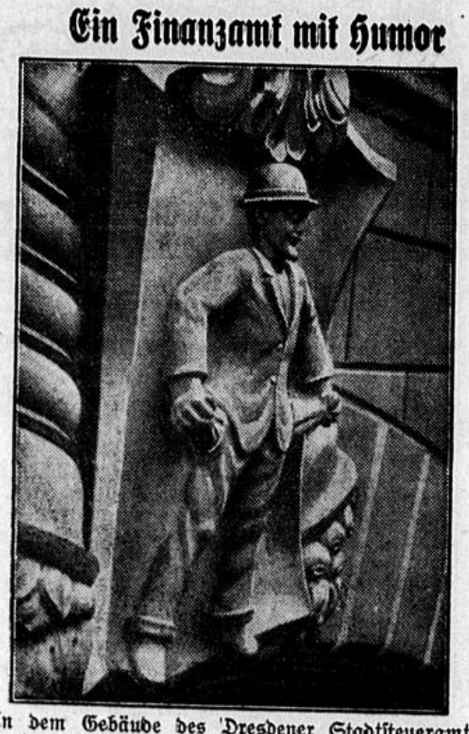
(Fortsetzung folgt.)

Mit 78 Jahren noch im Sattel



Therese Renz, die berühmte Schulreiterin, begeht am 10. April ihren 78. Geburtstag. Abend für Abend zeigt die noch immer rüstige Jubilarin im Zirkus J. Busch auf ihren Pferden „Malachit" und „Dionar" ihre bekannte klassische Hohe Schule. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Ein Finanzamt mit Humor



An dem Gebäude des Dresdener Stadtsteueramts wurde in diesen Tagen eine lustige Figur des Steuerzahlers, der seine leeren Taschen zeigt, angebracht. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Lacht Euch Laune!

Der Schulrat ist da

Der Schulrat kam unerwartet in die Schule und in ein Klassenzimmer, wo er einen ihm den Rücken zukehrenden großen Jungen stehen sah, der sehr laut mit den übrigen Schülern schimpfte. Ohne weiteres packte ihn der Schulrat am Kragen, setzte ihn in eine Ecke und sagte: „Jetzt hältst du aber einmal den Mund und bleibst hier ruhig sitzen, bis ich dich rufe." Zu den Schülern sagt er: „Wo ist denn euer Lehrer?" Da schrie die ganze Klasse: „Sie haben ihn ja eben in die Ecke gesetzt!"

Silberne Hochzeit

Der Direktor des Theaters erklärte:

„Ich bin nächste Woche zur silbernen Hochzeit eingeladen.

„Bei wem?"

„Bei unserer jugendlichen Naiven."

Auch ein Trost

Sie: „Mama ist gar nicht mehr so unbedingt gegen unsere Heirat. Heute sagte sie, so dumm, wie du aussähest, könntest du ja unmöglich sein!"

Im Examen

Der englische Mediziner Abernethy fragte einst einen Kandidaten: „Was würden Sie tun, wenn bei einer Pulverexplosion ein Soldat in die Luft geflogen wäre?" Der Gefragte fühlte sich anscheinend recht sicher, denn er antwortete schnippisch: „Warten, bis er wieder heruntergekommen wäre." Die kecken Worte versetzten Abernethy in begreifliche Wut, und er schrie: „Und wenn ich Ihnen nun für diese Antwort einen Tritt ad posteriora gäbe, welche Muskeln kämen dann in Bewegung?" Unerschüttert kam es zurück: „Die Muskeln meiner rechten Hand!"

Hannemann macht alles

Roman von Hans Herbst

(7. Fortsetzung.)

„Natürlich! Sie müssen äußerst vorsichtig sein, aber auch dafür bin ich der gegebene Mann. Ich habe gerade für diesen Posten einen Herrn in petto, der direkt eine ideale Verkörperung des von Ihnen verlangten Postens darstellen würde. Ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich behaupte, daß der von mir ins Auge gefaßte Herr — er ist mein besonderer Schützling — schon rein äußerlich Ihren Ansprüchen entsprechen würde. Er ist ein Adonis im wahrsten Sinne des Wortes . . . also ein Apoll, um mit den alten Griechen zu reden. Und enorme Kenntnisse besitzt er. Ich habe da Zeugnisse von ihm, also wenn Sie die lesen würden, ich garantiere, unbesehen würden Sie mit beiden Händen zugreifen. Aber . . . leider ist der Betreffende schon versorgt. Er nehme wenigstens an, daß er die Stellung, die ich ihm vermittelt habe, angenommen hat. Schade für Sie und vielleicht auch für ihn, denn Sie haben für diesen Posten doppelt so viel Gehalt ausgeworfen, wie ihm für seine jetzige Stelle angeboten worden ist. Da sieht man wieder, in manchen Dingen soll man nicht so voreilig sein. Schade, wirklich schade. Na, aber da ist nichts zu machen. Herr Stahl dürfte bereits versorgt sein, sonst könnte ich ihn durchaus empfehlen."

„Können Sie doch, Herr Hannemann! ertönte in demselben Augenblick die Stimme des ins Zimmer getretenen Waldemar. „Entschuldigen Sie bitte, Herr Hannemann, ich habe zweimal stark geklopft, aber das haben Sie wohl überhört. Guten Abend, gnädiges Fräulein!" begrüßte er Mary mit einer höflichen Verbeugung. „Das ist ja ein eigenartiger Zufall, daß wir schon jetzt wieder zusammentreffen." Er begrüßte Hannemann. „Ich kenne nämlich Miß White schon seit heute vormittag, Herr Hannemann! Sie ist die bewußte Dame, von der ich Ihnen schon erzählte."

„Ach so . . . die Kofferdame!" meinte Hannemann schmunzelnd. „Natürlich . . . bin im Bilde."

Mary nestelte ihre Handtasche auf.

„Das ist ja fein, daß ich Sie jetzt schon treffe, Herr Stahl! Da kann ich Ihnen den geliehenen Betrag schon jetzt zurückerstatten. Hier bitte . . . die zwei Mark fünfzig. Nochmals vielen Dank für Ihre Freundlichkeit."

„Oh bitte, war sehr gern geschehen," meinte Waldemar, das Geld einstreichend. „Sind Sie noch zur Zeit gekommen?"

„Ja! Die Herren waren nicht ungehalten. Ich bin gut mit ihnen ins Geschäft gekommen."

„Also Sie machen Geschäfte? Sieh mal an! Worin denn, wenn man fragen darf?

„In Damenkonfektion, erklärte Mary eifrig. „Ich will doch einen großen Modesalon nach amerikanischem Muster einrichten, mit Prinzipien, die hier sicher großes Aufsehen erregen werden."

„Ach . . . nun geht mir ein Licht auf. Und Sie suchen einen kaufmännischen Angestellten für Ihr Unternehmen? Bitte . . . greifen Sie zu . . . ich bin noch zu haben."

Er klärte den verdutzten Hannemann mit ein paar Worten auf.

„Das ist ja großartig," meinte Hannemann hocherfreut. „Da kann ich Ihnen also sofort eine neue Stellung anbieten . . . als Empfangschef . . . doppelt so großes Gehalt . . . angenehme Behandlung . . . Anzugszuschuß usw. Also greifen Sie zu. Etwas besseres kann ich Ihnen für den Augenblick nicht bieten."

Waldemar blickte zu Mary hinüber.

„Ja . . . ich weiß ja nicht, ob Miß White mich für einen derartigen Posten nehmen wird. Sie kennt mich doch gar nicht."

„Ich übernehme jede Garantie, Miß White!" erklärte Hannemann mit dem Brustton der Ueberzeugung. „Ich kenne nämlich Herrn Stahl, bei dessen verehrtem Vater ich in Stellung war, so gut wie meine Westentasche. Mit dem werden Sie unter Garantie gut fahren."

„Gut fahren . . . ich denke, ich soll Empfangschef werden und nicht Schoffför," scherzte Waldemar.

„Das können Sie natürlich nebenbei auch," meinte Hannemann aufgeräumt. „Ich nehme doch an, daß Miß White sich bei dem zu erwartenden Einkommen auch bald ein Auto zulegen wird für dessen Beschaffung ich mich bestens empfehle, denn meine Devise ist: **Hannemann macht alles!**"

Mary drohte ihm mit dem Finger.

„Herr Hannemann, ich glaube, Sie wollen aus mir eine Allerweltsdame machen. Aber darin haben Sie sich gewaltig getäuscht. Ich habe so gar nicht die Allüren dazu. Mir genügt die Stadtbahn oder ab und zu eine Taxe vollkommen. Warum denn gleich ein eigenes Auto?"

„Bloß zur Ankurbelung der Wirtschaft, verehrte Miß!" erklärte der rührige Geschäftsmann ernsthaft. „Es braucht ja zunächst nur so ein kleiner entzückender Zweisitzer zu sein. Opel, BMW oder wie die Autofirmen alle heißen, leisten auf diesem Gebiete jetzt derart Großartiges, daß die Anschaffungskosten kaum ins Gewicht fallen. Außerdem erhöht der Besitz eines Autos die Kreditwürdigkeit des Besitzers. Passen Sie auf, Sie kommen gar nicht drum herum."

„Na, das hat zunächst noch etwas Zeit," entgegnete Mary, schon halb für den Vorschlag gewonnen. „Zunächst wollen wir einmal an das Engagement der Hauptkraft gehen. Also, Herr Stahl . . . ich würde allen Ernstes auf Sie reflektieren. Wollen Sie also den Posten annehmen?"

„Aber natürlich nehme ich an, gnädiges Fräulein! Sie können über mich verfügen. Ich werde mir alle Mühe geben, um Ihren Wünschen zu entsprechen. Die nötigen Umgangsformen besitze ich natürlich. Ich bin auch firm in allen Kassen- und Buchführungsarbeiten. Wenn Sie also meiner Mitarbeit bedürfen, hier bin ich . . . greifen Sie zu!"

„Also abgemacht, Herr Stahl!" sagte Mary, ihm die Hand reichend. „Ich engagiere Sie. Vertrag und nähere Bedingungen können Sie mit Herrn Hannemann aufsetzen, dem ich die Engagements der benötigten Kräfte übertragen habe. Können Sie sich sofort zur Verfügung stellen? Ich möchte dann gleich morgen mit Ihnen an die Vorarbeiten gehen."

„Natürlich, ich stehe jederzeit zu Ihrer Verfügung, gnädiges Fräulein! Bestimmen Sie einen Zeitpunkt zu den Besprechungen, ich werde pünktlich erscheinen."

„Wir hatten uns doch schon für heute abend um acht Uhr im Edenhotel verabredet. Da können wir also gleich damit beginnen. Sie sah nach der Uhr und erhob sich. „Es ist ja bereits halb acht . . . da gehen wir am besten gleich los.

„Einverstanden, gnädiges Fräulein!" Waldemar war ebenfalls aufgestanden.

Hannemann begleitete die beiden bis zur Ladentür und verabschiedete sich in seiner herzlichen Weise von ihnen.

Sie verabredeten noch eine Zusammenkunft für den morgigen Tag, dann schloß Hannemann den Laden ab. Er sah einen Augenblick dem davonschreitenden Paare nach und begab sich in die Wohnung, wo Frau und Sohn schon mit dem Abendbrot auf ihn warteten.

*

Mary und Waldemar hatten auf dem Dachgarten des Edenhotels in einer Nische Platz genommen.

Der ziemlich große Raum war zu dieser Zeit noch schwach besucht. Das gediegene Künstlerorchester hatte soeben mit einem schmissigen Marsch seine Tätigkeit begonnen.

„Zunächst wollen wir einmal etwas speisen," schlug Mary vor. „Ich habe den ganzen Tag Besprechungen gehabt, so daß mein Magen entschieden zu kurz gekommen ist. Das muß ich nun aber nachholen."

„Aber gnädiges Fräulein," bemerkte Waldemar mit sanftem Vorwurf, „da müssen Sie doch entsetzlich müde sein und da bürden Sie sich noch meine Gesellschaft auf?"

„Wieso denn, Herr Stahl?" entgegnete sie schnell und sah ihn lächelnd an. „Zunächst habe ich eiserne Nerven — zum Glück möchte ich sagen — und dann ist mir Ihre Gegenwart durchaus keine Bürde, im Gegenteil, ich hoffe, in Ihrer Gesellschaft einige recht angenehme Stunden zu verleben, gewissermaßen als Entspannung von den heutigen Anstrengungen. Von geschäftlichen Dingen brauchen wir ja heute nicht mehr zu reden. Das hat bis morgen Zeit. Ich dachte mir, wir plaudern gemütlich zusammen, so lernen wir uns am besten gegenseitig kennen. Aber zunächst essen wir mal etwas . . . schlagen Sie doch einmal etwas recht kompaktes vor, so recht speziell berlinerisches. Darauf habe ich direkt Appetit."

„Na, da braucht man wirklich nicht allzulange nachzusinnen," meinte Waldemar lachend. „Eisbein mit Sauerkohl ist doch von jeher das Lieblingsessen aller Berliner gewesen. Aber ich weiß nicht, ob Sie als Amerikanerin Gefallen daran finden werden."

Marys Augen wurden glänzend.

„Eisbein mit Sauerkohl! Herrlich . . . daß ich nicht selbst darauf gekommen bin, verstehe ich nicht. Sie müssen nämlich wissen, ich bin eine waschechte Berlinerin, kenne also dieses Volksgericht natürlich. Es war auch das Lieblingsgericht meines verstorbenen Vaters. Also, bitte . . . bestellen Sie schon zweimal Eisbein und zwei Kümmel, die gehören doch wohl dazu."

Waldemar lachte belustigt und gab dem herangetretenen Kellner den Auftrag.

„Sehr wohl, mein Herr!" Der Ober notierte den Auftrag und ging zur Ausgabe.

(Fortsetzung folgt.)

Frühlingslaunen

Mit dem Frühling ist es eine merkwürdige Sache. Fast in jedem Jahr wiederholt sich die betrübliche Erscheinung, daß unsere kalenderverbrieften Ansprüche auf Veilchen, linde Lüfte und auch Sonnenschein von der ebenso rauhen wie naßkalten Wirklichkeit aufs grausamste enttäuscht werden. Es ist schon am besten, man richtet sich von vornherein auf „unbeständig" ein und vernachlässigt auch während des abscheulichen Nachwinters nicht die rechtzeitige Vorbereitung auf die Freuden des Lenzes, die irgendwann schließlich doch einmal kommen müssen. Eine ganze Reihe von diesen Vorbereitungen kann ja sowieso nicht allzu lange aufgeschoben werden. In Garten und Feld, im Stall und im Haus sind viele Frühjahrsarbeiten zu erledigen, die zwar bei schönem Wetter weitaus angenehmer sind, aber im umgekehrten Falle auch getan werden müssen. Für die Hausfrau sind diese Wochen so eine Art Mobilmachungszeit, die viel Unruhe, Zugluft, Kampfergeruch und Wasserströme im Gefolge hat. —

Wenn auch natürlich jede gute Hausfrau ihre alterprobten und vielleicht ererbten Rezepte für die große Frühjahrsumstellung in ihrem Herrschaftsbereich hat, so wird sie doch gewiß gern auch einmal hören, was andere hier zu sagen haben, um vielleicht etwas Neues, Praktisches dazu zu lernen. Die gelegentliche Unterhaltung mit Nachbarinnen mag dazu manchmal dienen — aber meist ist der persönliche Bekanntenkreis klein. Da wird sie es meistens vorziehen, am Abend, wenn die Arbeit des Tages getan und der Schlachtplan für morgen aufgestellt ist, die Unterhaltung mit der Freundin aufzunehmen, die immer Zeit hat und immer etwas Neues zu berichten weiß: mit der Zeitung! Sie ist mit guten Ratschlägen zur Hand, die gewissenhaft erprobt sind, sie gibt in ihren Marktberichten und im Anzeigenteil Fingerzeige für den Einkauf, sie liefert mit ihrem Bericht über die Wetterlage einen Anhalt für die Einteilung der noch zu bewältigenden Arbeit (werden wir die Wäsche morgen vielleicht doch im Freien trocknen können?), und zuguterletzt bietet sie der müden Hausfrau und ihren Hilfstruppen ebenso wie dem Familienvater interessanten Lesestoff und damit Ablenkung von den Mühen des langen Arbeitstages. Und was das Schöne ist: Sie ist vollkommen zuverlässig, diese Freundin, sie beschämt den Frühling und die Dichtersleute!

Reichstreffen

der ehemaligen Flakwaffe und des Luftschutzbundes.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, hat das Reichstreffen der ehem. Flakwaffe und des Luftschutzes auf den 8. und 9. Mai nach Frankfurt am Main angesetzt.

An dem Treffen werden sich folgende Verbände beteiligen: Der Waffenring der Flugabwehr unter seinem Führer General der Artillerie a. D. Grimme, dem Inspektor der Flak im Weltkriege; der zivile Luftschutz unter Führung von Ministerialrat Dr. Ing. ehr. Knipfer, Chef des zivilen Luftschutzwesens mit dem Reichsluftschutzbund unter seinem Präsidenten Generalleutnant von Rogues. Außerdem wirken Teile der aktiven Flak- und Fliegerwaffe bei Schauvorführungen mit.

Das Reichstreffen, dessen Höhepunkt die Gedenkfeier für die Opfer feindlicher Luftangriffe auf Front und Heimat im Weltkriege bildet, soll nicht nur die enge Waffenbrüderschaft der alten Flakwaffe und den im Luftschutz tätigen Verbänden mit der jungen aktiven Luftwaffe dartun, sondern auch der lebenswichtigen Arbeit zum Schutz von Volk und Vaterland gegen Luftangriffe neue Antriebe geben.

Aus dem Festprogramm:

Samstag, den 8. Mai, vormittags: Führertagungen; 18 Uhr Empfang der Ehrengäste im Römer durch Oberbürgermeister Dr. Krebs und Eintragung in das Goldene Buch der Stadt; 20,30 Uhr abends ist eine Großkundgebung in der Festhalle, bei der Ministerialrat im Reichsluftfahrtministerium Großkreuz die Festrede halten wird. Anschließend ist kameradschaftliches Beisammensein mit Konzert.

Sonntag, 9. Mai: 10 Uhr Großveranstaltung auf dem Flugplatz Rebstock, Gedenkfeier und Rede des Generaloberſten Göring, Vorführungen der aktiven Flak- und Fliegerwaffe und des Luftschutzes. Der Nachmittag ist für Ausflüge der Teilnehmer freigehalten.

Montag, 10. Mai: Fahrten an den Rhein, die Bergstraße und in den Taunus; Besichtigung des Weltflughafens Rhein-Main mit dem „Hindenburg" und der Reichsautobahn.

Der Sanikel

gedeiht hauptsächlich in schattigen Laubwäldern. Sein Kraut stellt im pulverisierten Zustand ein gutes Magenmittel dar. Es fördert die Verdauung und hebt den Appetit. Man nimmt täglich eine Stunde vor dem Essen eine Messerspitze voll ein. Die Heilkräfte des Sanikel sind seit altersher bekannt. Die Abkochung dient zum Auswaschen und Heilen offener Wunden. Den Tee genießt man als blutreinigendes Mittel. Bei Luftröhrenkatarrh empfehlen wir, diesen Tee in Verbindung mit Honig zu trinken.

Ueber Land und Meer

Der Empfang auf hoher See ist besser als in gleicher Entfernung vom Sender auf dem Lande. Das liegt vorwiegend daran, daß die See ein besserer elektrischer Leiter ist als das Land.

Kupferhaltige Abwässer

gefährden Fische

Kupfer dient hauptsächlich zur Algenbekämpfung. Gelangen jedoch Kupfersalze in Fischgewässer, so wirken sie, nach Beobachtungen von R. Czensny, sehr schädlich auf die Fische; am empfindlichsten dafür sind Forellen. An den Fischen läßt sich eine Tötung durch Kupfer weder anatomisch noch chemisch nachweisen. Zur Bekämpfung von Algen in Fischgewässern mit Kupfersulfat ist größte Vorsicht geboten.

Im Industriegebiet:

Die Städtehaushalte 1937

Entwicklung der Einnahmen

Die Finanzlage der deutschen Städte hat sich seit 1933 wesentlich gebessert. Das gilt ohne Ausnahme auch für die Wohnzentren des engeren Ruhrgebiets, obgleich gerade sie bis heute mit besonders schwierigen Verhältnissen rechnen müssen. Immerhin kann die Mehrzahl von ihnen Einnahmen und Ausgaben wenigstens einigermaßen in Uebereinstimmung bringen. Jedenfalls waren die teilweise in den Voranschlägen noch in Erscheinung tretenden Defizite bis zum Jahresschluß erheblich zu verringern. Diese Besserung der Lage ist im wesentlichen auf zwei Faktoren zurückzuführen: Steigende Einnahmen und sinkende Ausgaben.

Die Besserung der Einnahmen ist in erster Linie bedingt durch die wesentlich höheren Steuereingänge, die die Städte seit 1933 zu verzeichnen haben. In erster Linie sind ihre Eigensteuern stark gestiegen, also die Grundsteuer, die Gewerbesteuer und die Bürgersteuer. Aber auch an den Reichssteuerüberweisungen haben sie seit dem Umschwung einen stärkeren Rückhalt, vor allem durch ihre Beteiligung an der Einkommen- der Umsatzsteuer und der Körperschaftssteuer. Diese Stabilisierung der Einnahmeverhältnisse macht sich in dem Städtehaushalt seit 1933 bemerkbar. Seitdem ist in allen Jahren eine ständige, wenn auch allmähliche Aufwärtsentwicklung festzustellen, was auch in den kürzlich bekannt gewordenen Voranschlägen für das Haushaltsjahr 1937 zum Ausdruck kommt. So kann z. B. die Stadt Essen, vor allem durch den zu erwartenden Mehrertrag an Gewerbesteuer, Mittel freimachen für die in der Krisenzeit zwangsläufig vernachlässigte Straßenunterhaltung und Ausbesserung an städtischen Gebäuden; insbesondere aber für eine höhere Bemessung der einmaligen Ausgaben. Die Stadt ist ferner in der Lage, auch ihre Rücklagefonds zu stärken, um etwaige immerhin mögliche Einnahmeausfälle decken zu können. Weniger günstig ist die Lage bei Duisburg, das auch für 1937, wenigstens dem Voranschlag nach, noch mit einem Fehlbetrag von 2,15 Millionen rechnet. Es ist jedoch zu hoffen, daß dieser Fehlbetrag am Jahresende gänzlich verschwunden ist, zumal für 1936 das ursprüngliche Defizit von 11,67 Millionen auf tatsächlich nur 1,5 bis 2 Millionen gesenkt werden konnte. Auch bei Duisburg ist wie bei den übrigen Städten die Einnahmeseite die stärkste Stütze der Haushaltsbesserung. Das zeigte sich auch bei Dortmund, das sich im Zusammenhang mit der Neuordnung der Gewerbesteuer sogar zu einer Senkung der Hebesätze entschließen konnte. Nach den Berechnungen der Verwaltung hätte die Stadt vom Gewerbeertrag und Gewerbekapital 280 Prozent erheben müssen. Sie hat aber den Satz auf 250 Prozent gesenkt, während sie bei der Lohnsummensteuer den für notwendig erachteten Zuschlag von 1400 auf 1200 Prozent ermäßigte. Auch Gelsenkirchen stützt die bei ihm festzustellende Besserung der Verhältnisse im wesentlichen auf die ihm aus eigenen und Reichssteuern mehr zufließenden Erträge. Dennoch kann diese Stadt infolge ihrer besonders schwierigen sozialen Struktur, wie der Oberbürgermeister aus Anlaß der Haushaltsberatungen für 1937 ausführte, höchstens 72 Prozent des Finanzbedarfs aus eigener Kraft decken. Das ist wenig, wenn man berücksichtigt, daß das Ziel der Finanzpolitik dahin geht, auch die Städte in finanzieller Beziehung möglichst selbständig zu machen.

Bei Bochum reichten dagegen die eingehenden Mittel

im Vergleich zu den entstehenden Ausgaben — allerdings zum ersten Male seit 1929 — um den Haushalt vollständig auszugleichen.

Von den übrigen Städten leidet Oberhausen unter ähnlichen Verhältnissen wie Gelsenkirchen. Als eine der jüngeren Industriestädte weist es eine Struktur auf, die der schnellen Besserung der Lage, wie wir sie im Durchschnitt feststellen können, mindestens hinderlich ist. Seine Einnahmen sind entsprechend niedriger geblieben. Ein Maßstab dafür ist der Steuerertrag je Kopf der Bevölkerung, der seit 1932 lediglich um 10,— RM auf 59,20 RM gestiegen ist. Günstiger sind dagegen die Verhältnisse in Mülheim, bei dem der Steuerhaushalt eine erhebliche Besserung erfahren hat. 1932 gingen z. B. 6,56 Millionen RM an Steuern ein, 1937 werden es voraussichtlich 9,50 Millionen sein, also fast 30 Prozent mehr, während der Zugang bei Oberhausen lediglich 20 Prozent ausmachte. Auch Bottrop kann mit immerhin beachtlichen Mehrangängen an Steuern rechnen. Sie werden allein für 1937 auf 450 000 RM gegenüber dem Haushaltjahr 1936 veranschlagt. Dabei sind jedoch die außerordentlichen Staatsbeihilfen nicht zu übersehen, die auch Bottrop noch wie manche andere Stadt des Reviers erhält.

Bei zwei weiteren Städten außerhalb des engeren Reviers, den bergisch-märkischen Wohnzentren Wuppertal und Hagen spielen die Mehreingänge an Steuern für die Besserung der Haushaltslage ebenfalls eine ausschlaggebende Rolle. Bei Wuppertal werden für 1937 die Gesamteinnahmen der Stadtverwaltung auf 34,58 Millionen veranschlagt, gegen rund 33 Millionen RM im Haushaltsjahr vorher. Das ist ein Mehreingang von 1,58 Millionen RM. Bei Hagen mag als Maßstab für die Einnahmebesserung die Tatsache gelten, daß die Stadt für Zwecke der außerordentlichen Schuldentilgung den für ihre Verhältnisse beachtlichen Betrag von ¼ Million RM im Haushaltsjahr 1937 zurückstellen konnte.

Bei dieser im ganzen günstigen Gestaltung der Städtehaushalte taucht naturgemäß häufiger

die Frage nach der voraussichtlichen Weiterentwicklung

der Verhältnisse auf. Darüber werden aus Anlaß der Düsseldorfer Haushaltsberatungen für 1937 Andeutungen gemacht. Wie der Stadtkämmerer ausführte, sei das Jahr 1936 für die Einnahmegestaltung besonders günstig gewesen. Es habe außerordentliche Nachveranlagungen bei der Gewerbesteuer gebracht. Das Inkrafttreten des neuen Realsteuergesetzes werde aber ein geringes Ertragssteueraufkommen mit sich bringen, wobei die Lohnsummensteuer sich auf gleicher Höhe halten werde. Wenn auch die Düsseldorfer Verhältnisse nicht als Norm für die zukünftige Etatsgestaltung aller Städte angesehen werden können, bleibt dennoch zu beachten, daß der Reichsinnenminister schon vor Monaten die Verwaltungen zu einer vorsichtigen Haushaltsführung für 1937 ermahnte. Das ist für die Städte des Westens mit ihrer überwiegenden Kohlen- und Eisenindustrie von besonderer Bedeutung. Sie haben in den nächsten Jahren noch große Rückstände aufzuholen. Sie sind dabei auf eine fortwährende Besserung ihrer Verhältnisse angewiesen. Trotzdem dürften ihre eigenen Kräfte nicht ausreichen. Ein Beweis dafür, wie lebenswichtig für sie in jedem Falle ein möglichst vollständiger Finanzausgleich ist.

„Dramatiker der HJ"

im Stadttheater Bochum

Die Aufführungen in der Woche „Dramatiker der HJ." finden außer Vormiete statt. Die Anfangszeit ist durchweg 20 Uhr; eine Ausnahme machen lediglich Montag, 12. April (Schiller: „Die Räuber") und Freitag, 16. April (Grabbe: „Napoleon); diese beiden Aufführungen beginnen um 19 Uhr. Der Vorverkauf zu allen Vorstellungen hat bereits begonnen. Die Theaterleitung hat es trotz der starken Nachfrage aus dem ganzen Reich möglich gemacht, für die hiesigen Theaterfreunde eine beschränkte Anzahl von Karten bereitzuhalten. Rechtzeitige Anmeldung erbeten.

*

Für die Woche „Dramatiker der HJ." gibt die Reichsbahn, wie bereits mitgeteilt wurde, für jeden Tag auf eine Entfernung von 150 Kilometer Sonntagsfahrkarten aus. Allen Auswärtigen ist deshalb der Besuch der Bochumer Aufführungen ohne besonderen Kostenaufwand möglich gemacht, da Preise III Gültigkeit haben.

*

Von den mit der Woche „Dramatiker der HJ." verbundenen Arbeitstagungen, die unter dem Gesamttitel „Reichstheatertagung der HJ." zusammengefaßt sind und in deren Rahmen führende Persönlichkeiten des deutschen Kulturlebens das Wort ergreifen, sind folgende öffentlich: die Morgenkundgebung zur Eröffnung am Sonntag, 11. April, mit der Ansprache des Obergebietsführers Cerff, Chef des Kulturamtes der Reichsjugendführung, die Tanzveranstaltung am Mittwoch, 14. April, mit Ursula Deinert, der ersten Solotänzerin des Deutschen Opernhauses Berlin und die Schlußkundgebung am Sonntag, 18. April, 10 Uhr, auf der Zeche Constantin, Schacht VI/VII. Auf der Schlußkundgebung gelangt u. a. ein großes Chorwerk von Spitta unter Mitwirkung des Städtischen Orchesters Bochum zur Aufführung.

*

Karten zu der Morgenveranstaltung Ursula Deinert im Parkhaus sind schon jetzt im Stadttheater zu haben.

*

Die Nachfrage nach dem Festheft, das anläßlich der Woche „Dramatiker der HJ." herausgegeben wird, ist schon außergewöhnlich stark. Leider kann aus drucktechnischen Gründen das Heft nicht vor Sonntag erscheinen. Es umfaßt neben einem großen Bilderteil etwa 30 Seiten Textteil mit Geleitworten von Reichsminister Dr. Goebbels, dem Jugendführer des Deutschen Reichs Baldur v. Schirach, den Präsidenten der Theater- und Schrifttumskammer usw. Der Preis des Heftes beträgt 1 RM. Außer bei den Vorstellungen im Stadttheater ist das Heft auch im Städtischen Verkehrsverein käuflich zu erwerben.

*

Die Kasse ist während der drei geschlossenen Tage Donnerstag, 8., Freitag, 9. und Samstag, 10. April, geöffnet, und zwar vormittags von 10 bis 14 Uhr und weiterhin von 18,30 bis 20 Uhr.

*

Für die gesamten Aufführungen der Woche „Dramatiker der HJ" vom 11.—17. April gibt das Stadttheater eine ermäßigte Dauerkarte für alle Platzgruppen heraus. Trotz der starken Nachfrage sind noch Dauerkarten für einzelne Platzgruppen zu erwerben.

Bei Blendungsgefahr – Geschwindigkeit verringern

Der Autofahrer muß mit Fahrthindernissen auf dem Ruhrschnellweg rechnen.

Bekanntlich fuhr Ende Juni 1936 ein Personenwagen, der den Ruhrschnellweg in einem 50-Kilometer-Tempo befuhr, auf einen haltenden Bauzug auf. Der Personenwagen wurde dabei schwer mitgenommen, die beiden Insassen erheblich verletzt, ebenso der Führer des Bauzuges, der von dem Anhänger seines Lastzuges, an dem er eine Reparatur auszuführen hatte, der durch den wuchtigen Aufprall um einen Meter vorwärtsgedrückt wurde, überfahren wurde.

Das Schöffengericht hatte in der ersten Verhandlung den Lenker des Bauzuges freigesprochen und den Fahrer des verunglückten Autos mit 100 Mark bestraft. Dagegen legte dieser Berufung ein.

In der Verhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bochum mußte zunächst die Frage geklärt werden, ob der haltende Bauzug ausreichend beleuchtet worden war. Der Anhänger hatte das übliche Katzenauge, der Sachverständige hatte festgestellt, daß es den Verkehrsvorschriften entspreche.

Weiter war festzustellen, ob eine Geschwindigkeit von 50 Kilometer auf dem Ruhrschnellweg den Bestimmungen entspreche. Der Führer des Personenwagens behauptete, daß er, selbst mit abgeblendeten Scheinwerfern fahrend, von einem entgegenkommenden Auto geblendet worden sei und darum den Bauzug nicht gesehen habe.

Von den beiden Sachverständigen, die das Gericht in der Berufungsverhandlung herangezogen hatte, war der eine der Ansicht, daß beide, der Führer des Personenwagens und des Bauzuges, schuld an dem Unglück hätten, da der eine nicht vorsichtig genug gefahren und der andere unzureichend beleuchtet habe. Der zweite Verkehrssachverständige hielt dagegen den Lenker des Bauzuges für schuldig, weil er auf dem Ruhrschnellweg ein Verkehrshindernis gebildet habe. Wenn ein Wagen auf dieser für den schnellen Verkehr bestimmten Straße Motorenschaden habe, so müsse der Führer versuchen, den Wagen in einen Seitenweg zu bringen oder zumindest besondere Sicherungsmaßnahmen treffen, damit der Verkehr nicht behindert würde. Ein 50-Kilometer-Tempo sei durchaus zulässig.

Das Gericht verwarf die Berufung. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß der Angeklagte, da er ja geblendet worden sei, seine Geschwindigkeit unbedingt hätte verringern müssen. Die Frage der etwaigen Mitschuld des Lenkers des Bauzuges könne dabei ganz außer Acht gelassen werden.

Die Frühjahrsarbeit in den Kleingärten beginnt

Es ist nicht nur eine sentimentale Redensart, daß mit dem Beginn des Frühlings auch den Menschen ein neuer Auftrieb gegeben wird zu neuem Schaffen und Wirken. Viele alte Pläne, die man am Ende des alten Jahres über Bord warf oder beiseite legte,



Foto: Eisnaiske

werden wieder hervorgeholt und genau auf ihre Verwendungsmöglichkeiten hin untersucht. Das Erwachen der Natur zwingt auch den Menschen, in sich zu gehen, und er wird mit frischem Mut und neuer Kraft alles das in die Tat umzusetzen versuchen, was ihm im alten Jahr nicht mehr gelingen wollte oder konnte.

Ueberall, wohin man blickt, macht sich der Tatendrang bemerkbar. Besonders in den Kleingärten herrscht Leben und Treiben. Zwar hat man im Winter während der warmen Tage immer schon etwas im Garten zu tun gehabt, aber jetzt, da es schon an allen Ecken und Enden mit Gewalt aus der Erde sprießen will, wartet der Boden auf Bestellung. Die „eigene Scholle" wird umgeworfen, der Boden nochmals aufgelockert und die neue Saat gelegt. Zum Teil werden die Beete neu eingeteilt und Erfahrungen des Vorjahres überprüft, um in diesem Jahr einen noch schöneren und ertragreicheren Garten sein eigen nennen zu können. Aber auch Lauben und Zäune sind erholungsbedürftig. Hier und da fehlt ein frischer Anstrich, an einer Stelle hat sich die Tür infolge der wechselnden trockenen und feuchten Witterung verzogen. Es gibt schon Arbeit in den Kleingärten, denn nicht nur die Scholle, auch die Aufenthaltsräume müssen überholt werden. Man möchte nämlich im Sommer abends in der gemütlichen Laube seinen Kaffee kochen und noch einige Stunden vor dem Schlafengehen ausspannen und sich erholen.

Es ist eine Lust, zuzuschauen, mit welcher Freude und Liebe die Kleingärtner „ihre Scholle" bearbeiten. Mit größter Sorgfalt wird manchmal Krume für Krume nach den lästigen Quecken und sonstigem Unkraut abgesucht. Helfer des Kleingärtners sind vielfach Hühner, die unermüdlich alles, was da im Boden kreucht und fleugt, vernichten. Es dauert nicht mehr lange, dann ist auch die Hauptarbeit in den Kleingärten beendet und in einigen Wochen grünt und blüht es. Aber zum Ausruhen bleibt trotzdem nicht viel Zeit übrig, denn immer gibt es etwas zu tun.

Selbst im Flugzeug

kann man „fernsehen"

Sehr gute Ergebnisse zeigten kürzlich Fernsehversuche zwischen einem Sender und einem in einem dreimotorigen Flugzeug eingebauten Bildempfänger. Während des Fluges traten zwar Schwächungen des Bildempfanges auf, die man auf die Fluggeschwindigkeit (200 Kilometer in der Stunde) und auf die verschiedenen Neigungen des Flugzeugs gegenüber dem Horizont zurückführ-

Sport, Spiel, Turnen

„Waisenmädchen" lief flott hinter „Xerxes"

Eine tolle Feststellung! aber gedruckt zu lesen in dutzenderlei Blättern mit Auflagen, die in den Zig-Tausendern liegen.

Xerxes war ein Perserkönig. Das weiß man von der Schule her. Der große Mann hat vor etwa 2400 Jahren gelebt. Kriegsepisoden sind von ihm durch die Ueberlieferung bekannt. Aber eine derartige, fast familiäre Einzelheit ist in keinem Geschichtswerk aufgezeichnet. Ein Waisenmädchen lief hinter ihm her! Vielleicht als persische Jungfrau von Orleans? Alle Einzelheiten fehlen nämlich in den Berichten.

Kopfzerbrechen — werter Leser? O nein! Die Lösung ist einfach: Waisenmädchen und Xerxes sind Rennpferde. Und der krasse Satz ist in den Rennberichten zu lesen.

Ueberall im Reich ist jetzt die Rennsaison eröffnet worden. In Dortmund Berlin, München, Düsseldorf, Dresden, Hamburg werden die Renner und Traber über den Rasen geschickt. Wie sie liefen, ob sie „ferner" liefen, welches Geld sie brachten — das alles steht in den Rennberichten. Und die Fassung dieser Aufzeichnungen ist manchmal derart, daß der Laie, der nur gelegentlich einen Rennbericht liest, leicht in eine kopfschüttelnde Verfassung gerät. Bedingt einzig und allein durch die Namen der Pferde.

Da heißt es zum Beispiel: „In der Geraden zog Pantherkatze über Perlhuhn hinweg." Das kann sich doch nur um eine in einem Zoo gezogene Wildkatze handeln, bei der jeglicher Blutdurst schon von Jugend an unterdrückt wurde

Oder: „Annabella kam zu Fall". Schrecklich. Und was wird jetzt aus ihrer Filmerei?

Weiter: „Ikarus entsprach trotz des tiefen Bodens, auf dem er Spezialist ist, nicht den Erwartungen seiner Anhänger."

Ikarus wird doch als der erste Flieger genannt — was geht in da die Bodenbeschaffenheit an. Aber vielleicht kam er nicht hoch, weil seine Beine in dem tiefen Boden stecken blieben? Aber wenn er doch Spezialist ist! Rätsel über Rätsel!

Und was sagt man, wenn man liest: „Bismarck stürzte als erster und dadurch kam Skagerrak auf." Ein bodenloser geschichtlicher Unsinn, stellen wir fest.

„Clärchen war am Vortag ohne Peitsche über 1400 Meter geschickt worden", heißt es an anderer Stelle. — Das möchten wir uns auch verbitten, daß unser Frauensport so grausame Formen annimmt!

Es gibt kein Gebiet, sei es Krieg, Theater, Literatur, Film, Politik, das nicht herhalten muß, um einem Pferd einen Namen zu geben. Man trifft auf die gewagtesten Uebertragungen, die dann in den textlichen Zusammenstellungen den Unsinn am laufenden Band produzieren. Für den Unwissenden wird der Rennbericht dadurch meist zur Humoreske.

Man kann aber nicht verlangen, daß, um dies zu vermeiden, die Pferdebesitzer ihre teuer bezahlten Lieblinge nur mit unpersönlichen Namen, wie Libelle, Glückspeter, Goldkäfer usw. belegen. Aber es wäre eine begrüßenswerte Wandlung im deutschen Rennsport, wenn Namen, die einer Nation zur Ehre gereichen, nicht „auf das Pferd gebracht" würden. Es käme dann nicht vor, daß man lesen muß: „Zeppelin war leider unter den Beinen etwas zu schwach, brachte aber dennoch seinen Anhängern Geld". Solche Behauptungen erscheinen selbst dem Rennsportlaien nicht mehr witzig.

Karl Beck – Young Perez

Wieder Boxkämpfe in Düsseldorf

Die schönen Erfolge der letzten Veranstaltungen im Düsseldorfer Rheinhallenring haben dazu beigetragen, daß nunmehr regelmäßig größere Kampfabende durchgeführt werden. Karl Beck bestreitet bei der morgigen Veranstaltung erneut den Hauptkampf, diesmal gegen den Ex-Fliegengewichtsweltmeister Young Perez, der mit den Jahren ins Federgewicht hineingewachsen ist und auch in dieser Klasse schon schöne Erfolge errang. Beck ist inzwischen Anwärter auf die Europameisterschaft geworden und wird nach einem neuerlichen Erfolg über einen international bewährten Gegner seine Forderungen nur noch bekräftigen können. Gewiß ist der Tunesier ein technisch reifer und erfahrener Gegner, aber unser Meister hat in seinen elf letzten Kämpfen viel an Erfahrung und Ringtechnik gewonnen. — Das Rahmenprogramm hierzu ist vorzüglich. Luxemburgs Halbschwergewichtsmeister Emile Konter macht einen vorzüglichen Eindruck. Pürsch-Berlin wird es nicht so leicht haben wie gegen Droog. Im Schwergewicht steht Werner Selle-Köln dem Tschechen Stefan Benek gegenüber, der als ein großer Fighter bekannt ist. Schließlich sind noch Bröcking-Düsseldorf und Flick-Barmen verpflichtet.

Schnarre Punktsieger in Reval

Erfolge deutscher Amateure

In Estlands Hauptadt begann das von Deutschland, Lettland und Estland beschickte Amateurboxturnier, an dem Deutschland in allen Gewichtsklassen beteiligt ist. Am ersten Tage traten vier deutsche Boxer an, die sämtlich siegreich blieben. Im Fliegengewicht zeigte sich Bruß (Berlin) dem Letten Romanowski von Beginn an überlegen. Sein Punktsieg stand nie in Frage. Auch Leu (Stettin) kam im Bantamgewicht über Retisch (Lettland) zu einem Punkterfolg, während Völker (Berlin) seine Begegnung im Leichtgewicht gegen den Letten Wekensch in der dritten Runde durch Abbruch wegen zu großer Ueberlegenheit gewann. Der Kampf im Schwergewicht zwischen Schnarre (Recklinghausen) und Litchens (Lettland) endete mit dem überlegenen Punktsieg des Westfalen. Die deutschen Vertreter hatten somit nach dem ersten Tage im Länderkampf gegen Lettland eine 4:0-Führung erzielt.

Winterhilfsspende der Schützen

Das Opferschießen der deutschen Schützen für das Winterhilfswerk hat ungeachtet des nicht sehr günstig liegenden frühen Zeitpunktes einen sehr schönen Erfolg gehabt. Rund 145 000 Mark brachte der „Tag der deutschen Schützen". Dieser Betrag erhöht sich aus der Einnahme des Sportgroschens noch um weitere 15 000 Mark.

Henne fährt den BMW-Sport in Le Mans

Die Bayrischen Motorenwerke vertrauten ihren neuen Zweiliter-Sportwagen in dem 24-Stundenrennen von Le Mans am 19./20. Juni Ernst Henne an. Beifahrer ist der Münchner Fritz Roth. Mit den Vorbereitungen nahm es BMW sehr genau. In scharfen Versuchsfahrten wurde der Wagen von Henne **selbst in Italien genau geprüft.**

Weltmeisterin Colledge in Dortmund

Die Engländerin läuft in einem glanzvollen Programm am 18. April in der Westfalenhalle.

Nun wird der Winter doch noch eine verspätete Rückkehr feiern, wenn auch nur eine Rückkehr zu der 1800 Quadratmeter großen Eisfläche in der Dortmunder Westfalenhalle. Während draußen in der Natur der Frühling seine ersten überzeugenden Triumphe feiert, wird drinnen in der Westfalenhalle am Sonntag, 18. April, die Eissportsaison ihren glanzvollen Höhepunkt erleben, denn Weltmeisterin Cecilia Colledge kommt nach Dortmund!

Damit ist der Mittelpunkt eines Programmes gegeben wie niemals vorher in der kurzen, aber an Großereignissen schon so reichen eissportlichen Geschichte der Westfalenhalle. Die große Nachfolgerin Sonja Henies läuft. Cecilia Colledge ist eine Eiskönigin, eine Meisterin der unerhörten Schwierigkeit, **und es steht fest, daß ihre Kür ein Können enthält,** eine rein sportliche Leistung, die niemals vorher auf dem Eise gesehen worden ist.

Der Aufstieg der Engländerin ist der beste Beweis dafür, daß ihr Name keineswegs erst durch den Abtritt von Sonja Henie vom internationalen Eiskunstlauf und seit der Erringung der Silbernen Medaille bei den Olympischen Winterspielen zu Garmisch-Partenkirchen in den Mittelpunkt gerückt ist, sondern dieser Aufstieg mag zeigen, daß sich in diesem Mädchen ein unerhörtes und wundervolles sportliches Naturtalent mit größter Folgerichtigkeit einen Weg zu den höchsten Triumphen des Sports auf spiegelndem Eise bahnte. Cecilia Colledge, die im November 1936 16 Jahre alt geworden ist, hatte mit 7 Jahren zum ersten Male Schlittschuhe unter den Füßen. Die unermüdliche Energie, mit der sie an sich arbeitete, hatte den Erfolg, daß sie bereits 1933 bei den Europameisterschaften in London den zweiten Platz belegte. Das war das Sprungbrett für eine ganz glänzende Entwicklung. Die Welt des Eises hatte wieder eine Meisterin, deren Kunst turmhoch über den Widerstreit der Meinungen und Auffassungen steht.

Und nun kommt Cecilia Colledge nach Dortmund. Man wird eine Kür sehen, die an Schwierigkeit alles Landläufige und auch von Meisterinnen bisher gewohnte in den Schatten stellt. Eine Kür, die aus den kühnsten Sprüngen, den verwegensten Pirouetten-Kombinationen und vor allem den schwierigsten Waagen zusammengesetzt ist.

Der robuste Fußballtorwart

Ein nicht alltägliches Ereignis gab es beim Ligaspiel zwischen Arsenal und Westbromwich Albion in England. Der Arsenal-Torwart Boule, der durch seine energischen Paraden sehr viel dazu beigetragen hat, daß die „gunners" wenig Gegentore verzeichnen, verletzte in diesem Spiel drei seiner eigenen Mitspieler. Schon nach 20 Minuten traf er beim Sprung nach einem Flankenball den Mittelläufer Roberst so schwer, daß dieser ins Krankenhaus befördert werden mußte. Im Verlaufe des Spieles wurden Male und Crayston von Faustschlägen getroffen, so daß sie der Sorge des Masseurs anvertraut werden mußten und für einige Minuten aus dem Spiel waren. Die „Wucht" des Torwarts ist also in diesem Falle für Arsenal nicht sehr gut gewesen. Aber die englischen Hüter sind nun einmal auf energische Paraden eingestellt, selbst wenn es wie hier die eigene Mannschaft trifft. Es soll auch bei uns solche Torhüter geben, die allerdings weniger mit den eigenen Leuten als mit gegnerischen Spielern so verfahren.

*

Für 40 RM monatlich nach Tokio!

Auf nach Tokio! Möglichst viele Volksgenossen sollen 1940 die Olympischen Spiele in Japans Hauptstadt miterleben. Daran hat auch die Sparkasse der Bank der Deutschen Arbeit A.G. gedacht, die mit dem Norddeutschen Lloyd eine Vereinbarung getroffen hat, wonach der für die Reise benötigte Betrag auf Sparkonto monatlich eingezahlt werden kann. Zum Monatsbeginn muß bei einer Vertretung des Lloyd ein Mindestbetrag von 40 RM eingezahlt werden. Die Spareinlagen werden bis zum 30. April 1939 als Spareinlage mit jährlicher Kündigung von der Sparkasse der Bank der Deutschen Arbeit hereingenommen und vom 1. Mai 1939 ab bis zur Inanspruchnahme als normale Spareinlage verzinst. Bis zur festen Platzbelegung bestehen keine Verpflichtungen für die Teilnahme an der Reise bezw. für deren Ausführung.

*

Der ideale Tennisspieler

Es ist natürlich eine müßige Spielerei, wenn Fred Perry, der jüngste Tennisprofi, die besten Eigenschaften aller Tennisspieler von Rang zusammenfaßt — wobei er sich selbst aus Bescheidenheit vergißt —, um sozusagen den idealen Tennisspieler zu konstruieren. Aber man erfährt dabei doch die besonderen Eigenarten und Stärken der Größen des weißen Sports, und darum sei Perrys Ansicht hier wiedergegeben. Also ein idealer Tennisspieler müßte den Aufschlag von Vines, den Vorhand von Tilden, den niedrigen Flugschlag von Cochet, den hohen Flugschlag von Borotra, den Rückhand von Lacoste, den Schmetterball von Cochet oder Vines, die Uebersicht von Crawford und die Konzentration von Lacoste haben. Man konnte noch mit Recht hinzufügen: und die Kampfkraft, die schier grenzenlose Vitalität und Nervenbeherrschung eines Perry, denn diese Eigenschaft dünkt uns sehr wesentlich.

Uebrigens ist diese Aufzählung noch in anderer Hinsicht interessant. Man sieht aus ihr, wie vieler Eigenschaften es bedarf, um es in ihm zur Vollkommenheit, zur Spitzenklasse zu bringen. Würde man beispielsweise auf diese Weise nach dem besten Mittelstürmer suchen, käme man schneller zu Ende. Die Durchschlagskraft eines Ted Drake und sein Schußvermögen, die technischen und taktischen Vorzüge eines Fritz Szepan, den Elan eines Piola und die Ausdauer eines englischen Profis — „mehr" braucht ein idealer Mittelstürmer nicht, aber alles zusammen ist schon außerordentlich viel, ja, wie bei dem Beispiel oben, in der Wirklichkeit wohl niemals anzutreffen, denn dem menschlichen Können sind von der Natur Schranken gesetzt.

Thielens schlug den Favoriten

Deutsche Billardmeisterschaften im cadre 71/II

In der Meisterschaft im cadre 7½ in Köln verdient besonders hervorgehoben zu werden die Partie Sorge-Berlin — Unshelm-Dresden. Nach Serien von 62 und 59 erzielte der Reichshauptstädter bei der 15. Aufnahme gar eine Serie von 124, mit der er den Kampf zu seinen Gunsten beendete. Es ist die bisher höchste Serie des Meisterschaftsturniers. Altmeister Poensgen besiegte Thielens-Bochum 300:215 (28, 47, 10,71) und Sorge Unshelm 300:120 in 15 Aufnahmen mit 124 Höchstserie und 20,00 Durchschnitt.

Am zweiten Tage der deutschen Billardmeisterschaft im cadre 71/II gab es zwei große Ueberraschungen. Im ersten Nachmittagskampf mußte der Berliner Sorge, der nach seinen großen Leistungen am Eröffnungstage als Favorit galt, eine glatte 189:300-Niederlage von dem Bochumer Thielens hinnehmen. Thielens erzielte bei 17 Aufnahmen einen Durchschnitt von 17,65 Punkten. Auch Altmeister Poensgen verlor. Sein Landsmann Joachim lieferte das bisher beste Spiel des Turniers. In 14 Aufnahmen (Durchschnitt 21,43) und einer Höchstserie von 101 Punkten ließ er Poensgen (118 Punkte) glatt zurück.

Die Ergebnisse: Thielens-Bochum — Sorge-Berlin 300:189, Poensgen-Berlin — Foerster-Aachen 300:206, Joachim-Berlin — Poensgen-Berlin 300:119.

Der Stand: 1. Poensgen 3. gewonnen, 1 verloren; 2. Sorge 2 gew., 1 verl.; 3. Joachim 1 gew., 1 verl.; 4. Foerster 1 gew., 1 verl., 5. Thielens 1 gew., 2 verl.; 6. Unshelm 0 gew., 2 verl.

Wenig lesen und doch viel lernen:

im Reichsschulungsbrief der NSDAP. und DAF.

Aus dem Inhalt der April-Folge (4/37)

Dr. Kurt Utermann:
Der Kampf um die Geistesfreiheit

A. Volck:
Die russische Tragödie

Dr. Th. Lüddecke:
Wirtschaftspolitische Schulung

Karl Springenschmid:
Frankreich und Europa

Auflage etwa 1 750 000 — Viele seltene Bilder

Herausgeber:
der Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley
Amt für Schulungsbriefe der NSDAP. u. DAF.

Zentralverlag der NSDAP.
Franz Eher Nachf. G.m.b.H., Berlin

Bezug nur durch die Dienststellen der Partei

Rennen zu Le Tremblay

1. R.: 1. Duralumet (Rochetti), 2. Cleaner, 3. Fadette 2. Sieg 72:10, Platz 24, 17, 45:10.

2. R.: 1. Mandrin (Jean), 2. Sedia Gestatoria, 3. Pourponit. Sieg 53:10, Platz 99, 45, 26:10.

3. R.: 1. Biriechina (O'Brien), 2. Orly, 3. La Ferte Vidame. Sieg 29:10, Platz 19, 28:10.

4. R.: 1. Turbotin (Bouillon), 2. Frisquet, 3. Horncastle. Sieg 20:10, Platz 15, 25:10.

5. R.: 1. Charlie 3 (Francolen), 2. Allusion, 3. La Blottiere. Sieg 353:10, Platz 95, 56, 57:10.

6. R.: 1. Jeu d'Enfer (Robson), 2. L'Avenir, 3. Zodiaque. Sieg 175:10, Platz 45, 39, 40:10.

Rennen zu Mülheim-Duisburg

1. R.: 1. Asti (H. Schmidt), 2. Fohre, 3. Ostgote. Sieg 38:10, Platz 20, 13:10. Einlaufwette 92.

2. R.: 1. Obersteiger (H. Schmidt), 2. Mixer, 3 Pieta. Sieg 38:10, Platz 15, 15, 22:10. E.W. 116.

3. R.: 1. Geländeritt (Hochstein), 2. Fehler, 3. Sirene. Sieg 38:10, Platz 11, 11, 11:10. E.W. 104.

4. R.: 1. Löffelmann (Lommatzsch), 2. Charolus, 3 Chorherr. Sieg 29:10, Platz 14, 26, 20:10. E.W. 490

5. R.: 1. Voltaire 2 (Baas), 2. Laputz, 3. Gloricus. Sieg 20:10, Platz 15, 17, 27:10. E.W. 170.

6. R.: 1. Szegeban (A. Schulte), 2. Melle, 3. Stora. Sieg 103:10, Platz 37, 26, 29:10. E.W. 648.

7. R.: 1. Bastkorn (Buge), 2. Thurilind, 3.. Mohamed. Sieg 47:10, Platz 19, 28, 35:10. E.W. 524.

Olympiasieger Lorenz als Dauerfahrer

Sein Start auf der Bochumer Radrennbahn

Die Zeiten ändern sich auch im Sportleben schnell. Aus dem Fliegermeister Lorenz ist, so paradox es klingt, ein Steher geworden. Die olympischen Ehren sind verrauscht und auch das zusätzliche große Ge-



schenk einer guten bürgerlichen Stellung haben den Chemnitzer nicht von der Rennbahn scheiden lassen. Zement bindet und bei seiner Jugend hofft „Carly" auf seinen guten Stern. In Bochum ist Lorenz nicht unbekannt. Beim Start der Nationalmannschaft im vergangenen Jahr kam er arg verpflastert an den Ablauf und wurde im Vorfinale von Hasselberg und Horn ausgeschaltet. Aber in Frankfurt holte er sich zu dem englischen Titel auch die deutsche Meisterschaftskrone. Auf Tandem repräsentierte er mit dem Leipziger Ihbe Extraklasse und die Zeit von 11,1 Sek. für 200 m bedeutet Weltrekord. Sein Osterdebut in Erfurt war recht vielversprechend, wenn es auch noch nicht zum Siege langte. Hinter einem so versierten Schrittmacher wie Bajorath wird Lorenz am Sonntag entscheidend in die Kämpfe eingreifen.

RUNDFUNK

Donnerstag, 8. April

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Sachsenorchester, Leitung: Otto Fricke.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg, Leitung: Eugen Wilcken. 1. Auf treue Kameradschaft, Marsch (Blankenburg). 2. Chinesische Legende (Schulenburg). 3. Erinnerung an Josef Lanner, Walzer (K. Hrubetz). 4. Variationen über „Der Karneval in Venedig" (H. Ritzau). 5. a) Am Bach (H. Ackermanns), b) Fascination (F. D. Marchetti). 6. Melodien aus „Der Bettelstudent" (C. Millöcker).
9.30: Kleine Zwischenmusik (Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.10: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.). Es spielt eine Kapelle der Wehrmacht. Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Zentrale der Verbrauchergenossenschaft „Hoffnung", Köln.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. 1. Ouvertüre zu „Der Waffenschmied" (A. Lortzing). 2. Kastagnettenklänge, spanischer Walzer (W. Richartz). 3. Moderne Balletsuite (W. Lautenschläger). 4. Ungarische Tänze Nr. 2 und 4 (J. Brahms). 5. Pittoleskes Tanz (W. Ortleb). 6. Glockenblumen (H. Loehr). 7. Sonnenadler, Marsch (H. Blankenburg).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei
15.00: Sendepause
15.45: Wirtsch[illegible]
16.00: Neue [illegible]ik aus Westdeutschland. Ausführende: Else Suhrmann (Sopran), Egbert Grape (Begleitung), Paul Haletzki (Klavier). 1. Zwei Lieder von Hermann Dvorak: Allein — Auf ein kleines Marienbild. 2. Zwei Lieder von Johann Klein: Maria im Walde — Wiegenliedchen. 3. Kleine Stücke für Klavier von Paul Haletzki. 4. Drei Lieder von Rudolf Peters: Weißer Flieder — Sommerbild — Die Schnitterin.
16.30: Gedichte vom Leben! Von Rainer Maria Rilke. Einführende Worte: Dr. Bernhard Rang. Sprecher: Ingrid Fernolt und Josef Lodenstein.
16.50: Aus der Deutschen Oper (Schallplatten).
17.30: Wer geht mit, suchhe, über See? Eine Nordlandfahrt deutscher Jungen mit viel Liedern und Musik.
18.00: Blasmusik. Es spielt ein Musikkorps der Wehrmacht. 1. Krönungsmarsch (J. Svendsen). 2. Vorspiel zu „Turandot" (B. Lachner). 3. Polonaise aus der Oper „Eugen Onegin" (P. Tschaikowsky). 4. Der verklungene Ton (A. Sullivan). 5. Siamesischer Brautzug (Wöhrl). 6. Aus der Oper „Der Schalk von Bergen" (E. Eckelender). a) Savoyarden-Tanz, b) Korsarentanz. 7. Admiral der Luft, Marsch (H. Blankenburg). 8. Fliegermarsch (Fr. Deisenroth).
19.00: Unterhaltungskonzert des Kleinen Orchesters, Leitung: Leo Eysoldt. 1. Vorspiel zur Oper „Alphonso und Estrella" (F. Schubert). 2. Aus der Ballettfolge „Dornröschen" (P. Tschaikowsky): a) Bootsfahrt zum Schloß, b) Walzer. 3. Novelette (N. W. Gade). 4. Zigeunertanz (Cl. Debussy). 5. Im Liebesrausch (S. B. Clemus). 6. Aus der Oper „Die verkaufte Braut" (F. Smetana): a) Polka, b) Furiant. 7. Walzer aus der Zweiten Serenade (R. Volkmann). 8. Spanischer Tanz Nr. 8 (P. de Sarasate).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Abendkonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Der Kammerchor des Reichssenders Köln unter Leitung von Josef Breuer. 1. Einzugsmarsch der Bojaren (Halworsen). 2. Nach der Serenade (Cortopassi). 3. Giuditta-Walzer (F. Lehar). 4. a) Vetter Michel, b) Das schlaue Mädchen. 5. Konzert-Czardas (A. Reich-H. Hennig). 6. Sehnsucht, Liebes-Serenade (H. Krome). 7. a) Wenn zu mei'm Schätzel kommst, Volksweise; b) Die Lore am Tore, Volksweise. 8. Intermezzo aus der Operette „Herz über Bord" (E. Künneke). 9. Schlafe süß, träume süß, Blau-Aeuglein, Wiegenlied für Streichquintett, Vibraphon, Klavier (Fred Lersen). 10. Zigeunertanz aus dem Ballett „Esmeralda" (R. Drigo).
21.00: Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück. Ein Lustspiel von Lessing. Spielleitung: Jos. Kadner.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00: Unterhaltungsmusik.

Freitag, 9. April

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kapelle der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig, Leitung: Musikdirektor Ernst Stieberitz.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
7.10: Frühkonzert (Schallplatten).
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielt das Unterhaltungsfunkorchester, Leitung: Franz Mihalovic. Mitwirkend: Ein Saxophonquintett. 1. Bauern-Galopp (A. Pachernegg); 2. Ouvertüre zu „Edelweiß" (K. Komzak); 3. Kleine Serenade (P. Müller); 4. a) Scherzo (E. Ferstl); b) Büble, mein Bübie (W. Popper); 5. Zwei Stücke: a) Humoreske, b) Florida (H. Blume); 6. Erinnerungen an Laabertal, Walzer (A. Plank); 7. Liebesserenade (W. Czernik); 8. a) Humoreske, b) Letzte Rose, Volkslied (F. Thon); 9. Flitterwochen, Intermezzo (W. Noack); 10. Aus der Tanzsuite (S. Kochmann); 11. Vorwärts, Galopp (Fr. Strauß).
9.00: Kleine Zwischenmusik (Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.

sonders bedeutungsvoll. Die Uebertragung der Realsteuerhoheit auf die Gemeinden führe das Gesetzgebungswerk aus dem rein steuerpolitischen Gebiet heraus und erhebe es

zu einer staatspolitischen Tat von grundlegender u. zukunftsweisender Bedeutung.

Mit diesem Gesetzgebungswerk würden finanzwirtschaftliche Voraussetzungen geschaffen, unter denen einmal die Reichsreform verwirklicht werden wird. Das bedeutsamste Stück in dieser Vorarbeit für die Reichsreform sei die **Vereinheitlichung des Realsteuerrechts und die Erhebung der Gemeinden zu alleinigen Steuergläubigern.**

Zu der Ausschöpfung der den Gemeinden zuwachsenden Finanzmasse übergehend erklärte der Minister eine verstärkte Heranziehung der Gemeinden bei der Erfüllung der öffentlichen Aufgaben für erforderlich. Es komme nicht in Frage, daß der den Ländern entstehende Ausfall einfach durch einen entsprechenden Abstrich an den Anteilen der Gemeinden an den Reichssteuerüberweisungen ausgeglichen werde. An Beispielen erläuterte der Minister, daß eine solche schematische Aufrechnung gar nicht durchführbar ist. Es wird vielmehr

eine Neuregelung der Verteilung der Aufgaben und Lasten zwischen Ländern und Gemeinden

zu treffen sein. Diese ihm und dem Reichsminister des Innern gestellte Aufgabe sei vielleicht der wichtigste, aber auch schwierigste Teil der für die Reichsreform zu leistenden Vorarbeit. Fast alle Zweige der öffentlichen Verwaltung würden in den Kreis der der Erörterung gezogen werden, handele es sich doch um die Verlagerung einer Steuermasse von rund 500 Mill. RM jährlich.

An Hand einiger Beispiele wies der Minister auf die sich der Finanzausgleichsregelung entgegenstellenden besonderen Schwierigkeiten hin, die durch die sehr unterschiedliche Anspannung der Realsteuer und der Bürgersteuer in den einzelnen Gemeinden entstehen. Er schloß seine Ausführungen mit einer Aufforderung zur tatkräftigen Mitarbeit an den noch weiter zu lösenden Problemen.

Anschließend sprach Landrat Ludwig (Saalfeld) über:

Aufgaben der deutschen Landkreise.

An den Führer

Der Vorstand des Deutschen Gemeindetages richtete aus Anlaß seiner Jahrestagung an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm:

Die zu ihrer diesjährigen Jahrestagung in Berlin versammelten Leiter der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände entbieten Ihnen, mein Führer, in unwandelbarer Treue ihre ehrerbietigsten Grüße. Die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände werden mit aller Kraft an der weiteren inneren Stärkung des Reiches mitarbeiten.

(gez.) Fiehler,
Reichsleiter, Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages.

Die Schulzeit der Mädchen-Oberschulen

DNB **Berlin,** 7. April. (Drahtb.) Die Uebergangsbestimmungen über die **Vereinheitlichung des höheren Schulwesens** weisen hinsichtlich der Länge der Schulzeit für Mädchen und Jungen Verschiedenheiten auf.

Bestimmungen für Mädchen an Mädchenschulen:

Die **achtjährige** Schulzeit tritt erstmalig **für die Obertertianerin** des Schuljahres 1936-37 in Kraft. **Das Versetzungszeugnis dieser Obertertianerinnen berechtigt zum Eintritt in die OII der sprachlichen oder hauswirtschaftlichen Form.** Ostern 1940 werden sie somit nach achtjähriger Schulzeit **zur Reifeprüfung zugelassen.**

Die Untersekundanerinnen des Schuljahres 1936-37, **die Ostern 1937 in eine OII eintreten, machen ebenfalls erst 1940 die Reifeprüfung,** mit dem Schuljahr 1937-38 je eine OII für Obertertianerinnen und eine der Untersekundanerinnen, sowohl in der sprachlichen wie in der hauswirtschaftlichen Form;

beide Formen führen in drei Jahren zur Reifeprüfung.

Die Obersekundanerinnen des Schuljahres 1936-37, die Ostern 1937 **in eine UI eintreten,** machen 1939, nach Besuch **der UI und OI,** die Reifeprüfung. Für die Unter- und Obersekundanerinnen und Unterprimanerinnen des Schuljahres 1936-37 ist somit die Schulzeit **noch neunjährig.**

Da im Gegensatz zu den Jungen bei den Mädchen kein Mangel an Nachwuchs mit Hochschulreife vorhanden ist, ist eine vorzeitige Verkürzung der Schulzeit **für die Mädchen nicht notwendig.**

Reform des wirtschaftswissenschaftlichen Studiums

Neue Prüfungsordnungen für Diplom-Volkswirte, Diplom-Kaufleute und Diplom-Handelslehrer.

DNB **Berlin,** 7. April (Drahtb.) Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat im Interesse eines planmäßigen Neuaufbaues des wirtschaftswissenschaftlichen Unterrichts an den deutschen Universitäten und Hochschulen und zur Ermöglichung einer vollkommenen Durchführung der von ihm nach nationalsozialistischen Grundsätzen herausgegebenen Richtlinien für das Studium der Wirtschaftswissenschaft das wirtschaftswissenschaftliche Studium auf folgende Universitäten und Hochschulen beschränkt:

Universität Berlin und Wirtschaftshochschule Berlin, die Universitäten Breslau, Erlangen, Frankfurt am Main, Freiburg, Göttingen, Halle, Hamburg, Heidelberg, Jena, Kiel, Köln, Königsberg, die Handelshochschule Königsberg, die Universität Leipzig und Handelshochschule Leipzig, die Universität München und Technische Hochschule München, die Universität Münster, Hindenburg-Hochschule Nürnberg, Universität Rostock und Universität Tübingen.

Durch diese Regelung bleibt der wirtschaftswissenschaftliche Unterricht, wie er gemäß den „Richtlinien für das Studium der Rechtswissenschaft" für die Studierenden der Rechtswissenschaft erforderlich ist, an **allen Universitäten weiterhin gewährleistet und unberührt.** Studierenden der Wirtschaftswissenschaft bleibt die Möglichkeit, auch an Universitäten mit solch eingeschränktem wirtschaftswissenschaftlichen Unterricht bis zu zwei Semestern zu studieren, unbenommen. Dagegen ist die Ablegung der Diplomprüfungen für Volkswirte, Kaufleute und Handelslehrer nur noch an den genannten Universitäten und Hochschulen möglich.

Gleichzeitig hat der Reichserziehungsminister einheitliche Prüfungsordnungen für Diplomvolkswirte, Diplomkaufleute und Diplomhandelslehrer für das Reich erlassen, die mit dem 1. April 1937 in Kraft treten. Die bisherigen Prüfungsordnungen für Diplomvolkswirte, Diplomkaufleute und Diplomhandelslehrer sowie für praktische Kaufleute bleiben bis zum 30. September 1938 bestehen; bis zu diesem Zeitpunkt steht es den Kandidaten frei, sich nach der bisherigen oder nach der neuen Ordnung prüfen zu lassen.

Die neue Prüfungsordnung wird demnächst im Reichsministerialamtsblatt „Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung" veröffentlicht und kann durch die Weidmannsche Verlagsbuchhandlung Berlin bezogen werden.

Unter schwerer Anklage

Hochverratsprozeß vor dem Sondergericht

Katholische Geistliche der Zusammenarbeit mit Kommunisten angeklagt

DNB **Berlin,** 7. April. (Drahtb.) Vor dem Volksgerichtshof des Deutschen Reiches begann am Mittwoch ein voraussichtlich mehrere Wochen dauernder Prozeß gegen sieben Angeklagte, der aufschlußreiche Enthüllungen bringen wird über geheime Zusammenarbeit zwischen katholischen Priestern und kommunistischen Kreisen vor Verwirklichung der von der ehemaligen KPD erstrebten katholisch-kommunistischen Einheitsfront.

Nach dem Ergebnis der Voruntersuchung war der 34jährige Kaplan Josef Rossaint aus Düsseldorf der leitende Mann aus den Kreisen der beteiligten Geistlichen. Ihm wird vorgeworfen, daß er sich in seiner Eigenschaft als Betreuer der Düsseldorfer „Sturmschar"-Gliederung des „Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands" in Gemeinschaft mit ehemaligen leitenden Funktionären des kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands, die eine Wiederaufrichtung dieser aufgelösten Organisation erstrebten, besonders rege für diese hochverräterischen Ziele eingesetzt hat. Bei ihrer Verfolgung hat ihm der 32jährige Franz Steber aus Matgendorf (Kreis Güstrow in Mecklenburg) als „Reichsführer" der Sturmschar zur Seite gestanden. Ferner ist der 36jährige Kaplan Karl Kremer aus Remscheid in die Angelegenheit verwickelt.

Daß es sich nicht um bloße Machenschaften untergeordneter Geistlicher handelt, beweist der Umstand, daß nach dem Ergebnis der Voruntersuchung auch der Generalsekretär des katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands, der 46jährige Kaplan Jakob Clemens aus Düsseldorf, der geistliche Vorgesetzte Rossaints, dessen hochverräterische Betätigung in voller Kenntnis ihrer staatsfeindlichen Ziele geduldet hat. Der 33jährige Mitangeklagte Peter Himmes aus Düsseldorf hat von einem der mit Rossaint zusammenarbeitenden kommunistischen Funktionäre eine hochverräterische Druckschrift entgegengenommen. Ein weiterer Verbindungsmann zu den Kommunisten und Lieferant von Hetzschriften war der 33jährige Hermann Jülich aus Düsseldorf.

Den letzten beiden Angeklagten wird vorgeworfen, daß sie von Jülich stammende

kommunistische Hetzschriften aufbewahrt oder es unterlassen haben, trotz Kenntnis der Zusammenhänge die nach den gesetzlichen Vorschriften gebotene Anzeige zu erstatten.

Rossaint ist weiter dadurch belastet, daß er einen kommunistischen Funktionär (Schwippert), den er durch Jülich kennengelernt hatte, nach seiner Flucht nach Holland im November 1934 mit Geld unterstützt, Bestellungen für und von ihm entgegengenommen, ihn gewarnt und mit politischen Informationen versehen hat. Die für den geflüchteten bolschewistischen Hetzer bestimmten Nachrichten wurden teils aus dem Inlande teils aus dem Auslande abgesandt.

Am ersten Verhandlungstage wurden die Angeklagten bis auf Rossaint über ihre persönlichen Verhältnisse vernommen. Der Angeklagte Clemens, der als einziger in seiner geistlichen Amtstracht erschienen war, verwahrte sich gegen die Bezeichnung als Kaplan; er sei zwar Geistlicher, aber hauptamtlich tätig

als Generalsekretär des katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands.

Mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand ist Clemens seit dem 17. Juli vorigen Jahres mit dem weiteren Vollzug der Untersuchungshaft verschont und befindet sich auf freiem Fuß. Der medizinische Sachverständige stellte fest, daß Clemens an einer starken depressiven Haftpsychose leidet, so daß im Falle seiner erneuten Verhaftung unter Umständen die Wahrheitsfindung für das Gericht erschwert werden könne. Der Anklagevertreter erklärte darauf, daß er unter diesen Umständen

von der Stellung eines neuen Haftantrages absehen müsse.

Die Verhandlung wurde gegen Mittag vertagt.

Für die Beweisaufnahme sind 27 Zeugen und ein auswärtiger Sachverständiger geladen, doch liegen bereits neue Beweisanträge der Verteidigung vor, über die noch befunden werden muß.

Brandkatastrophe auf den Philippinen

10 000 Obdachlose.

DNB Manila, 7. April. (Funkspr.) In Manila brach in einer Wäscherei Feuer aus, das sich infolge starken Windes rasch auf einen großen Teil des dichtbevölkerten Tondo-Distrikts an der Manila-Bay ausdehnte. Die leichtgebauten Wohnhäuser dieser Gegend brannten mit unheimlicher Schnelligkeit nieder. Ein Einwohner kam in den Flammen um, während elf verletzt wurden. Insgesamt sind durch den Brand 10 000 Menschen obdachlos geworden. Der Sachschaden wird auf über eine Million Dollar geschätzt.

Flugzeug der britischen Luftwaffe abgestürzt

Wahrscheinlich drei Tote

DNB **London,** 7. April (Drahtb.) Ein Flugzeug der britischen Luftwaffe stürzte in der Nähe von Calshot über dem Kanal ab. Dabei wurde der Pilot getötet. Zwei Mitglieder der Besatzung werden noch vermißt. Man befürchtet, daß sie ebenfalls ertrunken sind. Ein weiterer Offizier des Flugzeuges und ein Mann wurden verletzt.

Englischer Passagierdampfer gesunken

Zwei Tote?

DNB **London,** 7. April. (Drahtb.) Der 1600 t große Passagierdampfer „Lairdsmoor", der sich auf dem Wege von Dublin nach Glasgow befand, ist am Mittwoch morgen in der irischen See gesunken, nachdem er kurz vorher in dichtem Nebel mit dem britischen Motorschiff „Taranaki" zusammengestoßen war. Man befürchtet, daß der Kapitän und ein Heizer der „Lairdsmoor" ertrunken sind. Die sechs Fahrgäste und die übrige Besatzung der „Lairdsmoor" konnten von der „Taranaki" gerettet werden.

Zwei amerikanische Bombenflugzeuge abgestürzt

Vier Todesopfer.

DNB **Newyork,** 7. April (Funkspr.) Nach einer Meldung aus San Diego (Kalifornien) sind am Dienstag zwei Bombenflugzeuge nach dem Abflug von dem Flugzeugmutterschiff „Lexington", 40 Meilen von San Pedro entfernt, in der **Luft zusammengestoßen und abgestürzt. Zwei Marineoffiziere und zwei Mechaniker fanden dabei den Tod.**

Kleine Tageschronik

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die während der Osterferien unterbrochen worden waren, sind nunmehr in Paris wieder aufgenommen worden. Die Besprechungen, die bisher in Berlin geführt worden waren, hatten zu dem Ergebnis geführt, daß einer großen Anzahl deutscher Staatsangehöriger die Möglichkeit gegeben wird, die Pariser Internationale Ausstellung 1937 zu besuchen. Zur Fortsetzung der Verhandlungen wurden verschiedene Unterausschüsse eingesetzt, die in den nächsten Tagen zusammentreten werden.

*

„Ami du Peuple" bringt eine Verlautbarung aus der näheren Umgebung des Ministerpräsidenten, wonach Leon Blum Paris einige Tage verlassen will, um einen kurzen Erholungsurlaub zu nehmen.

*

Die „Times" veröffentlicht einen Werbeartikel, der sich für ein wirtschaftspolitisches Zusammengehen Englands mit Amerika einsetzt.

*

Wie verlautet, beabsichtigt die polnische Regierung zur Bekämpfung der unberechtigten Preissteigerungen einen Preiskommissar zu berufen, der die Preise der Rohstoffe und der Artikel des ersten Bedarfes überwacht und Spekulationen unterbinden soll.

*

Die große Pariser Kaffehaus- und Gaststättenfirma Dupont, die in allen Stadtteilen Zweigstellen unterhält, mußte am Dienstag abend wegen Streiks ihrer Angestellten ihre Betriebe schließen. Um Zwischenfälle zu vermeiden, wurde ein polizeilicher Ordnungsdienst bis in die späten Abendstunden vor den geschlossenen Türen der Dupont-Gaststätten in den verschiedenen Stadtteilen von Paris eingesetzt.

Mild, aber unbeständig

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 7. April.

Die Großwetterlage zeigt wenig Umgestaltung. Dem festliegenden finnischen Hoch steht immer noch lebhafte Wirbeltätigkeit über dem Atlantischen Ozean gegenüber. Westdeutschland bleibt im Zwischengebiet dieser beiden großräumigen Luftdruckgebilde und wird auch weiterhin mildes, leicht unbeständiges, aber nicht unfreundliches Wetter behalten.

Vorhersage für Donnerstag: Anfangs bei südwestlichen Winden stark wolkig und einzelne Niederschläge, später mehr aufheiternd, Temperaturen bis plus 12 Grad.

Für Freitag: Südwestliche Winde, wechselnd wolkig bis heiter, vorübergehend trocken, mild.

Weiterentwicklung: Keine Aenderung des leicht unbeständigen Wetters.

Der neunzigjährige Kirdorf

Am 8. April wird Geheimrat Dr. Ing. e. h. Emil Kirdorf neunzig Jahre alt. Der deutsche Bergbau, vornehmlich der rheinisch-westfälische Steinkohlenbergbau, weite Kreise der Wirtschaft und der Nation werden an diesem Tag mit Gefühlen der Ehrfurcht und Dankbarkeit nach dem Streithof blicken. Mit reger Anteilnahme steht der nun Neunzigjährige auch jetzt noch allen Erscheinungen des öffentlichen Lebens gegenüber, vor allem, wenn sie die westdeutsche Heimat oder gar die Steinkohle berühren. Unermüdlich stellt er seinen durch beispiellos reiche Erfahrungen und Abgeklärtheit des Urteils gewichtigen Rat zur Verfügung, und sobald er die Zeit für gekommen erachtet, seine Stimme öffentlich zu erheben, so spricht er, wie kürzlich in Essen und in Saarbrücken, die grundsätzlichen Wahrheiten aus, die ihm am Herzen liegen.

Der Lebensweg Emil Kirdorfs ist einzigartig. Im jugendlichen Alter von erst 24 Jahren wurde Emil Kirdorf die kaufmännische Leitung der Bergbau-AG Holland zu Wattenscheid übertragen. Am 8. November 1871 verband er sein Schicksal mit dem des Ruhrbergbaues. Schon ein Jahr später hatte er die Aufmerksamkeit führender Männer in der deutschen Wirtschaft auf sich gelenkt, so daß mit ihm über die kaufmännische Leitung der Gelsenkirchener Bergwerks-AG verhandelt wurde, d. h. des Bergbauunternehmens, dem, unter Führung Grillos und Adolf von Hansemanns mit 4,5 Millionen Taler Aktienkapital gegründet, die erste Stelle im Ruhrbergbau zugedacht war. Mit welchem Erfolg Emil Kirdorf die Gelsenkirchener Gesellschaft durch eine fünfundzwanzigjährige, schwere Wirtschaftskrise hindurchgeführt und wie er sie aus kleinen Anfängen zur bedeutendsten Montangesellschaft Europas gemacht hat, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Es war ein privatwirtschaftliches Werk, das nach dem Krieg und dem Friedensschluß von Versailles mit seinen, die Ruhrwirtschaft schwer erschütternden Auswirkungen berufen war, der Mittelpunkt der wirtschaftlichen Wiederaufbau- und Zusammenschlußbestrebungen zu werden und das so in der mächtigen Organisation der Vereinigten Stahlwerke seine Krönung fand.

Als Kirdorf im Jahre 1926 von der Führung zurücktrat, hatte er 58 Jahre lang der Gelsenkirchener Gesellschaft, fast 55 Jahre lang dem Ruhrbergbau in leitender Stellung gedient. Zum Schicksal für den Ruhrbergbau aber wurde es, daß Kirdorfs wirtschaftlicher Klarblick weit über die ihm durch sein Amt gesteckten Grenzen hinausging und wie der keines anderen Mannes die Ursachen der krisenhaften Zustände in der Kohlenwirtschaft und die Wege zur Gesundung erkannte. Es steht unbestreitbar fest, daß er die Bergberechtsame der Gelsenkirchener Gesellschaft immer mehr ausdehnte, nicht, weil ihm daran gelegen war, Herr einer möglichst großen Aktiengesellschaft zu werden. Ihm schwebte von Anfang an die Notwendigkeit einer Konsolidierung des unheilvoll zersplitterten Grubenfelderbesitzes im Ruhrgebiet vor. Er begrüßte es, wenn andere Gesellschaften dem Beispiel Gelsenbergs folgten. Denn nur so konnte die Zahl der Sonderinteressen und der bei den Entscheidungen im Ruhrbergbau mitwirkenden Persönlichkeiten herabgesetzt werden In der Gelsenkirchener Bergwerks-AG wollte er sich eine Macht schaffen, nicht um der Macht willen, sondern um über ein Instrument zu verfügen, das von seiner geschickten Hand gebraucht, von den Gegnern der Einigung gefürchtet werden mußte.

Am 16. Februar 1893 stand der unermüdliche Streiter am Ziel. Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat, das an diesem Tag unter seinem Vorsitz gegründet wurde, hat er 32 Jahre lang, bis zum 21. April 1925, geführt. Nach der von seinen Gegnern geforderten Kartellenquete zu Beginn des Jahrhunderts, in der Kirdorf dem Kohlensyndikat eine volle öffentliche Rechtfertigung seiner maßvollen Preispolitik erkämpfte, verstummten allmählich die Angreifer, und später näherte sich der Staat selbst dem Kirdorfschen Werk, das schließlich die allgemeine Anerkennung fand. Es war offensichtlich geworden, daß das Kohlensyndikat den Ruhrbergbau und damit ein besonders bedeutsames Glied der deutschen Volkswirtschaft aus dem Zustand der Krisenhaftigkeit befreit hatte.

Von jeher ist Emil Kirdorf erfüllt gewesen von einer leidenschaftlichen Liebe zu seinem deutschen Volk. Seit Bismarcks Entlassung hat er dem kaiserlichen Deutschland mit Mißtrauen und Skepsis gegenübergestanden. Er warnte oft und ernst vor den falschen Wegen einer mehr und mehr von den zerstörenden Kräften des Parlamentarismus abhängig werdenden Regierung. Mit fast unheimlicher Vorausschau sah er das tragische Schicksal des deutschen Volkes lange vor dem Krieg, dessen Ausgang ihm alle Hoffnung raubte. Die Männer des „Systems" fanden bei ihm keine Unterstützung. Als er erlebte, wie Zehntausende Adolf Hitler in opferbereitem Glauben zujubelten, erwachten in ihm die alten Energien. Im Jahre 1927 fand er den Weg zum Führer und zu neuer Hoffnung für Volk und Vaterland.

Als Ehrenpräsident des Kohlensyndikats, der Vereinigten Stahlwerke und der Gelsenkirchener Bergwerks-AG steht der Neunzigjährige heute vor unseren Augen als der getreue Eckart der deutschen Wirtschaft.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges Bochum. — D.-A. III. 1937 über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7800; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Wir werben für gediegene Gebrauchswaren

Beachten Sie unsere kommenden Inserate und unsere Schaufensterfront

Kaufhaus **Kortum** A.G. Bochum

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Mittwoch morgen 8.30 Uhr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Vetter, den wohlachtbaren

Herrn Josef Walter

im Alter von fast 81 Jahren, nach kurzer Krankheit, gestärkt durch die Gnadenkraft unserer heiligen Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Familie Johann Baumeister
Familie Josef Walter
Familie Friedr. Kappen
Familie Friedr. Ruhen
Familie Caspar Berkenkopf

Bochum (Herner Str. 27), den 7. April 1937.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 10. April 1937, vorm. 10 Uhr, vom Eingang des Friedhofes an der Blumenstraße aus statt. Das feierliche Levitenseelenamt ist vorher um 8.30 Uhr in der St. Josephskirche.

Statt Kranzspenden wolle man des St. Vinzenz-Kinderheims gedenken.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Bochumer Krieger- u. Landw.-Kameradschaft
1. Bezirk.

Freitag, den 9. 4. 1937, Beerdigung des Kameraden

Hermann Falkenau

Antreten: 15.20 Uhr Eingang Friedhof Freigrafendamm.

III. Orden
Bochum.

Unser lieber Ordensbruder

Josef Walter

ist gestorben. Das Levitenseelenamt ist Samstag, den 10. April, um 8.30 Uhr, in der Pfarrkirche St. Joseph. Daran anschließend findet die Beerdigung um 10 Uhr vom Eingang des Friedhofes an der Blumenstraße statt.

Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Durch die Kleinanzeige in Deiner Zeitung findest Du die gewünschten Verbindungen.

Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen: Tochter: Josef Geier u. Frau. — Sohn: Walter Guddat u. Frau.

Gestorben:
Essen: Johann Rückel, 79 J. — Julius Hinz, 82 Jahre.
Essen-West: Wilhelm Schneider, 63 J.
Essen-Altenessen: Frl. Resy Hammers, 23 J.

BMW
R. — 6, 600 ccm
1375,- RM
Bernh. Lücking
Bochum
Hattinger Straße 65
Ruf 646 29

Gute Ferkel
(8 Woch.) zu verk.
Heinrich Goebel, Bochum 7, Stiepeler Str. 69a.

Lichtspielhaus
Bochum, Marienstraße 14

Der Film, auf den alle mit Spannung warten, bereits ab heute täglich 3.30, 6 und 8 Uhr.



Das Hohelied opferstarker Mutterliebe!
Ein Film für Menschen mit Herz!
mit **Magda Schneider, Ivan Petrovich, Peter Bosse, Oskar Sima.**

Neueröffnung!

Nach vollständiger Renovierung eröffne ich heute nachmittag 3 Uhr wieder in meinem Hause
Hattinger Straße 15
(am Hauptbahnhof Südausgang)

Konditorei und Café
mit Ausschank von Likören u. Weinen.

Es wird mein Bestreben sein, meinen werten Gästen u. meiner Kundschaft das Beste zu bieten und halte mich bei allen Gelegenheiten empfohlen.

Ludwig Oexle
Fernruf 676 76 Bochum

Stadttheater Bochum

Donnerstag, 8. April:
Geschlossen
Freitag, 9. April:
Geschlossen
Samstag, 10. April:
Geschlossen
11. bis 18. April:
Dramatiker der HJ.

Uebermorgen (Sonnabend) 10. 4., 20.15 Uhr **Schützenhof**

Einziges Konzert
des **weltberühmten Chors** der
Regensburger Domspatzen

Leitung: Domkapellmeister **Dr. Th. Schrems**
40 Singknaben und 22 Sänger des Regensburger Doms
Unwiderruflich letzte Deutschlandreise vor ihrer Südamerika-Tournee
Mehrstimmige Gesänge / Knabenchöre
Madrigale / Volksweisen / Wiegenlieder / Landsknechtslieder

Karten 1.20 bis 3.00 RM.
im Verkehrsverein Bochum und an der Abendkasse

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

Kassenrollen
liefert
Trautmann
Bochum, Viktoriastr. 73, am Handelshof. Ruf 654 34

Werbt neue Leser!

Wer Zeitung liest, kommt besser vorwärts!

Blinden-Verein Bochum

1. Vors.: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 18.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken Altenbochum, Altenbochumer Straße 72. Tel. Nr. 654,27.
Jos. Hawaginski, Auf dem Dahlacker 47.
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 82a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 1.
Pago Bochum, Elsastr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 8.
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11.
Frl. Deiß, Von-der-Recke-Straße 100a (Maschinenstrickerin).

Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattinger Str. 198a.

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller Bochum, Hellweg 89.

Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art: Herner Str. 21, Tel. 635 18.

Handwerksmeister,
die auf mehr Aufträge rechnen, bringen sich durch regelmäßige Anzeigen in unserer Zeitung allen Kreisen in Erinnerung.

Heute nachm. 3.30 Uhr verschied nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der wohlachtbare

Herr Theodor Stratmann sen.

im Alter von 60 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Wielandstr. 10, Arnsberg, Dortmund, Heessen, W.-Höntrop, Scheidingen, den 6. April 1937.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 10. April 1937, morgens 10 Uhr, vom Eingang des Friedhofs am Freigrafendamm aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 8 Uhr in der Propstelkirche zu Bochum.

Allen, denen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Durch Rind und Kunst ATA
ATA putzt und wäscht alles

Suche für sofort oder später
3 Räum. abgeschl. bessere Wohnung
in Stadtmitte Steele, oder auch nach Essen zu. (Sich. Mietszahler.)
Off. u. S. U. 1705 a. d. Gesch. d. Ztg.

Wir suchen brave, katholische
Mädchen
nicht unter 18 J., für alle Hausarb. Daselbst werden noch
junge Mädchen
zur Erlernung der feinen und bürgerlichen Küche
ohne gegens. Vergütung angenommen. Vorstellung erwünscht.
Josephs-Krankenhaus, Hövel bei Hamm.

Hausmädchen
für ganze Tage sofort gesucht.
Drogerie Kneider,
Bochum,
Große Beckstr. 10.



Fleißiges
Mädchen
für Küche u. Haus bei hohem Lohn zum 1. 5. 37 gesucht
Färberei Albert Roth,
M.-Gladbach,
Waldhausener Straße 206.

Die Zeitung sagt ihren Lesern, was sie wissen müssen.

Schellack-Fußboden-Politur
(gebrauchsfertig)
Liter 1.— Mk.
Drogerie Fritz Neuhaus
Hattingen
Heggerstraße 23

Schüler
nicht versetzt, holen das versorene Jahr ein durch Privat-Unterricht bei
Brenken,
Bredenscheid,
NähePost z. Mühlen.

Große Karre guten
Dünger
billig abzugeben.
Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Steele.

Wiesenheu
zentnerweise zu verkaufen.
Steele,
Lohmühlental 56.

Die kleine Anzeige ist eine bewährte Helferin in allen Lebenslagen.

Bin unter
Nr. 2337
dem Fernsprech-Netz Hattingen angeschlossen.
Paul Herker, Hattingen
Goldschmied
Schmuck, Uhren und Optik

Tüchtiges, gesundes
Mädchen
mit Zeugnis für Hausarbeit und Küche in Privathaushalt (3 Erwachsene) **gesucht.**
Holtz, W.-Barmen, a. Clef 201.

Kurzschrift
Maschinenschreiben,
sämtliche Handelsfächer und Sprachen
Kaufmännische Privatschule
Wwe. R. Mueller & Janssohn, Essen, Haus der Technik, Telefon 208 39.

Zu vermieten:

5räumige Wohnung mit Büroraum, Bad u. Garten, in ruh. zentr. Lage, Nähe Grendplatz, zum 1. Mai (Büroraum kann evtl. auch getrennt vermietet werden), sowie

5räumige Wohnung m. Zentr.-Heizung, Steele-Mitte (evtl. auch zu je 3 Zimmern geteilt) zum 1. Juli.

Wo, sagt die Gesch. d. Ztg. in Steele.

Räumungsverkauf
wegen Umzug
Möbel aller Art
Stühle, Tische
Polsterwaren
solange Vorrat, zu weit herabgesetzten Preisen!
Schmiedeknecht
Bochum, Wittener Straße
F. 672 00 — Nur kurze Zeit!

Einbau elektrischer Innenaufzüge in Gasbehältern.

Der Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation A.-G. beabsichtigt, in dem Koksgasbehälter und dem Hochofengasbehälter auf dem Werk Höntrop, Gemarkung Hamme, Flur 17, Parzelle 22, je einen Aufzug zur Beförderung von Personen und Lasten zwischen dem Dach und der Scheibe der Behälter einzubauen.

Dieses Vorhaben wird gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung mit der Aufforderung bekannt gemacht, Einwendungen nichtprivatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in 2 Stücken oder mündlich zur Niederschrift anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden.

Die Zeichnungen und Beschreibungen liegen im Zimmer 449 des Rathauses, 4. Obergeschoß, zur Einsicht offen.

Zur mündlichen Verhandlung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf Dienstag, den 11. Mai 1937, 11 Uhr, im Zimmer 152 des Rathauses, 1. Obergeschoß, anberaumt.

Im Falle des Ausbleibens der Unternehmerin oder der Widersprechenden wird ohne Rücksicht hierauf Erörterung der Einwendungen erfolgen.

Bochum, den 5. April 1937.
Der Vorsitzende des Stadtverwaltungsgerichts.

Zwangsversteigerung.

14 K 90—36. Gemarkung Bochum, Grundbuch von Bochum, Band 16, Blatt 657, Flur 13, Nr. 117/46, Wohnhaus mit Küchenanbau, groß 1,47 Ar, Flur 13, Nr. 578/46, Veranda, Hofraum und Hausgarten, groß 2,43 Ar. Einheitswert nach dem Stande vom 1. 1. 1935: 17 700,— RM. **Eigentümer: Kaufmann Albrecht Schwarz in Bochum. — Versteigerungstermin am 21. April 1937,** vormittags 10,15 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.
Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangsversteigerung.

14 K 84—36. Gemarkung Hofstede, Grundbuch von Hofstede, Band 1, Blatt Nr. 24, Flur 3, Nr. 582/115, a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, groß 19,02 Ar, Flur 3, Nr. 607/115, b) Stallgebäude mit Anbau, groß 0,52 Ar, Riemker Straße 75. Einheitswert nach dem Stande vom 1. 1. 1935: 11 900 RM. **Eigentümerin: Witwe Kaufmann Johann Rüfer, Elfriede geb. Cranen in Bochum-Gerthe. — Versteigerungstermin am 21. April 1937,** vorm. 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.
Das Amtsgericht in Bochum.

Sie können es kaufen wo Sie wollen.....
Sie können es kaufen wann Sie wollen.....
Sie können es kaufen bei wem Sie wollen- immer
erhalten Sie **Seifix** in der gleich guten Qualität.
Immer werden Sie den gleichen wunderbaren Hochglanz erzielen, wenn Sie **Seifix** verwenden.
Seifix
X 85 a

Wunsch wird Wirklichkeit
Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel, Wäsche, Kissen, gut genäht, stets modisch gestaltet, mit einer
PHOENIX
aus
BIELEFELD



PHOENIX - Nähmaschinenhaus
ESSEN, Schlageterstr. 37, Tel. 344 32

Kauft im Fachgeschäft
Mod. Schirme
Taschenschirme
Kinderschirme
Stockschirme
Spazierstöcke



Eigene Fabrikate
Alle Reparaturen
Nimphius
Bochum
Bongardstr 9 und Kortumstraße 98
Gegründet 1908



Schon für RM **35.-** ein gutes Fahrrad mit Garantie.
Beste Ausführung in Chrom RM **55.50**
Scherzek, Wiemelhauser Str. 96
Alle Reparaturen gut und billig

Unsere Leser

haben Anspruch darauf, daß ihnen die Zeitung regelmäßig und pünktlich zugestellt wird und ihre besonderen Wünsche berücksichtigt werden. Etwa notwendig werdende Beschwerden jedweder Art unterbreite man der Geschäftsstelle. Wenn bei solchen Gelegenheiten die letzte Bezugsquittung vorgelegt wird, können Unstimmigkeiten vermieden werden. **Der Verlag**

Ein kurzes Stück Tubendocht genügt — Ein kurzes Stück Tubendocht



sagt der Pferdehändler und guckt dem Pferd in's Maul, Jawohl, an den Zähnen erkennt man das Alter! Willst du, daß man dich einen alten Klepper nennt?! Na also! Pflege deine Zähne früh genug mit Draja-Zahn-Pasta. Ein kurzes Stück Tubendocht genügt.

Draja
Zahn-Pasta
tut den Zähnen gut und dem Geldbeutel nicht weh!
25 Pf Normaltube
45 Pf Große Tube

Ein kurzes Stück Tubendocht genügt — Ein kurzes Stück Tubendocht genügt

---

Hases Abschied



Wie es mir
und Hilde, meiner Frau,
erging, das wißt ihr nun genau:
Solang wie unser Leben lief,
ging die Geschichte meistens schief.

Warum? Wer keine Zeitung hält,
der hat das Nachsehn immer,
hat keine Ahnung von der Welt
und keinen blassen Schimmer.